Bilderatlas

zur

Religionsgeschichte

In Zusammenarbeit mit

Hanns Baechtold, Hans Bonnet, Georg Karo,
Willibald Kirfel, Benno Landsberger, Johannes Leipoldt,
Eugen Mogk, Konr. Theodor Preuß, Andreas Rumpf,
Heinrich Zimmern u. A.

herausgegeben

von

D. Hans Haas

Professor der Religionsgeschichte an der Universität Leipzig

12. Lieferung:

Die Religion der Jaina's



Leipzig
A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung D. Werner Scholl
1928

W. KIRFEL

Die Religion der Jaina's



Die Religion der Jaina's.

Die Religion der Jaina's oder kurz der Jinismus führt sich auf eine Reihe zeitlich aufeinander folgender Religionsstifter zurück, deren letzter Vardhamāna oder Mahāvīra (6. Jh. v. Chr.) war. Der ehrende Beiname dieser Religionsstifter, „Jina" d. h. Sieger, hat der Religion den Namen gegeben.

Wie so manche andere ist auch der Jinismus eine sog. Buchreligion, d. h. er beruft sich auf eine Anzahl heiliger Schriften, die die von seinen Religionsstiftern geoffenbarten Wahrheiten enthalten sollen und darum als kanonische gelten. In ihrer Gesamtheit führen diese den Namen Siddhānta oder Āgama, und beide Sekten, sowohl die Śvetāmbara's, d. h. „die Weißgekleideten", als auch die Digambara's d. h. „die mit den Weltgegenden bekleideten" oder „Nackten", — sie trennten sich im 1. nachchristl. Jh. — stimmen darin überein, daß „die 12 Aṅga's oder Glieder den ersten und wichtigsten Teil ihres Kanons" bilden. Bisher ist uns nur ein Kanon der Śvetāmbara's bekannt, der von den Digambara's nicht anerkannt wird. Er umfaßt 46 Schriften, die sich zu folgenden 6 Gruppen ordnen: 1. 12 Aṅga's (Glieder), 2. 12 Uvaṅga's (Upāṅga, d. h. Nebenglieder), 3. 10 Paiṇṇa's (Prakīrṇa, d. h. zerstreute Stücke), 4. 7 Cheyasutta's (Chedasūtra), 5. 4 Mūlasutta's (Mūlasūtra) und 6. 2 Einzeltexte. Ihre Sprache ist ein Prākrit, das „Ārṣa" d. i. Sprache der Ṛṣi's oder „Ardhamāgadhī" d. i. Halb-Māgadhī genannt wird. In ihr soll Mahāvīra selbst gepredigt haben. Sie unterscheidet sich von der sog. Jaina-Mahārāṣṭrī, der Sprache der nichtkanonischen Schriften.

Nach der Tradition der Jaina's sollen ihre kanonischen Schriften sehr lange nur mündlich überliefert und erst 980 oder 993 Jahre nach dem Tode Mahāvīra's, d. i. um die Mitte des 5. nachchristl. Jh. auf dem Konzil zu Valabhi in Gujarat, bei dem Devardhi Kṣamāśramaṇa den Vorsitz führte, gesammelt und kodifiziert worden sein. Doch so viel ist sicher, daß der Orden schon bald nach seiner Begründung eine gewisse literarische Tätigkeit entfaltete, die einzelnen Schriften des Kanons zu verschiedenen Zeiten entstanden und die endgültige Kodifizierung mindestens mit Hilfe alter Handschriftenreste erfolgt sein muß.

Wertvolle Hilfe zum Verständnis der kanonischen Schriften bieten die im 11. nachchristl. Jh. verfaßten inhaltsreichen Sanskrit-Kommentare des Śāntisūri und Devendragaṇi zum Uttarajjhayaṇa sowie die des Abhayadeva zu 9 Aṅga's. 1 gibt ein Probestück aus dem wertvollen Berliner Palmblatt-Ms. von Śāntisūri's Kommentar.

Die Zahl der nichtkanonischen Schriften, die fast sämtlich eine religiöse Tendenz haben, ist außerordentlich groß. Immer mehr wächst die Zahl der Werke, die durch den Druck zugänglich gemacht werden, und doch warten noch eine Menge von Handschriften in hunderten von Jaina-Bibliotheken ihrer Aufnahme und Durchforschung.

Kanonische wie nichtkanonische Schriften bilden die Grundlage für unsere Kenntnisse der Jaina-Religion. Wie jede andere, so hat auch sie ein bestimmtes Verhältnis zu Raum und Zeit, die ja die letzten Grundlagen und Grenzen menschlichen Denkens bilden. In beider Richtung hat der Jinismus ein eigenes, von den übrigen Religionen Indiens abweichendes System entwickelt, das sozusagen rein spekulativ und unstreitig von einer phantastischen Großartigkeit ist. In räumlicher Beziehung ist es ihr kosmographisches Weltbild, in zeitlicher ihre Welthistorie, deren letzte von uns überschaubare Phase das Leben Mahāvīra's sowie seine Ordensgründung und die sich an sie anschließenden religiösen Einrichtungen usw. bilden. Kosmographie und Welthistorie sind integrierende Bestandteile der Jaina-Religion, da ihre Kenntnis auf den Offenbarungen ihres allwissenden Propheten Mahāvīra beruhen sollen. Damit ist die Anordnung unserer Bildfolge gegeben.

1. Das kosmographische Weltbild.

Während die Völker des Altertums sich das Universum durchweg in Kugel- oder Halbkugelform vorstellten, schreiben ihm die Jaina-Werke in der Regel eine recht merkwürdige Gestalt zu. Sie vergleichen es entweder mit einer Spindel, die auf einer zweiten größeren Spindelhälfte ruht, zwei übereinander gedeckten Schalen, die wieder auf einer dritten umgestülpten größeren Schale stehen, oder mit Trommeln, die ähnlich angeordnet sind. Sodann stellen sie dasselbe auch in Menschen- und zwar in Frauengestalt dar, aber von den Bezeichnungen kosmischer Räume scheint nur die der Graiveyaka, d. i. „zum Halse gehörige" Himmel mit der Menschenform irgendwie in

Beziehung zu stehen (2 und 3). Während diese Weltdarstellungen meist stark schematisiert sind und nur Kopf und Arme eines Menschen tragen, finden sich vereinzelt auch die Andeutungen der verschiedenen kosmischen Räume auf dem Bild einer natürlich dargestellten vollbekleideten Frau eingetragen (s. v. Glasenapp: Der Jainismus. Taf. 15). Auch bei dieser merkwürdigen Darstellungsart ist die Verteilung der kosmischen Räume die gleiche wie in den Systemen anderer Völker: die Welt der Menschen liegt in der Mitte, in der Hüftgegend der Weltfrau; darüber liegen 62 (Digambara: 63) verschiedene Stockwerke, die sich auf 10 (Digambara; 11) Himmelssphären, und unter ihr 49 Stockwerke, die sich auf 7 Höllensphären verteilen.

Um sich die Größe des Kosmos einigermaßen vorstellen zu können, haben die Jaina's das Rajju-Maß erfunden. Dieses bedeutet nach Colebrooke die Strecke, die ein Gott in 6 Monaten zurücklegt, wenn er in jedem Augenblick 2057152 Yojana — 1 Yojana = rund 2 geographische Meilen — durcheilt. Das ganze Weltgebäude ist nun 14 Rajju hoch; 7 liegen über, 7 unter der Menschenwelt. Aber hinsichtlich der Breitendimensionen finden wir bei Śvetāmbara's und Digambara's Differenzen. Während dasselbe nach der Ansicht der Digambara's von Norden nach Süden in seiner ganzen Höhe eine gleichmäßige Breite von 7 Rajju besitzen soll, nimmt diese in der Richtung von Osten nach Westen von der Basis bis zur Mitte von 7 bis auf 1 Rajju allmählich ab, um dann bis zur Mitte der Himmelswelten bis auf 5 Rajju zu- und von da ab bis zur Spitze des Weltalls wieder bis auf 1 Rajju abzunehmen. Nach der Lehre der Śvetāmbara's hat das Universum nach beiden Richtungen hin die letztgenannten Breitenverhältnisse, und ferner ist die Ab- und Zunahme keine stetige, sondern eine stufenförmige. Nach allen Seiten wird es von den drei aufeinander folgenden Schichten dichten Wassers, dichten Windes und dünnen Windes eingeschlossen. Jenseits derselben herrscht ewige Finsternis oder die Nichtwelt (aloka), d. h. absolute Leere. Nach einer zweifellos jüngeren Anschauung durchzieht das ganze Universum von der Basis bis zur Spitze die sog. trasanāḍī, d. h. die „Röhre" oder „Ader des Beweglichen". Sie hat eine gleichmäßige Breite von 1 Rajju und bezeichnet die Sphäre, in der nur Wesen mit eigener willkürlicher Bewegung vorkommen. Diese Vorstellung findet sich noch nicht in den kanonischen Schriften und steht auch mit anderen Angaben in Widerspruch. Aber auch schon das Rajju-Maß ist eine spätere Spekulation, da sowohl für die Stockwerke der Himmels- wie die der Höllenregionen verhältnismäßig kleine Zahlen angegeben werden und man sich zur Rechtfertigung dieses Maßes auf ungeheuer dicke Zwischenschichten der schon genannten Elementarstoffe beruft.

Dieses kurz skizzierte Bild des jinistischen Universums bedeutet nichts Primäres, sondern enthält noch hinreichende Spuren, die darauf hinweisen, daß ihm als Vorstufe einfachere und natürlichere Anschauungen voraufgegangen sind. Auf diese stoßen wir, wenn wir gewisse Raumverhältnisse in den 62 (63) oberweltlichen und 49 unterweltlichen Stockwerken in Betracht ziehen. Jedes derselben enthält eine bestimmte Anzahl von Einzelräumen: Paläste (Vimāna) oder Höllen. In der Mitte einer jeden liegt stets ein kreisrunder Zentralraum, Zentral- oder Indraka-Vimāna bzw. Zentral- oder Indraka-Hölle genannt. In dem untersten der oberweltlichen und dem obersten der unterweltlichen Stockwerke hat dieser Zentralraum einen Durchmesser von 4500000 Yojana, d. h. er hat die genaue Größe des von Menschen bewohnten Teiles der Mittelwelt. In den folgenden Stockwerken nach oben wie nach unten nimmt der Durchmesser dieser Zentralräume in bestimmten Verhältnis stetig ab, bis er in den beiden äußersten Stockwerken nurmehr 100000 Yojana beträgt. Die beiden Reihen dieser Zentralräume gleichen also, wenn wir uns die ungeheuer dicken Zwischenschichten fortdenken, zwei übereinander gestülpten Trichtern, die schon stark an die sonst bekannte Kugelform erinnern. Auf das Gleiche weist ebenfalls der Umstand hin, daß auch die Anzahl der übrigen Vimāna's und Höllen in den einzelnen Stockwerken von der Mitte nach den Enden hin von 3200000 bzw. 3000000 bis auf je 4 in den beiden äußersten (62. oder 63., bzw. 49.) Stockwerken ständig abnimmt. Das Mißverhältnis zwischen diesen fallenden Zahlen und den teilweise steigenden Rajju-Maßen sucht der Jinismus durch die Theorie von meßbaren und unmeßbar großen Vimāna's bzw. Höllen zu beseitigen, ohne aber die Spuren der älteren Vorstufe verwischen zu können. In den Höhlen von Kutscha hat nun A. Grünwedel eine Tusche-Zeichnung gefunden, die an diese ältere Form des jinistischen Weltbildes noch stark erinnert. Sie läßt die unterweltliche Trichterform noch deutlich erkennen, wenn sie auch im übrigen schon späteren Tendenzen folgt (4).

Die Mittelwelt, in der auch der Wohnbereich der Menschheit liegt, besteht aus einem System unendlich vieler abwechselnd aufeinander folgender Ring-Kontinente (dvīpa) und Ring-Meere (udadhi), deren Breite vom Zentrum nach außen hin in der Form einer geometrischen Progression zunimmt. In der Mitte liegt der Zentralkontinent Jambūdvīpa, dessen Durchmesser von 100000 Yojana für die Berechnung der Breiten aller auf ihn folgenden Ring-Ozeane und -Kontinente die Einheit bildet. Der von Menschen bewohnte Teil der Welt, die eigentliche Menschenwelt (manuṣyaloka) liegt im Zentrum dieses unendlichen Systems und umfaßt nur den Jambūdvīpa, den Ringkontinent Dhātakīkhaṇḍa und die innere Hälfte des 2. Ringkontinentes Puṣkara (Puṣkarārdha) sowie die sie trennenden Ringozeane: Lavaṇoda (Salzmeer) und Kāloda (Schwarzwassermeer) mit den in ihnen liegenden Inseln (5 und 7). Ihr Durchmesser beträgt, wie schon angedeutet, 4500000 Yojana. Nach außen hin wird die Menschenwelt durch das für irdische Wesen unübersteigbare und darnach benannte Mānuṣottara-Gebirge abgeschlossen. Innerhalb desselben herrscht Bewegung und Leben, jenseits liegen ewig starre märchenhafte Räume, die nur von Göttern besucht werden.

In den zur Menschenwelt gehörenden Kontinenten herrscht allenthalben das gleiche Einteilungsprinzip, wenn dieses sich auch bei den abweichenden Formen von Kreisscheibe und Ring etwas verschieden auswirkt. Der Jambūdvīpa wird durch die 6 Weltgebirgsbänke (varṣadharaparvata): Himavat, Mahāhimavat, Niṣadha, Nīla, Rukmin und Śikharin in die 7 parallelen Zonen (varṣa): Bharata, Haimavata, Hari, Videha, Ramyaka, Hairaṇyavata und Airāvata eingeteilt. Die Breiten der abwechselnd aufeinander folgenden Zonen und Gebirge nehmen in den beiden Richtungen von Süden und Norden nach der Mitte hin in Form einer geometrischen Progression zu. Demnach bilden die beiden äußersten Zonen für die Breiten aller nach der Mitte hin auf sie folgenden Gebirge und Zonen die Einheit $\left(\frac{100000}{190} = 526\ ^6/_{19}\ \text{Yojana}\right)$, von der aus alle übrigen Zahlen leicht zu errechnen sind. Auf den Gebirgen, deren Höhe von den beiden Rändern nach der Mitte hin in dem gleichen progressiven Verhältnis von 100—400 Yojana zunimmt und deren Gipfelfläche genau der Grundfläche entspricht, liegen in bestimmten Abständen Bergkuppen in der Form abgestumpfter Kegel, mit Palästen oder Jina-Tempeln geschmückt, und je in der Mitte große rechteckige Seen, aus denen die 14 Hauptströme des Kontinents entspringen, und zwar je 3 aus den Seen der beiden äußersten und je 2 aus denen der übrigen Gebirge. Die Dimensionen der Seen und Ströme, die die Jaina-Schriften in recht phantastischer Weise beschreiben, stehen zu der jeweiligen Breite der Gebirge und Zonen in bestimmtem Verhältnis. Die Längsseite der Seen beträgt je das Zehnfache und ihre Breitseite das Fünffache der Gebirgshöhe und die Flußbreite beim Austritt aus dem See je $\frac{1}{80}$ und infolge des Zustroms von je 14000 Nebenflüssen an der Mündung je $\frac{1}{8}$ der See-Seite, aus der der Strom austritt.

Die beiden äußersten Zonen Bharata und Airāvata werden noch durch je ein Gebirge, das den Namen Vaitāḍhya oder Vijayārdha führt, in je zwei Landstreifen geteilt (8 und 9). Diese Gebirge sind terrassenförmig aufgebaut, tragen auf ihren Absätzen je 110 Städte der Vidyādhara's, einer Genienklasse, und auf ihrer Gipfelfläche Bergkuppen, die ebenso wie die der Hauptgebirge mit Palästen oder Tempeln geschmückt sind. Sie werden von je zwei tunnelartigen Höhlen durchbrochen, die den beiden Hauptströmen der Zone: Gaṅgā (Ganges) und Sindhu (Indus) in Bharata bzw. Raktā und Raktodā in Airāvata den Durchtritt gestatten und auch im übrigen die einzigen Verbindungswege zwischen den beiden Zonenstreifen bilden. Der Vaitāḍhya und die beiden Ströme teilen jede dieser beiden Zonen in je 6 Teile (khaṇḍa). Nur der mittelste der drei südlichen Teile wird von Ārya's, die 5 übrigen von Mleccha- (barbarischen) Völkern bewohnt. In diesem Landteil soll auch die Stadt Ayodhyā (heute Oudh) liegen, ein Umstand, der darauf hinweist, daß der Vaitāḍhya in Bharata als das bekannte Himālaya-Gebirge angesehen werden muß. In dem mittelsten der drei nördlichen Landteile liegt der Berg Ṛṣabhakūṭa (10), die Wohnstätte eines gleichnamigen Gottes. Auch in der Mitte der übrigen Zonen liegt je ein Vaitāḍhya-Gebirge, es hat aber in diesen die Form eines abgestumpften Kegels.

In der Mitte der innersten und größten Zone Videha erhebt sich der große Weltberg, Meru oder Mandara genannt (11 und 12). Er hat die Gesamthöhe von 100000 Yojana, von denen aber die ersten 1000 unter der Erdoberfläche verbleiben. Die Gipfelfläche, deren Durchmesser nurmehr $^1/_{10}$ des Durchmessers eines Querschnitts in Erdhöhe beträgt — er hat also ebenfalls die Form eines abgestumpften Kegels —, krönt ein ähnlich gestalteter Kegelaufsatz (cūlikā) von 40 Yojana Höhe. Am Fuß des Berges, auf zwei in Höhe von 500 und 63000 (Digambara: 61000) Yojana in das goldene Massiv des Berges eingeschnittenen Terrassen von je 500 Yojana Breite und auf der vom Aufsatz freigelassenen Gipfelfläche

breiten sich in der Reihenfolge von unten nach oben die 4 paradiesischen Haine: Bhadraśāla, Nandana, Saumānasa und Paṇḍaka aus. Sie werden von Gottheiten bewohnt und sind durch Bergkuppen, Seen, Paläste oder Tempel abwechslungsreich gestaltet. Auf der Gipfelfläche des Meru, also im Haine Paṇḍaka (**13**, **14**), liegen in der Reihenfolge von Osten nach Süden die 4 Felsen: Pāṇḍu, Pāṇḍukambala, Rakta und Raktakambala. Sie tragen Thronsessel für Śakra und Īśāna, die beiden Indra's (Götterfürsten) der südlichen und nördlichen Hälfte der untersten Himmelssphäre: Saudharma (S.) und Īśāna (N.), nach der Lehre der Digambara's auch je einen Thronsessel für die Tīrthaṃkara's (Propheten), deren Weihe nach den Angaben eines jüngeren Textes hier stattfinden soll.

Vom Meru laufen nach den Zwischengegenden der Windrose 4 Gebirge aus, die die Gestalt von Elephantenzähnen haben und Vakṣaskāra-(Vakkhāra-)Gebirge heißen. Sie bestehen aus verschiedenen Goldarten oder aus Edelstein und tragen in der Reihenfolge von Osten nach Süden die Namen: Saumanasa, Vidyutprabha, Gandhamādana und Malyavat. Wie alle anderen Gebirge, so tragen auch sie mit Tempeln oder Palästen geschmückte Bergkuppen auf ihrer Scheitelfläche. Halbkreisförmig umschließen sie die beiden südlich und nördlich des Meru gelegenen Landschaften: Devakuru (S.) und Uttarakuru (N. **15** — man hat sich das Bild genau umgekehrt gelagert vorzustellen —). Durchströmt wird Uttarakuru von der Sītā, dem Weltstrom, der auf dem Niṣadha entspringt, sich zunächst nach Süden wendet und dann nach Osten hin die mittelste Zone Mahāvideha durchquert. Bei seinem Durchgange durch Uttarakuru wird der Strom zunächst von den beiden goldenen Yamaka-(Zwillings-)Bergen und dann von je 5 — auf dem Bilde nur durch rechteckförmige Stromerweiterung angedeutete — Yamaka-(Zwillings-) Seen auf beiden Seiten flankiert. Die rechte Bildseite zeigt einen Baum und ein Menschenpaar und will dadurch der Beischrift entsprechend andeuten, daß hier der alle Wünsche erfüllende Wunschbaum (kalpavṛkṣa) steht und die Menschen in Paaren (yugaladharmin) leben. Letztere sollen eine ungeheuer große Körperhöhe und dementsprechend lange Lebensdauer, aber doch Anmut und Kunstfertigkeit besitzen und von Leidenschaften kaum berührt werden. Die linke Bildseite zeigt ein Bild des Jambū-(Rosenapfel-)Baumes, der wie in dem System der Brahmanen und Buddhisten so auch in dem der Jaina dem Kontinent den Namen gegeben hat. Allgemein wird Uttarakuru als eine paradiesähnliche Landschaft angesehen.

Der soeben erwähnte Jambū-Baum (**16**) erhebt sich in der Mitte eines leicht gewölbten sockelartigen Unterbaues von gewaltigen Ausmaßen, ist 8 Yojana hoch, besteht von der Wurzel bis zur Spitze aus Gold und Edelsteinen, trägt wohlriechende bunten Juwelen gleichende Blüten und ambrosische Früchte. Auf 4 nach den Hauptrichtungen orientierten Ästen stehen 4 Paläste und auf dem mittelsten in die Höhe strebenden ein Tempel. Der Baum gilt als die Wohnstätte des Gottes Anādṛta (Aṇādia).

Ost- und Westflügel der mittelsten Zone Mahāvideha (vgl. **6** und **7**) sind in je 16 Provinzen (vijaya) eingeteilt, die teils nördlich, teils südlich der Weltströme liegen, durch abwechselnd aufeinander folgende parallele Gebirge und Ströme von einander geschieden werden und hinsichtlich ihrer landschaftlichen Gliederung und ihrer Lebensverhältnisse den beiden Randzonen Bharata und Airavāta ähnlich sind.

Den kreisrunden Jambūdvīpa umströmt rings der den Menschen bekannte ringförmige Lavaṇoda (Salzozean **17**), dessen Breite doppelt so groß ist wie die des Jambūdvīpa, also 200 000 Yojana beträgt. Eingeschlossen wird er von dem wiederum doppelt so breiten Ringkontinent Dhātakīkhaṇḍa. Das Phänomen von Ebbe und Flut war den Jaina's bekannt, und um dasselbe erklären zu können, verfielen sie auf die Idee, daß sich im Ozean gewaltige Behälter befänden, die das abwechselnde Steigen und Fallen des Wassers verursachen sollten. Diese Behälter nennen sie Pātāla. Der Name findet sich auch im kosmographischen System der Brahmanen, bezeichnet hier aber gewisse mit Märchenpracht ausgestattete unterirdische Welträume. An den Kardinalpunkten sollen in der Reihenfolge von Osten nach Süden die 4 großen Pātāla's: Vaḍavāmukha (Vaḍavāmuha, Dig.: Pātāla); Keyūpa (Keūva, Dig.: Kadambaka), Yūpa (Jūva, Dig.: Yugakesarin) und Īśvara (Īsara, Dig.: Vaḍavāmukha) gelegen sein. Nach der Lehre der Śvetāmbara's werden sie von den Göttern: Kāla, Mahākala, Velamba und Prabhaṃjana bewohnt. Höhe und mittlerer Durchmesser betragen je 100 000 Yojana, während der Durchmesser der Grund- und Scheitelfläche sowie die gleichmäßige Stärke der durchsichtigen Diamantwände nur je 10 000 Yojana ausmachen soll. Zwischen ihnen sollen wieder kleinere Pātāla's gelegen sein, und zwar nach der Lehre Śvetāmbara's 7880 von gleicher Größe, die in ihrer äußeren Form den großen gleichen, aber nur $^1/_{1000}$ ihrer Dimensionen haben. Nach der Lehre der Digambara's beträgt die Summe der

sekundären Pātāla's nur 1004, jedoch unterscheiden sich diese wieder in solche von mittlerer und solche von kleinerer Größe, je nachdem ihre Dimension $^1/_{10}$ oder $^1/_{100}$ der der großen Pātāla's betragen. Das untere Drittel ihres Innenraums ist mit Luft, und die beiden oberen sind mit Wasser gefüllt. Ausdehnung und Zusammenziehung der eingeschlossenen Luft vermehrt oder verringert das Volumen des Meeres und ruft dadurch die Erscheinungen von Ebbe und Flut hervor.

Während der erste den Lavaṇoda einschließende Ringkontinent Dhātakīkhaṇḍa und die von dem ringförmigen Mānuṣottara-Gebirge eingeschlossene innere Hälfte des nächsten Ringkontinents Puṣkara je in der Ost- und Westhälfte — diese werden in beiden Kontinenten durch nord-südlich verlaufende Gebirgsstreifen von einander geschieden —, die gleiche allerdings durch die Ringform modifizierte Gliederung und ebenso die gleichen Lebensformen und Lebensbedingungen wie der Zentralkontinent Jambūdvīpa aufweisen, herrscht, wie schon angedeutet, jenseits der Menschenwelt, also jenseits des Mānuṣottara-Gebirges eine ewig leblose Starre. Nur Götter besuchen diese Gegenden, die teilweise mit märchenhafter Pracht ausgestattet sein sollen. Selbst die Himmelskörper, deren Anzahl mit der in Form einer geometrischen Proportion ständig zunehmenden Breite der Ringkontinente und Ringmeere in ähnlichem Verhältnisse steigt, stehen ewig an der gleichen Stelle und haben keine Eigenbewegung wie im Bereich der Menschenwelt. Der letzte der Kontinente am Ende der Welt ist der Svayaṃbhūramaṇa-Kontinent, der seinerseits wieder von dem Svayaṃbhūramaṇa-Ozean umgeben ist. Beide sind von unmeßbarer Breite. Zwischen ihnen und dem Zentralkontinent Jambūdvīpa liegen unzählig viele Kontinente und Ozeane. Nur für wenige werden Namen genannt, und noch weniger werden näher beschrieben. Von diesen letzteren erfährt der 8. Ringkontinent, Nandīśvara (**18**), die eingehendste Behandlung. Wie das Bild schon erkennen läßt, liegen nach den 4 Hauptrichtungen der Windrose 4 Añjana-(Antimon-)Gebirge. Ihre Höhe beträgt vom Erdboden bis zur Spitze 84 000 Yojana, und ihre Breite in Erdhöhe 10 000 und an der Spitze 1000 Yojana. In ihrer äußeren Form gleichen sie also den sekundären Meru's, die je in der Ost- und Westhälfte der beiden Ringkontinente Dhātakīkhaṇḍa und Puṣkara gelegen sind. In der Reihenfolge von Osten nach Süden führen sie die Namen: Devaramaṇa, Nityoddyota, Svayaṃprabha und Ramaṇīyaka.

Auf ihrer Gipfelfläche tragen sie Tempel, deren Einrichtung und Ausstattung eingehend geschildert wird. Je 100 000 Yojana von den Añjana-Bergen entfernt liegen nach den Hauptrichtungen der Windrose 4 Seen, die je 100000 Yojana lang, 50 000 Yojana breit und 1000 Yojana tief sein sollen. Sie enthalten klares Wasser, jedoch existiert in diesem kein lebendes Wesen. Die generelle Bezeichnung der Seen ist „Nandā", sie führen aber auch Einzelnamen, die in den Angaben der Śvetāmbara's und Digambara's stark von einander abweichen. In ihrer Mitte liegen je tempelgekrönte Berge aus Beryll. Diese heißen Dadhimukha-Berge und haben nach Angabe der Śvetāmbara's eine Höhe von 64 000 Yojana; nach der Angabe der Digambara's, also auch nach der unseres Bildes, beträgt dieselbe aber nur 10 000 Yojana. Jeden Nandā-See umlagern wieder 4 Berge von je 10 000 Yojana Höhe. Diese sind nach den Zwischengegenden orientiert und heißen Ratikara-Berge. Jenseits dieser letzteren liegen wiederum, nach den Hauptrichtungen orientiert, 4 Residenzen, je mit einer Breite von 100 000 Yojana. Sie werden von den Hauptgemahlinnen des Śakra und Īśāna bewohnt, und zwar gehören die südlichen dem Śakra, die nördlichen dem Īśāna.

Über der Erdfläche mit ihren unzähligen Ringkontinenten und Ringmeeren liegt zunächst das Reich der Himmelskörper. Diese sind zu Systemen geordnet, und zwar gehört zu jedem derselben eine Sonne (sūrya), ein Mond (candra), 28 Mondstationen (nakṣatra), 88 Planeten (graha) und 6 697 500 000 000 000 000 Sterne (tāraka). Da in der Nord- und Südhälfte des Jambūdvīpa die vollkommen gleichen Lebensbedingungen und Lebensverhältnisse vorliegen und infolgedessen hier auch die entsprechenden Landteile zu der gleichen Zeit Tag und zu der gleichen Zeit Nacht haben sollen, kam man dazu, für diesen Erdteil 2 Systeme von Himmelskörpern anzunehmen, die jeden zweiten Tag miteinander abwechseln sollen. Auch über den Ringmeeren und Ringkontinenten stehen Systeme von Himmelskörpern, und zwar steigt deren Anzahl in bestimmtem Verhältnisse, entsprechend der in Form einer geometrischen Proportion zunehmenden Breite der Kontinente und Meere. Aber nur innerhalb der Menschenwelt (manuṣyaloka) haben die Himmelskörper eine Eigenbewegung und verändern ihre Stellung ständig zueinander, jenseits derselben stehen sie ewig unveränderlich an ein und derselben Stelle. Innerhalb der Menschenwelt bewegen sie sich in Kreisbahnen rings um die Meru's herum. Diese liegen in parallen Ebenen in einer Höhe von 790—900 Yojana über

der Ebene der Mittelwelt. Zutiefst liegen die Bahnen der Sterne, in Höhe von 800 Yojana liegen die der Sonnen, 80 Yojana höher die der Monde, 4 Yojana über diesen die der Mondstationen (nakṣatra) und Merkur-(Budha) Planeten und immer je 3 Yojana höher die der Venus-(Śukra, Bhṛgu), Jupiter-(Jīva, Bṛhaspati), Mars-(Maṅgala, Kuja) und Saturn-(Śani) Planeten. In bezug auf ihre äußere Form gelten die Himmelskörper als oben offene Halbkugeln, die aus Beryll bestehen, Städte und Tempel tragen und von Göttern bewohnt sind. Die Angaben ihrer angeblichen Dimensionen sind bei Śvetāmbara's und Digambara's nicht ganz übereinstimmend. Nach beiden sind Sonnen (Durchmesser: $^{48}/_{61}$, Höhe: $^{24}/_{61}$ Yojana) und Monde ($^{56}/_{61}$ und $^{28}/_{61}$ Yojana) die größten und die Sterne (Durchmesser: Śvetāmbara: $^{1}/_{2}$, Digambara: $^{1}/_{4}$—1 Krośa — 1 Krośa = $^{1}/_{4}$ Yojana — und Höhe: Śvetāmbara: $^{1}/_{8}$, Digambara: $^{1}/_{8}$—$^{1}/_{2}$ Krośa) die kleinsten unter den Himmelskörpern. Die Mondstationen (**19**) bilden in der ganzen indischen Astronomie, also auch in dem System der Jaina's eines der interessantesten Probleme. Es sind Einzelsterne oder Sterngruppen, die in der Nähe der Ekliptik liegen und dazu gewählt sind, die jeweilige Stellung von Sonne und Mond bestimmen zu können. Durchmesser und Höhe der einzelnen Sterne beträgt nach Ansicht der Jaina's 1 und $^{1}/_{2}$ Krośa. Name, Sternzahl und Form der einzelnen Mondstationen ist nach ihrer Lehre folgende: Abhijit (3 Sterne, Form: Rinderkopf), Śravaṇa (3, Tragholz mit Eimern), Dhaniṣṭhā (5, Vogelkäfig), Śatabhiṣaj (100, Blumensamen), Pūrvabhadrapadā (2, Hälfte eines Teiches), Uttarabhadrapadā (2, Hälfte eines Teiches), Revatī (32, Schiff), Aśvinī (3, Pferdehals), Bharaṇī (3, Vulva), Kṛttikā (6, Barbiertasche), Rohiṇī (5, Wagenaufsatz), Mṛgaśiras (3, Gazellenkopf), Ārdrā (1, Blutstropfen), Punarvasu (5, Wage), Puṣpa (3, Vardhamānaka d. i. ein das Wachstum beförderndes Amulet für Kinder), Āśleṣā (6, Fahne), Maghā (7, durchbrochene Umfassungsmauer), Pūrvaphalgunī (2, Hälfte eines Bettes), Uttaraphalgunī (2, Hälfte eines Bettes), Hasta (5, Hand), Citrā (1, aufgeblühte Blume), Svāti (1, Keil), Viśākhā (5, Fessel), Anurādhā (4, einflechtige Perlenschnur), Jyeṣṭhā (3, Elephantenzahn), Mūla (11, Skorpion), Pūrvāṣāḍhā (4, schreitender Elephant), und Uttarāṣāḍhā (4, liegender Löwe). Da die Nakṣatra einerseits verschiedene Länge, andererseits unter den Himmelskörpern die größte Geschwindigkeit haben, so ergeben sich aus diesen beiden Faktoren eine große Anzahl von Konjunktionmöglichkeiten mit Sonne und Mond. Mit Hilfe des von den Jaina's entwickelten astronomischen Systems lassen sich diese mit einem gewissen Annäherungswert berechnen.

Über dem Bereich der Himmelskörper liegt die Himmelswelt. Sie besteht aus 10 (Digambara: 11) verschiedenen Himmelssphären, deren Gesamthöhe die ungeheuer weite Strecke von 7 Rajju — siehe oben S. IV — betragen soll. Mit Ausnahme der obersten Himmelssphäre Pañcānuttara (Digambara: der beiden obersten Himmelsphären Navānuttara und Pañcānuttara) besteht jede derselben aus mehreren übereinander liegenden Stockwerken, deren Bodendicke nach der Śvetāmbara-Lehre in der Richtung von unten nach oben von 2700—2100 Yojana abnehmen, während zugleich die Höhe der auf ihr ruhenden Himmelspaläste (Vimāna) in der gleichen Richtung und in dem gleichen Verhältnis von 500 bis 1100 Yojana zunehmen soll. Demgegenüber nimmt nach der Lehre der Digambara's die Höhe der Himmelspaläste in der Richtung von unten nach oben in Form einer arithmetischen Progression, deren Anfangsglied 1121, deren Endglied 131 und deren Differenz 99 Yojana beträgt, stetig ab. Diese begrenzten Zahlen entsprechen nun nicht den ungeheueren Rajju-Maßen. Um diese aber einigermaßen rechfertigen zu können, kam man, wie schon oben erwähnt, zu der Annahme, daß zwischen den einzelnen Stockwerken ungeheuer dicke Schichten aus dichtem Wasser, dichtem Winde oder Luft liegen, die jedwede Erschütterung der Himmelpaläste verhindern sollen. Ein schematisch gezeichneter Vertikalschnitt durch die Himmelswelt (**20**) erscheint infolgedessen ganz natürlicherweise als ein System paralleler Streifen, die den Stockwerken und Zwischenschichten entsprechen. Die Summe der Stockwerke aller Himmelssphären beträgt 62 (Digambara: 63), und jedes derselben enthält nun wieder ein nach einem bestimmten Plan geordnetes System von Einzelräumen (**21**). Je in der Mitte liegt ein kreisrunder Zentral- oder Indraka-Vimāna. Von diesem laufen nach den Hauptgegenden der Windrose speichenartig Reihen von Himmelspalästen (āvalikāpratiṣṭha- oder śreṇībaddha-Vimāna) aus, und die von diesen frei gelassenen kreisausschnittartigen Zwischenräume werden wieder von mannigfach gestalteten Füll-(puṣpāvakīrṇaka-)Vimāna's eingenommen. Die Zahl der sowohl in Reihen geordneten wie auch der in den Zwischenräumen liegenden Vimāna's ist genau bestimmt. In dem untersten Stockwerk der untersten Himmelssphäre liegen nach jeder der 4 Hauptrichtungen, abwechselnd aufeinander folgend, 21 dreieckige, 21 viereckige und 20 runde, also insgesamt 62 Vimāna's. Die Summe dieser in Reihen geordneten Räume beträgt demnach mit Ausnahme des Zentral-Vimāna in diesem Stockwerk 248. In dem nächst höheren Stockwerk nimmt die Zahl dieser Vimāna's nach jeder Richtung hin um je einen ab. Ihre Summe beträgt in diesem also nurmehr 244. In dieser Weise nimmt die Zahl dieser in Reihen geordneten Räume in jedem höheren Stockwerk um je 4 ab, bis sich endlich im höchsten, d. i. 62. (Digambara: 63.) Stockwerk nur mehr 4 an den Kardinalpunkten gelegene dreieckige Reihen-Vimāna's vorfinden. Auch die sog. Füll-Vimāna's nehmen in der gleichen Richtung an Zahl dauernd ab, allerdings nicht in so stetigem Verhältnis wie die Reihen-Vimāna's. Dieses zahlenmäßige Abnehmen der Vimāna's geht nun der schon oben erwähnten stetigen Breitenabnahme der Zentral-Vimāna's, die in der gleichen Richtung in Form einer arithmetischen Progression von 4 500 000 Yojana im untersten Stockwerk bis auf 100 000 im obersten stetig sinkt, parallel. Da diese Maß- und Zahlenverhältnisse aber der angeblichen Menschengestalt des Weltalls nicht entsprechen, so greift man zur Überwindung der entstehenden Widersprüche zu der Hypothese, daß in den einzelnen Himmelsregionen eine gewisse Anzahl von Vimāna's eine meßbare, dagegen andere eine unmeßbare Ausdehnung besitzen sollen. Über Sarvārthasiddha, dem Zentral-Vimāna des obersten Stockwerkes, d. h. dort, wo bei dem in Menschengestalt gedachten Weltgebäude die Hirnschale sich befinden würde, liegt Īṣatprāgbhārā (Īsīpabbhārā), das seiner äußeren Form nach einem aufgespannten Regenschirm ähnelnde Reich der aus dem Kreislauf des Daseins (saṃsara) Erlösten.

Die Unterwelt besteht aus 7 Höllenregionen, die in der Reihenfolge von oben nach unten die Namen Ratna-, Śarkarā-, Vālukā, Paṅka-, Dhūma-, Tamaḥ- und Tamastamaḥ-prabhā führen. Ihre Gesamthöhe soll ebenso wie bei der Himmelswelt 7 Rajju betragen, und auch die innere Raumanordnung ist im Prinzip die gleiche wie in jener. In ihrer Gesamtheit zerfallen die 7 Höllenregionen wieder in 49 Stockwerke, die sich in Form einer abnehmenden arithmetischen Progression mit dem Anfangsglied 13 und der Differenz 2 in der Richtung von oben nach unten auf die einzelnen Regionen verteilen. Da die eigentlichen Hohlräume der Höllen nach der Śvetāmbara-Lehre in allen Regionen, mit Ausnahme der untersten, die einheitliche Höhe von nur 3000 Yojana haben sollen und auch für die Höhe der Zwischenschichten innerhalb der einzelnen Höllenregionen verhältnismäßig kleine Zahlen angegeben werden — die Angaben der Digambara's sind abweichend, im Grundprinzip aber nicht verschieden (siehe Kirfel: Kosmographie S. 317) —, so sucht man die ungeheuren Rajju-Maße wieder durch die Annahme zu rechtfertigen, daß die einzelnen Höllenregionen außer durch eine 20 000 Yojana dicke Schicht dichten Wassers noch durch ungeheuer dicke Schichten dichten Windes, dünnen Windes und finsteren Raumes voneinander getrennt würden. Ebenso wie es ja bei der Himmelswelt der Fall ist, so soll auch hier (**22**) in der Mitte jeden Stockwerkes eine kreisrunde Zentral- oder Indraka-Hölle gelegen sein. Von dieser laufen nach den Haupt- und Zwischenrichtungen der Windrose speichenartig in Reihen geordnete (śreṇībaddha) Höllen aus, und zwischen diesen Reihen liegen wieder sog. Füll-(prakīrṇaka-)Höllen. In dem obersten Stockwerk der Höllenregion Ratnaprabhā (**23**) liegen nach den 4 Hauptrichtungen je 49 und nach den 4 Nebengegenden 48 sog. Reihenhöllen. Jedes tiefere Stockwerk hat je 8 Höllen weniger, d. h. die Anzahl der in Reihen geordneten Höllenabteilungen nimmt in jeder der 8 Richtungen stetig um je eine ab. In der untersten Hölle, Tamastamaḥprabhā, die von oben gerechnet, das 49. Stockwerk ist, liegen folglich nur mehr 4 Reihenhöllen, d. h. je eine an den Kardinalpunkten. Auch die Anzahl der sog. Füllhöllen nimmt in der Richtung von oben nach unten ständig ab, und wie in der Himmelswelt soll dieser Erscheinung die progressive Breitenabnahme der Zentralhöllen von 4 500 000 Yojana im obersten Stockwerk bis zu 100 000 im untersten parallel gehen. Da aber andererseits die horizontale Ausdehung der einzelnen Höllenregionen nach der Tiefe zu bis zu 7 Rajju stetig zunehmen soll, so greift man wieder zu der Hilfshypothese der meßbaren und unmeßbaren Höllenräume.

Das Weltall, dessen äußere Gestalt im Vorstehenden kurz skizziert wurde, ist unerschaffen, und behält diese ewig ohne Veränderung oder Entwicklung. Alle seine Teile, Himmel und Höllen, Himmelskörper und Menschenwelt sind von unzähligen Wesen bewohnt. Es ist also der Schauplatz des Lebens, das sich seit Ewigkeit in ununterbrochener Kette von Geburt und Wiedergeburt abspielt. Kein ewiger Gott lenkt die Geschicke des Kosmos und seiner Bewohner, nur das Karman, d. h. das Gesetz der Vergeltung für gute und böse Taten ist das einzig herrschende Prinzip, das alle Wesen in dieser Welt in ewigem Wechsel bald in dieser, bald in jener Erscheinungsform entstehen läßt. Stabil sind nur die Wesensklassen, die Individuen, (ob Götter, Menschen, Tiere oder Höllenwesen), die in irgendeiner

dieser Wesensklassen wiedergeboren werden, sind seit Ewigkeit auf der Wanderung durch die verschiedenen Erscheinungsformen der Existenz. Sind nun auch diese äußeren Formen des Lebens, die Wesensklassen, überall unveränderlich, so sind es doch nicht überall die Akzidentien des Lebens, wie Körpergröße, Lebensdauer und verschiedene andere mit diesen zusammenhängende Äußerlichkeiten. Stabil sind diese in der Ober- und Unterwelt und im Erdbereich in den bhogahūmi's, d. i. den Ländern des Lebensgenusses, in steter, wenn auch unmerklicher Veränderung sind sie in den karmabhūmi's, d. h. den Ländern, in denen das Karman erworben wird. Dieses sind insbesondere die Randzonen im Süden und Norden und die 32 Provinzen in der mittelsten Zone Mahāvideha im Bereich des Zentralkontinents Jambūdvīpa, sowie die entsprechenden Landschaften der beiden Ringkontinente, die zur Menschenwelt gehören. Veränderlich sind diese Lebensäußerungen insofern, als sie von einem Maximum bis zu einer Minimalgrenze hinabsinken, um alsdann wieder allmählich bis zu jenem Maximum anzusteigen. Dieses Hinabsinken und Ansteigen vollzieht sich in undenkbar langen Zeiträumen, die wie Wellental und Wellenberg nebeneinander liegen. In jedem dieser Zeiträume treten bestimmte hervorragende Persönlichkeiten (śalākāpuruṣa) auf, und die Geschichte der allmählichen Veränderung der Akzidentien des Lebens und der zu bestimmten Zeitpunkten auftretenden Persönlichkeiten bildet die Welthistorie.

2. Die Welthistorie.

Der Zeitraum, in dem sich das Hinabsinken der Lebensakzidentien vollzieht, heißt Avasarpiṇī, und die gleich lange Periode der umgekehrten Entwicklung Utsarpiṇī. Jeder dieser Zeiträume soll 10 Koṭākoṭi's ($10\,000\,000^2$) von Sāgaropama's betragen. Ein Sāgaropama besteht wieder aus 10 Koṭākoṭi's (also $10\,000\,000^2$) von Palyopama's, und ein Palyopama ist die Zeit, die vergeht, bis sich ein mit feinen Härchen ganz voll gestopfter Behälter (palya) von 1 Yojana Durchmesser und Tiefe wieder vollständig leert, wenn innerhalb eines Jahrhunderts nur je eines dieser Härchen herausgenommen wird. Jeder dieser geradezu unendlich langen Zeiträume zerfällt nun wieder in die 6 Zeitalter: Suṣamasuṣamā, Suṣamā, Suṣamaduḥṣamā, Duḥṣamasuṣamā, Duḥṣamā und Duḥṣamaduḥṣamā. Die Dauer der drei ersten beträgt der Reihe nach 4, 3 und 2 Koṭākoṭi's von Sāgaropama's, die des 4. 1 Koṭākoṭi von Sāgaropama's weniger 42 000 Jahre und die der beiden letzten je 21 000 Jahre. Das erste Zeitalter ist in jeder Beziehung das beste, das letzte das schlechteste. Zu Beginn des Zeitalters Suṣamasuṣamā beträgt die Körpergröße der Menschen 3 Krośa ($^3/_4$ Yojana) und sinkt dann der qualitativen Verschlechterung der Zeitalter entsprechend bis zur Größe eines Hasta (Handbreite) am Schlusse des letzten. Zu Beginn der aufsteigenden Weltperiode ist die Körpergröße die gleiche, nimmt dann aber allmählich zu, bis am Ende derselben das Riesenmaß von 3 Krośa wieder erreicht ist. Diesen Größenverhältnissen sollen Lebensdauer und andere akzidentielle Lebensäußerungen entsprechen. Im Maximum, d. h. zu Beginn einer Avasarpiṇī oder zu Ende einer Utsarpiṇī soll die Lebensdauer 3 Palyopama, im Minimum, d. h. zu Ende einer Avasarpiṇī oder zu Beginn einer Utsarpiṇī nur 15 Jahre betragen. Im letzten Achtel des letzten Palyopama des 3. Zeitalters Suṣamaduḥṣamā treten im Arier-Bezirk (Āryakhaṇḍa) der beiden Randzonen Bharata und Airāvata 14 Kulakartṛ's oder Manu's auf, und erst die 4. Epoche Duḥṣamasuṣamā ist das Zeitalter der 63 Hauptpersönlichkeiten der Welthistorie. Dieses sind die 24 Jina's, die 12 Cakravartin's, die 9 Baladeva's, die 9 Vāsudeva's und deren Gegner, die 9 Prativāsudeva's. Ihre Körpergröße, Lebensdauer usw. entspricht vollkommen den jeweils herrschenden Lebensverhältnissen des Zeitalters, d. h. Ṛṣabha (**24**), der erste Jina zu Beginn dieses Zeitalters, und Ṛṣabha's Sohn Bharata, der erste gleichzeitig lebende Cakravartin, haben die zu ihrer Zeit herrschende Körpergröße von 500 Dhanus (Spannen), und die entsprechende Lebensdauer von 8 400 000 Pūrva's ($8\,400\,000^2$) von Jahren, Vardhamāna oder Mahāvīra (**25**), der letzte Jina dieser Avasarpiṇī, hat die normale Körpergröße von 7 Dhanus und die entsprechende Lebensdauer von 72 Jahren. Die Zahlen für Körpergröße und Lebendauer aller übrigen Jina's liegen zwischen diesen beiden Grenzen, sie sind größer oder kleiner, je nachdem sie dem Anfange oder dem Ende dieses Zeitalters näher liegen. Die Zwischenzeiten zwischen dem Auftreten der einzelnen Jina's sind im Anfang der Reihe sehr groß, werden aber nach dem Ende hin immer kleiner, die Zwischenzeit zwischen Vardhamāna und seinem Vorgänger soll nur 250 Jahre betragen haben. Von den 63 Hauptpersönlichkeiten haben nur die 24 Jina's eigentlich religiöse Bedeutung, und das ist auch wohl der Grund, daß in der Hauptsache auch nur sie Gegenstand der bildlichen Darstellung geworden sind.

In ihrer äußeren Form sind die Jina-Darstellungen, Skulpturen wie Miniaturen, einander außerordentlich ähnlich. Sie sind vollkommen typisiert und zeigen in der Regel

die Yoga-Stellung. Nur durch bestimmte Kennzeichen (lāñchana oder cihna) können sie im einzelnen unterschieden werden. Die Namen der 24 Jina's der Zone Bharata in dieser Avasarpiṇī nebst ihren Kennzeichen (**26**) sind folgende: 1. Ṛṣabha (Stier), 2. Ajita (Elefant), 3. Saṃbhava (Roß), 4. Abhinandana (Affe), 5. Sumati (Brachvogel), 6. Padmaprabha (siebenblätterige rote Lotusblüte), 7. Supārśva (Svastika, d. i. Hackenkreuz), 8. Candraprabha (Halbmond), 9. Suvidhi oder Puṣpadanta (Delfin, Digambara: Krebs), 10. Śītala (Śrīvatsa, Dig.: ficus religiosa), 11. Śreyāṃsa (Nashorn, Dig.: Garuḍa), 12. Vāsupūjya (Büffel), 13. Vimala (Eber), 14. Ananta (Falke, Dig.: Bär), 15. Dharma (Donnerkeil), 16. Śānti (Antilope), 17. Kunthu (Ziegenbock), 18. Ara (Nandyāvarta, eine labyrinthartige Figur, Dig.: Fisch), 19. Malli (Wassertopf), 20. Munisuvrata (Schildkröte), 21. Nami (blauer Lotus mit 5 Blättern, Dig.: Aśoka-Baum), 22. Ariṣṭanemi (Dig.: Nemi, Muschel), 23. Pārśva (Schlange), 24. Vardhamāna oder Mahāvīra (Löwe). Ob diesen Kennzeichen eine tiefere mythologische Bedeutung zugrunde liegt, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Die kleinen Vierecke über jedem Kennzeichen, auf dem Original farbig ausgeführt, wollen die angebliche Körperfarbe der Jina's andeuten. Die größere Mehrzahl derselben soll, und so werden sie auch auf farbigen Bildern dargestellt, eine goldene (oder gelbe) Körperfarbe gehabt haben, dagegen soll der 6. und 12. rot, der 8. und 9. weiß, der 19. und 23. grün (blau) und der 20. und 22. dunkelblau gewesen sein. Nach der Lehre der Digambara's hatte auch der 7. Jina die grüne, dagegen der 19. die goldene Farbe.

Der Lebensgang aller Tīrthaṃkara's ist in den Grundzügen der gleiche, d. h. in dem Leben eines jeden treten stets die gleichen Ereignisse ein und spielen Gestalten der gleichen Gattung eine Rolle, nur Namen und Zahlen sind bei jedem verschieden. Infolgedessen läßt sich dieser Teil der Welthistorie leicht in Form einer Tabelle abhandeln, wie es z. B. in Ratnasāgara Sūri's Ratnasāra, Bombay saṃvat 1923 [1868] S. 708 ff. geschehen ist. Zu den Gestalten, die im Leben eines jeden Jina eine Rolle spielen und infolgedessen von den Jaina's verehrt werden, gehören die Yakṣa's (Geister) und Yakṣiṇī's oder Śāsanadevatā's (göttliche Botinnen) (**27, 28, 29, 30**). Jedem Tīrthaṃkara hat während seines Erdenlebens je ein Yakṣa und eine Yakṣiṇī zur Seite gestanden. Sie ähneln Gestalten der brahmanischen Mythologie, und einzelne verraten auch schon durch ihren Namen, daß sie derselben entnommen sind. Hinsichtlich ihrer Namen herrschen bei Śvetāmbara's und Digambara's starke Abweichungen. Nach der Lehre der Digambara's sind die Namen und ikonographischen Eigentümlichkeiten dieser mythischen Gestalten (vgl. Jas. Burgess: Jaina Iconography in: The Indian Antiquary, Vol. 32, 1903 S. 459 ff.) folgende:

a. Die 24 Yakṣa's. (Die Zahlen beziehen sich auf den Tīrthaṃkara, mit dem der betreffende Yakṣa in Verbindung steht). 1. Gomukha (4 armig, mit Ochsenkopf, Kennzeichen: Stier), 2. Mahāyakṣa (8 armig, Waffen haltend, Kennzeichen: Elefant), 3. Trimukha (6 armig, Waffen haltend, Kennzeichen: Pfau), 4. Yakṣeśvara (4 armig, Kennzeichen: Elefant), 5. Tumburu (4 armig, 2 Schlangen haltend, Kennzeichen: Garuḍa), 6. Kusuma (4 armig, Kennzeichen: Stier), 7. Varanandi (Dreizack und Stab haltend, Kennzeichen: Löwe), 8. Śyāma oder Vijaya (4 armig, Kennzeichen: Ente), 9. Ajita (4 armig, Rosenkranz, Speer und Frucht haltend, Kennzeichen: Schildkröte), 10. Brahmeśvara (4 köpfig und 8 armig, Kennzeichen: Lotusblume), 11. Īśvara (4 armig, Dreizack und Stab haltend, Kennzeichen: Stier), 12. Kumāra (3 köpfig und 6 armig, Speer, Schlinge usw. haltend, Kennzeichen: Pfau), 13. Ṣaṇmukha oder Kārttikeya (6 köpfig, nicht 7 köpfig, wie das Bild irrtümlich angibt, 12 armig, 6 Hände halten kleine Gegenstände, 2 liegen im Schoß usw., Kennzeichen: Hahn), 14. Pātāla (3 köpfig und 6 armig, 4 Hände halten Gegenstände und 2 Waffen, Kennzeichen: Krokodil), 15. Kiṃnara (3 köpfig und 6 armig, Rosenkranz, Speer, Stab, mālā usw. haltend, Kennzeichen: Fisch), 16. Kiṃpuruṣa (4 armig, 2 Hände halten Symbole, 2 in der üblichen Haltung, Kennzeichen: Stier), 17. Gāndharva (4 armig, 2 Schlangen, Speer und Haken haltend, Kennzeichen: Reh), 18. Kendra (6 köpfig und 12 armig, 2 Hände liegen im Schoß, Kennzeichen: Pfau), 19. Kubera (4 köpfig und 8 armig, Schwert, Wurfspieß usw. haltend, Kennzeichen: Elefant), 20. Varuṇa (7 köpfig und 4 armig, ohne Kennzeichen), 21. Bhṛkuṭi (4 köpfig und 8 armig, Waffen haltend, Kennzeichen: Stier), 22. Sarvāhṇa (3 köpfig und 6 armig, Kennzeichen: Turm oder kleiner Tempel), 23. Dharaṇendra oder Pārśvayakṣa 4 armig, in den Nebenhänden 2 Schlangen haltend, Kennzeichen: Schildkröte), 24. Mātaṅga (4 armig, mit den Nebenhänden das Diadem haltend, Kennzeichen: Elefant).

In der Lehre der Śvetāmbara's finden sich folgende Abweichungen: 7. Mātaṅga, 8. Vijaya, 16. Garuḍa, 18. Yakṣendra, 22. Gomedha.

b. Die Yakṣiṇī's oder Śāsanadevatā's: 1. Cakreśvarī (16 armig, Kennzeichen: Garuḍa), 2. Rohiṇī (4 armig, Kennzeichen: Sitz), 3. Prajñapti (6 armig, Kennzeichen: Ente),

4. Vajraśṛṅkhalā (4 armig, Kennzeichen: Ente), 5. Puruṣadattā (4 armig, Kennzeichen: Elefant), 6. Manovegā oder Manogupti (4 armig, Schwert und Schild haltend, Kennzeichen: Roß), 7. Kālī (4 armig, Dreizack und Glocke (?) haltend, Kennzeichen: Stier), 8. Jvālāmālinī (8 armig, Waffen und 2 Schlangen haltend, Flammen gehen von ihrem Diadem aus, Kennzeichen: Stier), 9. Mahākālī (4 armig, Stab und Frucht (?) haltend, ohne Kennzeichen), 10. Mānavī (4 armig, Rosenkranz und Fisch haltend, ohne Kennzeichen), 11. Gaurī (4 armig, Lotah und Stab haltend, Kennzeichen: Stier), 12. Gāndhārī (4 armig, Stab und spiegelartige Gegenstände haltend, Kennzeichen: Schlange), 13. Vairoṭī oder Vairāṭyā (4 armig, 2 Hände halten Schlangen, ein Speer steht in ihrem Schoß und geht hinter ihrer Hand her, die die Varada-Geste zeigt, Kennzeichen: Schlange), 14. Anantamati (4 armig, Wurfspieß und Haken haltend, Kennzeichen: Ente), 15. Mānasī (4 armig, aṅkuśa, Speer, Sichel usw. haltend, Kennzeichen: Löwe), 16. Mahāmānasī (4 armig, Wurfspieß in der rechten Nebenhand haltend, Kennzeichen: Pfau), 17. Vijayā oder Jayā (Schwert und 2 Diskusse (?) haltend, Kennzeichen: Pfau), 18. Ajitā (4 armig, 2 Schlangen und einen anderen Gegenstand haltend, Kennzeichen: Ente), 19. Aparājitā (4 armig, Schwert und Schild haltend, Kennzeichen: Ente), 20. Bahurūpiṇī (4 armig, Schwert und Schild haltend, Kennzeichen: Schlange), 21. Cāmuṇḍī (4 armig, Rosenkranz, Stab und Schwert haltend, Kennzeichen: Krokodil), 22. Kūṣmāṇḍinī (4 armig, 2 Kinder im Schoße haltend, Kennzeichen: Löwe, sie allein zeigt die rechte Vorderhand nicht in der üblichen Varada-Haltung), 23. Padmāvatī (4 armig, Kennzeichen: Ente), 24. Siddhāyikā oder Siddhāyinī (2 armig, Kennzeichen: Ente).

Nach der Lehre der Śvetāmbara's haben die Yakṣiṇī's folgende Namen: 1. Cakreśvarī, 2. Ajitabalā, 3. Duritārī, 4. Kālikā, 5. Mahākālī, 6. Acyutā (Śyāmā), 7. Śāntā, 8. Bhṛkuṭī, 9. Sutārakā, 10. Aśokā, 11. Śrīvatsā (Mānavī), 12. Caṇḍā, 13. Vijayā (Viditā), 14. Aṅka(u)śā, 15. Pannagā (Kandarpā), 16. Nirvāṇī, 17. Balā, 18. Dhāriṇī (Dhanā), 19. Dharaṇapriyā, 20. Naradattā, 21. Gāndhārī, 22. Ambikā, 23. Padmāvatī, 24. Siddhāyikā.

Außer diesen Gestalten, die zum Teil sicher dem brahmanischen System entnommen sind, hat der Jinismus auch noch andere Gottheiten desselben seinem Pantheon eingegliedert. Zu letzteren gehören Sarasvatī, die als Botengöttin aller Tīrthaṃkara's gilt und infolgedessen häufig in Tempeln und Privathäusern dargestellt wird, und Brahmayakṣa (Brahmeśvara), der Begleiter des 10. Tīrthaṃkara Śītala, der aber auch als Reiter, vierarmig und Geißel, Schwert und Schild haltend, dargestellt wird.

In besonders eigenartiger Weise werden die verschiedenen Stufen des von den Tīrthaṃkara's gestifteten Mönchstums und auch die ganze Reihe der 24 Tīrthaṃkara's selbst auf farbigen Zeichnungen der mystischen Silben „Oṃ" und „Hrīṃ" zur Darstellung gebracht. Die Jaina's lösen die mystische Silbe „Oṃ", die die Brahmanen in die drei Laute a, u und m zerlegen und als Symbol ihrer Göttertrias Viṣṇu, Śiva und Brahman ansehen, im Gegensatz zu diesen in die 5 Laute a, ā, s (oder a), u und m auf und erklären diese als die Initialen der 5 Rangbezeichnungen ihres Mönchsordens. Auf den Innenwänden der Tempel wird diese Silbe häufig in Farbe oder entsprechender Steinart ausgeführt, und zwar zeigt, wie durch die Strichelung angedeutet wird, der in den unteren Halbkreisbogen endende Vertikalstrich und der den Komplex krönende kleine Kreis, der den Laut ṃ (Anusvāra) repräsentiert, die schwarze, der untere Querbalken und das mondsichelartige Oberstück die gelbe und der Querbalken in der Mitte des Komplexes die rote Farbe. Die 5 Jina-Figuren in der typischen Stellung wollen die 5 Rangstufen des Mönchsordens andeuten und zwar in der Reihenfolge von unten nach oben die des Muni oder einfachen Mönches (schwarz), die des Upādhyāya oder Lehrers (gelb), die des Siddha oder Vollendeten (rot), die des Ācārya oder Meisters (gelb) und die des Arhat oder Ehrwürdigen, der „bei den 5 großen Begebenheiten seines Lebens (Empfängnis, Geburt, Weltentsagung, Erlangung der Allwissenheit und Eingehen ins Nirvāṇa) von den Indra's und Göttern verehrt wird" (schwarz).

Die mystische Silbe „Hrīṃ", gleich bekannt im Tantrismus und dem von diesem beeinflußten Lamaismus, wird ebenfalls auf Tempelwänden dargestellt und in den typischen Farben der Jaina's (schwarz oder dunkelblau, grün oder blau, rot, gelb und weiß) oder in den entsprechenden Steinarten ausgeführt, und zwar zeigen die einzelnen Teile des Silbenbildes in der Reihenfolge von oben nach unten folgende Farben: Das elipsenartige Oberstück (Anusvāra) ist schwarz, die darunter stehende Mondsichel weiß, der obere Querbalken rot, der senkrechte Vokalstrich an der linken Seite grün (blau) und der Rest gelb. Durch diese Farbenanordnung soll die Silbe die 24 Jina's der gegenwärtigen Avasarpiṇī in der ihnen eigentümlichen Körperfarbe symbolisieren, und zwar die schwarze Elipse des Anusvāra mit ihren 2 Figuren die beiden dunkelblauen Jina's

Munisuvrata (20) und Ariṣṭanemi (Digambara: Nemi, 22), die weiße Mondsichel mit ihren 2 Figuren die beiden weißen Jina's Candraprabha (8) und Puṣpadanta oder Suvidhi (9), der rote Querbalken mit seinen 2 Figuren die beiden rotfarbigen Jina's Padmaprabha (6) und Vasupūjya (12), der linke grüne (blaue) Vertikalstrich die beiden grünfarbigen Jina's Malli (19) und Pārśva (23) und der gelbe Rest der Silbe mit seinen 16 Figuren die übrigen Jina's, die ja sämtlich die goldene oder gelbe Körperfarbe besessen haben sollen.

Bisweilen werden die 24 Jina's dieser Weltperiode auch in anderer Weise zur Darstellung gebracht (**31**). Unser Bild zeigt das Standbild eines Jina in der typischen Art, umgeben von 23 kleinen Jina-Figuren. Das Mittelstück soll Vardhamāna (Mahāvīra), den letzterschienenen Tīrthaṃkara, und die 23 Nebenfiguren die Reihe seiner Vorgänger symbolisieren.

Wie schon vorhin angedeutet wurde, ist der Lebenslauf aller Jina's in den Hauptmomenten der gleiche. Da wir aber nur über den letzten ausführlichere Nachrichten haben und höchstens noch der vorletzte, Pārśva, als historische Persönlichkeit angesehen werden kann, so liegt der Schluß nahe, daß die Vorgänger Mahāvīra's nur eine Projektion seiner Biographie in die Vergangenheit bedeuten, und daher dürfte es vollkommen genügen, den Abschnitt über die Welthistorie mit einem kurzen Ueberblick über die Hauptereignisse seines Lebens zu beschließen.

Als die Zeit gekommen war und der letzte Tīrthaṃkara dieser Weltperiode in Bharata, der südlichen Randzone des Zentralkontinents Jambūdvīpa, erscheinen sollte, nahm Mahāvīra in dem Schoße der Brahmanin Devānandā aus dem Jalaṃdhara-Geschlecht, der Gattin des Brahmanen Ṛṣabhadatta, die Form eines Embryo an. Bald nach der Empfängnis erwachte Devānandā, nachdem sie 14 (Digambara: 16) glückverheißende Traumbilder geschaut hatte. Diese Traumbilder (Śvetāmbara: **32** — im allgemeinen in der Reihenfolge von links nach rechts und von oben nach unten, 6 und 7 fehlen anscheinend, 4 und 5 sowie 10 und 11 sind umgestellt —, Digambara: **33** — in der Reihenfolge von der Mitte oben nach rechts herum, die beiden Sonderträume sind eingeklammert —) sind nach Bhadrabāhu: Kalpasūtra ed. H. Jacobi p. 42 ff. — die Prākrit-Namen dieses Textes und die Sanskrit-Bezeichnungen von Abb. 33 sind in () beigefügt — folgende: 1. Ein blendend weißer Elefant mit 4 Zähnen und donnerähnlichem Ton (gaya, hastī), 2. ein weißer Stier mit schönen Höckern (vasaha, baila), 3. ein weißer Löwe, der vom Himmel herab ihr entgegen sprang (sīha, siṃha), 4. die Göttin Śrī auf ihrem Lotussitz in dem auf der Gipfelfläche des Gebirges Himavat gelegenen Padma-See, wie sie sich mit dem Saft zweier Lotusblüten besprengt (abhisea, Lakṣmī), 5. zwei vom Himmel her kommende herrlich duftende Girlanden aus Mandavablüten (dāma, do mālā), 6. die weiß leuchtende Mondscheibe (sasi, candramā), 7. die rot strahlende Sonne (dinayara, sūrya), 8. ein herrliches Banner an einem mit Pfaufedern geschmückten goldenen Stabe (jhaya, Dig.: 2 Fische ⟨mīnayugala⟩), 9. eine schöne goldene Vase voll klaren Wasser mit Wasserlilien geschmückt (kumbha, Dig.: 2 Goldvasen ⟨kañcanakalaśa⟩), 10. ein von verschiedenen Tierarten bewohnter Lotusteich (paumasara, sarovara), 11. der wogende Milchozean (sāgara, samudra), (12. Dig.: ein Thronsessel ⟨siṃhāsana⟩), 12. (13.) ein mit Gold und Juwelen geschmückter und von himmlischer Musik erfüllter Götterpalast (vimānabhavaṇa, devavimāna), (14. Dig.: ein Palast der Nāga oder Schlangengottheiten ⟨nāgabhavana⟩), 13. (15.) ein Haufen verschiedenartiger Juwelen, so groß wie der Weltberg Meru (rayaṇuccaya, ratnarāśi), 14. (16.) ein heftig flackerndes weithin leuchtendes rauchloses Feuer (sihi, nirdhūma agni).

Zu jener Zeit betrachtete Śakra, der Götterfürst von Saudharma, der südlichen Hälfte der untersten Himmelssphäre, vermittelst seines Avadhi-(transzendentalen) Wissens den Kontinent Jambūdvīpa und erkannte, daß der künftige Tīrthaṃkara in den Mutterschoß der Devānandā eingegangen sei. Da er aber deren Geschlecht — nach der Ansicht der Jaina's besitzt die Kaste der Brahmanen eine geringere Würde als die der Kṣatriya's — als unpassend für einen Tīrthaṃkara hielt, beauftragte er Hariṇaigamaiṣin, den Befehlshaber seiner Fußtruppen, den Mahāvīra-Embryo aus dem Schoße der Devānandā zu entfernen und mit dem Embryo der Königin Triśalā aus dem Vasiṣṭha-Geschlecht, der Gattin des Königs Siddhārtha aus dem Kaśyapa-Geschlecht zu vertauschen. Unbemerkt führt dieser den Befehl aus. **34** (vgl. auch **59**) veranschaulicht nun, wie Hariṇaigamaiṣin den Mahāvīra-Embryo auf den Händen herbeibringt, um den Tausch vorzunehmen. Triśalā liegt auf reich geschmückten Lager und hält in der linken Hand eine Lotusknospe als „Symbol des werdenden Jina". Blumen regnen auf ihr Lager herab. Gleich nach dem Embryonentausch hatte Triśalā die gleichen Traumgesichte wie Devānandā nach der Empfängnis. Am Morgen erzählte sie ihrem Gatten, was sie im Traume gesehen, und dieser befahl sofort, die Traumdeuter herbeizurufen. Nicht weit von seinem Platze

ließ er einen reich geschmückten und mit allerhand Tierbildern verzierten Vorhang ziehen, hinter dem Triśalā der Deutung beiwohnen sollte. **35** zeigt den König und die Königin bei der Traumdeutung. Beide sind durch einen Vorhang, den das Bild nur im Durchschnitt zeigt, getrennt. Blumen regnen vom Himmel auf sie herab. **36** stellt die Traumdeuter dar, wie sie sich auf die für sie bereiteten Sitze niedergelassen haben und die bekannten 14 (16) Träume diskutieren. Der Traumdeuter in der rechten Ecke der oberen Bildhälfte hält eine Laute, der linke der unteren die symbolische Lotusknospe, die sich zu öffnen beginnt. Sie prophezeien, daß der zu erwartende Knabe ein Weltherrscher (cakravartin) oder ein Jina werden würde.

Nach der glücklichen Vollendung der Schwangerschaft — sie soll nach den Angaben der Svetāmbara-Texte 9 Monate und $7^1/_2$ Tage gedauert haben — wurde der Knabe geboren und erhielt den Namen Vardhamāna, weil sich während dieser Zeit „die Schätze und der Ruhm seiner Eltern" ständig gemehrt hätten. Dies geschah, wenn die Jaina-Rechnung stimmen sollte, am 13. Caitra des Jahres 599 v. Chr. **37** zeigt die Königin Triśalā auf reich geschmücktem Lager, den kleinen nackten Knaben in den Armen haltend. **38** stellt eine Art Apotheose von Mutter und Kind dar. Beide sind in der bekannten Yoga-Stellung abgebildet. Triśalā sitzt auf einem von Wolken getragenen Schemel und hält den Knaben auf ihren Händen. An jeder Seite schwebt eine dienende Gottheit, die eine Kanne in der Hand trägt.

Der Knabe wuchs heran und setzte durch Kraft und Wissen alsbald die Menschen in Erstaunen. Einst stieg ein Gott vom Himmel herab, um mit ihm zu kämpfen, doch Vardhamāna besiegte ihn, und nach diesem Sieg erhielt er den Namen „Mahāvīra", d. i. großer Held. Ein andermal erschien Śakra selbst in der Verkleidung eines Brahmanen und legte ihm die schwierigsten Fragen vor, der Knabe beantwortete sie aber in der richtigen Weise, ohne je zuvor etwas über dieselben gehört zu haben. Schon fühlte er in sich eine starke Neigung zum Asketenstand, doch gab er ihr nicht nach, um seinen Eltern zu ihren Lebzeiten keinen Kummer zu bereiten. Infolgedessen genoß er das Leben in den erlaubten Grenzen, gründete eine Familie und wurde Vater einer Tochter namens Anojjā oder Priyadarśanā. Erst als seine Eltern nach Sitte frommer Jaina's durch freiwilligen Hungertod aus dem Leben geschieden waren, verließ er im Alter von 30 Jahren — das wäre im Jahre 569 v. Chr. — seine Angehörigen, verschenkte seine ganze Habe und entsagte dem Weltleben. Mit zahlreichem Gefolge, begleitet von Göttern, Menschen und Asura's sog er im Palakin Candraprabha nach dem in der Nähe von Kundapura gelegenen Jñātr-Park Ṣaṇḍavana, um hier den Austritt aus dem Weltleben zu vollziehen. **39** stellt den feierlichen Auszug Mahāvīra's dar. 4 Diener tragen die Sänfte, 2 Dienerinnen fächeln mit Wedeln. Die rechte obere Ecke zeigt einen Muschelbläser, die linke einen Paukenschläger. Mahāvīra trägt noch königlichen Schmuck, in der rechten Hand hält er eine Lotusblume mit langem Stil, in der linken eine Lotusknospe.

In dem genannten Park angekommen, ließ er am Fuße eines herrlichen Aśoka-Baumes die Sänfte halten, legte Kleidung und Schmuck ab und vollzog dann nach dem Vorbild der früheren Tīrthaṃkara's an sich die Zeremonie der Mönchsweihe (**40**). Nach der Schilderung des Bildes, daß ganz den Śvetāmbara-Texten folgt, reißt sich Mahāvīra, nur mit dem Hüfttuch bekleidet, mit 5 Griffen das Haupthaar aus. Vor ihm kniet Śakra, der ihm ein göttliches Gewand überreicht, das er nach 2 Fasttagen anlegt. Der Aśoka-Baum, unter dem Mahāvīra auf einem Teppich sitzt, hat sich verehrungsvoll über ihn geneigt.

Gleich bei seinem Eintritt in den Mönchsstand, der zur Zeit der Konjunktion des Mondes mit dem Nakṣatra Uttaraphalgunī erfolgte, erlangte Mahāvīra das Manaḥparyāya-Wissen, d. h. die transzendente Erkenntnis des Denkens anderer. Hierauf begann er eine zwölfjährige Wanderung, nie verweilte er während derselben länger als eine Nacht in einem Dorfe und nie länger als 5 Tage in einer Stadt. Die ersten 13 Monate trug er noch ein Gewand, dann legte er auch dieses ab und war nun vollständig der Ungunst der Witterung ausgesetzt. Erst nach Ablauf dieser Wanderzeit, also in seinem 43. Lebensjahre, erlangte er in der Nähe des Dorfes Jṛmbhikagrāma am Ufer des Flusses Ṛjupālikā, (jetzt Barakar) unter einem Śāl-Baume die Allwissenheit (kevalajñāna). Er hatte also vorher jede Neigung von Liebe und Haß in sich ertötet und war vollkommen gleichgültig gegen Angenehmes und Unangenehmes geworden. **41** will diese höchste Stufe der Vollkommenheit darstellen. Mahāvīra steht da mit herabhängenden Armen, die Hände nach außen geöffnet. 2 Schlangen beißen ihn in die Arme, zu seiner Rechten bedroht ihn ein Löwe mit gähnendem Maul, zu seiner Linken sitzt eine Person, die einen Pinsel in einen Topf (Farbtopf?) eintunkt, zu beiden Seiten erheben sich zwei dünnstämmige Bäume, die ihre Kronen

über ihn neigen, und auf 2 anscheinend aus ihnen heraustretenden Postamenten stehen 2 genienhafte weibliche Gestalten, vielleicht Baumgottheiten, die hinter seinem Rücken eine Stange halten, deren Bedeutung allerdings unklar bleibt. Auf dieses höchste Ereignis im Leben Mahāvīra's mag vielleicht auch der bei den Ausgrabungen des Jaina-Stūpa in Mathurā gefundene Torso (**42**) hinweisen, den man als ein Standbild des von den züngelnden Flammen der Heiligkeit umloderten Mahāvīra zu erklären versucht hat. Den Rest seines Lebens zog er dann gleich Gautama Buddha durch die Lande, die Jaina-Lehre allerorts verkündend. Erst 30 Jahre später, d. i. also in seinem 72. Lebensjahre (oder 527 v. Chr.) ging er in Pāvāpurī ins Nirvāṇa ein. Es war am 14. Tage der dunkelen Hälfte des Monats Kārttika. Nach der Tradition wurde sein Körper unter großem Pomp verbrannt, während derselbe nach einer anderen Überlieferung bis auf die Haare und Nägel verschwand, die dann von den Göttern in einem Kasten gesammelt und im Kṣīroda (Rahm-Ozean) versenkt wurden.

Hinsichtlich der Biographie Mahāvīra's weicht die Tradition der Digambara's in einigen wesentlichen Punkten von der der Śvetāmbara's ab. So weiß sie nichts von der Translokation seines Embryos und seiner Verheiratung. Ferner soll er nach ihr die transzendente Erkenntnis des Denkens anderer nicht bei seiner Weihe, sondern erst viel später nach strengen asketischen Übungen erlangt haben. Über weitere abweichende Einzelheiten siehe Glasenapp: Der Jainismus S. 299 f.

Wie Buddha manche Orte durch Hinterlassung seiner Fußspuren begnadet haben soll (vgl. Koeppen: Die Religion des Buddha, Bd. 1, S. 528 f.), so scheint man das Gleiche auch von dem Begründer der Jaina-Religion angenommen zu haben. Die unter **43** abgebildete Miniatur stellt einen Reliquienschrein mit 2 Fußspuren (pādukā's) dar, denen ein Jaina-Laie und eine Jaina-Nonne ihre Verehrung darbringen.

Nach der Tradition hat Mahāvīra dem Jaina-Glauben 14000 Mönche, 36000 Nonnen, 159000 Laienanhänger und 318000 Laienanhängerinnen zugeführt. Jede dieser 4 Gruppen wurde von „bewährten Persönlichkeiten" geleitet. An der Spitze der Mönche standen 11 Gaṇadhara's oder Vorsteher, und unter diesen war Gautama Indrabhūti (**44**) der bedeutendste. Er war ein gelehrter Brahmane, der bei irgend einer Gelegenheit von Mahāvīra bekehrt und am gründlichsten unterwiesen wurde. In vielen kanonischen Schriften tritt er als Fragesteller auf, und infolgedessen richten sich auch viele Ausführungen Mahāvīra's unmittelbar an ihn. Da er diesen so überaus liebte und infolgedessen Liebe und Haß in sich noch nicht völlig ertötet hatte, so erlangte er nach der Tradition erst bei dessen Tode das Kevala-Wissen (Allwissenheit). 12 Jahre nach Mahāvīra's Tod ging er in Rājagṛha im Alter von 92 Jahren ins Nirvāṇa ein.

Eine besondere Verehrung genießt bei den Digambara's Gommaṭa oder Bāhubali, einer der 100 Söhne des ersten Tīrthaṃkara Ṛṣabha und Bruder des ersten Cakravartin Bharata. An mehreren Orten der Westküste Indiens finden sich Statuen dieses Jaina-Heiligen in übermenschlicher Größe, meist aus freistehenden Monolithen ausgehauen. Die größte dieser Statuen ist die von Śravaṇa Belgola im Mysore-Gebiet. Sie hat die Riesenhöhe von rund 57 und die Schulterbreite von rund 26 engl. Fuß. Zudem steht sie noch auf einem Hügel, der den Ort um etwa 400 Fuß überragt. Von Zeit zu Zeit wird an ihr die Mastakābhiṣeka-Zeremonie, d. h. die feierliche Übergießung mit den hierzu bestimmten 5 Flüssigkeiten: Milch, saure Milch, Butter, Honig und Wasser, zusammenfassend auch „Pañcāmṛta" genannt, vorgenommen. Die letzte Feier dieser Art fand am 15. März 1925 statt. Die Festvorbereitungen lagen in den Händen eines Festkommitees, an dessen Spitze der Digambara-Mönch Cārukīrti Paṇḍitāryavarya Svāmī (**51**) stand. Die „Jaina Gazette" Vol. 21 (1925) Nr. 3—5 brachte einen Bericht über diese Feierlichkeiten nebst mehreren Illustrationen.

Mythologisch hat es mit Gommaṭa folgende Bewandtnis. Bharata, der erste Cakravartin von Bharatavarṣa, hatte diese ganze Zone Jambūdvīpa's unter seine Herrschaft gebracht und seinen 99 Brüdern, die von ihrem Vater Ṛṣabha je ein Königreich erhalten hatten, Unterwerfung unter seinen Willen anbefohlen. Unschlüssig, ob sie seinem Befehl nachkommen sollten oder nicht, begaben sie sich zu Ṛṣabha, um dessen Entscheidung zu hören. Doch dieser predigte ihnen den Jaina-Glauben, sie erkannten die Nichtigkeit alles irdischen Besitzes und entsagten der Welt. Nur Gommaṭa, Ṛṣabha's 2. Sohn, beschloß, seine Rechte zu verteidigen und mit Bharata zu kämpfen. Trotzdem er im Zweikampf über letzteren Sieger blieb, regte sich in ihm doch plötzlich der Wunsch, dem Beispiel seiner Brüder zu folgen und Asket zu werden. Dann stand er unbeweglich ein ganzes Jahr auf ein und demselben Fleck, und kraft dieser harten Askese erlangte er die Allwissenheit. **45** zeigt eine Reliefdarstellung Gommaṭa's im Felsentempel Indrasabhā in Elurā (vgl. **67** und **68**) in der typischen Haltung.

Gommaṭa steht unbeweglich da, Schlingpflanzen haben ihn umrankt, Schlangen kriechen aus Ameisenhaufen, die sich zu seinen Füßen gebildet haben, an ihm empor, das Haupthaar ist auf seine Schultern herabgefallen, und verehrende Gestalten umgeben ihn.

3 Jahre und $8^1/_2$ Monate nach dem Nirvāṇa Mahāvīra's war das Zeitalter Duḥṣama-suṣama zu Ende. Seitdem befinden wir uns im Zeitalter Duḥṣama, das nur 21 000 Jahre dauern soll. Bis jetzt sind rund 2450 Jahre, also noch nicht $^1/_8$ desselben verstrichen. In moralischer und materieller Beziehung verschlechtert es sich dauernd immer mehr. Alle 1000 und alle 500 Jahre treten böse Könige, Kalkin's bzw. Upakalkin's auf, die die Gerechten verfolgen.

Die von Mahāvīra, dem letzten und vielleicht einzig historischen Tīrthaṃkara der Welthistorie begründete Religion hat als Ziel die Neutralisierung des Karma's und die erst dadurch ermöglichte Erlösung aus dem Kreislauf des Daseins. Wenn dieses Ziel auch etwas vollkommen Immaterielles bedeutet, so hat der Jinismus doch ebenso wie andere Religionen gewisse äußeren Formen entwickelt, die für die Erreichung dieses Zieles notwendig oder förderlich sind. Die Behandlung dieser Formen soll den 3. Teil unserer Darstellung bilden.

3. Die äußeren Formen der Jaina-Religion.

Wie schon vorhin angedeutet wurde, führte Mahāvīra der von ihm begründeten Religion eine große Anzahl Mönche und Nonnen, Anhänger und Anhängerinnen zu, und in dieser Aufzählung ist schon die eigentliche Gliederung der religiösen Gemeinde zum Ausdruck gebracht, sie besteht demnach aus Ordensleuten und Laien.

Die gläubige Laienschaft ist nur zur Beobachtung der 5 kleinen Gelübde (anuvrata: kein Wesen zu verletzen, nicht die Unwahrheit zu sagen, nichts unberechtigt zu nehmen, keusch zu leben und nicht habgierig zu sein) verpflichtet und kann deren Einhaltung noch durch die Übernahme weiterer Observanzen, nämlich die der 3 guṇa- und der 4 śikṣāvrata's sowie die der 11 pratimā's — siehe Glasenapp: Jainismus S. 202 ff. — unterstützen. Aus dem 5. Gelübde ergibt sich für sie die Aufgabe, die materielle Grundlage der religiösen Institutionen sicher zu stellen, wofür ihr anderseits wieder ein gewisses Oberaufsichtsrecht über die äußere Führung des Ordens zusteht.

Der Orden, nach der Tradition der Träger der Religion, nach der dogmatischen Seite die Voraussetzung zur Erreichung des religiösen Zieles, nämlich der Erlösung aus dem Kreislauf des Daseins, ist zur genauen Beobachtung der 5 „großen Gelübde" verpflichtet und hat im Zusammenhang mit diesen alle erforderlichen Mittel anzuwenden, um die Bindung neuen Karma's zu verhindern und das bereits erworbene zu neutralisieren. Im Prinzip sind die Ordensgelübde die gleichen wie die Laiengelübde, nur sind sie im einzelnen viel weitgehender und schärfer. Die extreme Durchführung dieser Regeln hat dem Orden denn auch sein eigentümliches Gepräge verliehen und eine Reihe von Observanzen und Gebräuchen veranlaßt, ja ein ganzes bis ins Kleinste ausgebildetes System monastischer Regeln hervorgerufen (siehe z. B. W. Schubring: Das Kalpasūtra. Die alte Sammlung jinistischer Mönchsvorschriften. Leipzig 1905 ⟨Indica H. 2⟩). Wie auch in anderen Religionen ist die Aufnahme in den Orden an bestimmte rechtliche Voraussetzungen gebunden, die in jeder Hinsicht die Integrität desselben gewährleisten sollen.

Abgesehen von der Gliederung in Orden und Laienschaft bildet die Jaina-Kirche im Innern keine homogene Masse, sondern zerfällt in eine Anzahl von Schulen (gaccha), die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Unter den idolverehrenden Śvetāmbara's sind Tapā, Kharatara, Payācanda und Añcala die wichtigsten. Innerhalb eines jeden Gaccha haben sich dann wieder die Anfänge einer hierarchischen Rangordnung herausgebildet, über die H. Jacobi im Archiv für Religionswissenschaft 18 (1915) S. 270 gehandelt hat.

Im großen und ganzen vollzieht sich das Leben der Ordensmitglieder auch heute noch in denselben Formen wie zu Mahāvīra's Zeit, wenn sich auch seitdem die äußeren Anforderungen an dieselben in ihrer extremen Strenge etwas abgemildert haben werden. Trotzdem das 5. große Gelübde dem Ordensmitgliede jegliche Habe verbietet, so ist doch dem Śvetāmbara-Mönch das Tragen eines weißen Unter- und Obergewandes, ferner der Besitz eines Wanderstabes und eines Almosengefäßes sowie der Gebrauch dreier anderer Dinge gestattet, die ihn in der Beobachtung des ersten Gelübdes „nichts zu verletzen" unterstützen sollen, nämlich der eines Zeugstückes, daß ihm zum Filtrieren des Wassers dient, eines Tuches, das er besonders beim Reden vor den Mund hält, und eines Wedels oder Besens, mit dem er den Platz reinigt, bevor er sich niederläßt, also von Gegenständen, die ihm dazu dienen sollen, selbst die unfreiwillige Verletzung von Lebewesen tunlichst zu vermeiden. Die Idolverehrer führen außerdem noch ein paar andere

Dinge, etwa ein Buch bei sich, das den abwesenden Lehrer symbolisieren soll.

Nach dem Vorbilde Mahāvīra's haben die Ordensangehörigen auf jede Annehmlichkeit zu verzichten, müssen ihre Nahrung erbetteln und sind Zeit ihres Lebens zur Wanderung verpflichtet, natürlich mit Ausnahme der Regenzeit, während der eine solche ohne Gefährdung von Lebewesen ganz unmöglich ist. Überdies gehört das Studium der hl. Schriften sowie die Laienseelsorge zu ihren Pflichten. Die Vorschriften für die Nonnen, denen insbesondere die religiöse Unterweisung der Laienfrauen obliegt, sind im einzelnen noch strenger als die für die Mönche, da sie weit mehr äußeren Anfechtungen ausgesetzt sind; im übrigen vollzieht sich ihr Leben in ähnlichen Formen wie das der männlichen Ordensangehörigen.

46 stellt einen wandernden, **47** einen lehrenden Śvetāmbara-Mönch und **48** eine lehrende Nonne dar. Der lehrende Mönch wie die lehrende Nonne sitzen auf einem Sessel im Predigtsaal eines Upāśraya („Zufluchtsort"), der von den Laien unterhalten wird und die Herberge der Mönche und als solche auch den Mittelpunkt der Gemeinde bildet. Über den Besuch eines Upāśraya siehe G. Bühler: Indische Erbauungsstunden in: Deutsche Revue Jg. 19 (1894) Bd. 4 S. 229 f.

Zu den verschiedensten Zeiten hat der Orden bedeutende Männer hervorgebracht, deren literarische oder wissenschaftliche Werke uns erhalten sind. Einer der bedeutendsten und fruchtbarsten war zweifellos der im 11. und 12. nachchristl. Jh. lebende Mönch Hemacandra (**49**). Geboren wurde er um das Jahr 1088 in Dhandhūka in Gujarāt als Sohn eines Jaina-Kaufmannes und erhielt den Namen Caṅgadeva. Von dem Mönch Devacandra aus der Vajraśākhā erzogen, ward er bereits mit 9 Jahren unter Verleihung des Namens Somacandra in den Orden aufgenommen und im Alter von 21 Jahren, nachdem er sich infolge seiner glänzenden Begabung in den jinistischen wie brahmanischen Wissenschaften hervorragende Kenntnisse erworben hatte, unter dem Namen Hemacandra zum Ācārya — der Ācārya ist der Leiter einer Mönchskommunität innerhalb eines Gaccha und untersteht seinerseits wieder dem Bhattāraka oder Śrīpūjya, dem „Großmeister", der den Gaccha leitet und Jurisdiktion ausübt — geweiht und Nachfolger seines Lehrers Devacandra. Schon bei Jayasiṃha Siddharāja, dem Könige von Gujarāt aus der Caulukya-Dynastie (1094—1143) erwarb er sich durch sein Wissen und seine Schlagfertigkeit eine einflußreiche Stellung, die er im Interesse seiner Religion geschickt auszunutzen verstand.

Für Jayasiṃha, der sich einerseits als Krieger und Bauherr einen Namen machte, anderseits aber auch ein eifriger Förderer von Literatur und Wissenschaft war, verfaßte er seine berühmte Grammatik des Sanskrit und der Prākrit-Sprachen, das Siddhahemacandra, d. h. „das für Siddharāja von Hemacandra geschriebene Werk". Auch unter Kumārapāla, der 1143 seinem kinderlosen Großenkel auf dem Thron von Gujarāt folgte, behielt Hemacandra seinen Einfluß, ja er vermochte es sogar, diesen zum Jaina-Glauben zu bekehren, während Jayasiṃha, demselben zwar gewogen, doch als Śiva-Verehrer gestorben war. Aber nicht nur persönlich beobachtete Kumārapāla die Gebote der Jaina-Religion und mied Jagd und Fleischgenuß, sondern untersagte sogar in seinem ganzen Reiche das Töten von Tieren, sei es zum Fleischgenuß, sei es zu Opferzwecken, ferner den Genuß berauschender Getränke und Glücksspiele. Im Dienste seiner neuen Religion entfaltete er eine rege Bautätigkeit und besuchte viele hl. Stätten der Jaina's. Unter seiner Regierung setzte Hemacandra seine literarische Tätigkeit fort und verfaßte das Yogaśāstra, ein didaktisches Gedicht über Jaina-Lehre, Jaina-Pflichten und asketische Übungen nebst einem Kommentar in „kunstvollem Kāvyastil", das Triṣaṣṭiśalākāpuruṣacarita, die mythische Geschichte der 63 Hauptpersönlichkeiten der Welthistorie, das Kumārapālacarita, eine Geschichte der Caulukya-Dynastie, insbesondere aber die Lebensgeschichte seines Patrons Kumārapāla und anderes mehr. Er starb im Jahre 1172 im Alter von 84 Jahren durch freiwilligen Hungertod, und kurze Zeit darauf folgte ihm Kumārapāla auf die gleiche Weise nach. Unter Kumārapāla's Nachfolger, seinem Neffen Ajayapāla, war die Macht des Jinismus in Gujarāt für längere Zeit dahin, und der Śivaismus kam wieder zur Geltung (siehe G. Bühler: Über das Leben des Jainamönches Hemachandra ... Wien 1889 ⟨Denkschriften der K. Akad. d. Wissensch.⟩). Unser Bild zeigt den Mönch Hemacandra, wie er anscheinend den König Kumārapāla in den Heilswahrheiten des Jaina-Glaubens unterrichtet.

Der bedeutendste Jaina-Mönch der jüngsten Vergangenheit ist zweifellos der Jaina-ācārya Śrī Vijaya Dharma Sūri (**50**). Geboren wurde er 1868 in Mahuvā in Kāthiāwār als der jüngste Sohn eines niederen Vaiśya namens Rāmacandra und seiner Gattin Kamala Devī. Bei seiner Geburt erhielt er den Namen Mūlacandra, wuchs fast ohne Schulbildung heran und zeigte bald einen starken Hang zum Spiel, in dem er oft große Verluste erlitt. Als er eines Tages nach besonders starken Verlusten von seinem

Vater ernstlich zur Rede gestellt wurde, trat eine Wendung in seinem Leben ein, er begann die Vergänglichkeit alles irdischen Vergnügens zu erkennen und verspürte alsbald eine wachsende Sehnsucht nach vollkommener Freiheit von menschlichen Leidenschaften. Heimlich verließ er sein elterliches Haus, wandte sich nach Bhāvnagar und geriet hier in die Hände des Jaina-Mönchs Vṛddhacandra, der ihm trotz seiner Bitten erst nach erfolgter väterlicher Einwilligung am 12. 5. 1887 unter Beilegung des Klosternamens „Dharma Vijaya“ die Mönchsweihe spendete. Trotzdem er wegen seiner Unbildung zunächst nur zum Bettelgang und Wasserholen verwendbar war, erwarb er sich nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten doch schon bald eine gute Kenntnis des Sanskrit, der Prākrit's und der übrigen Literatursprachen der Jaina's, studierte mit zähem Eifer die hl. Schriften, wurde schnell der Lieblingsschüler seines Lehrers und wanderte nach dessen Tod, im Jahre 1893, als religiöser Lehrer in die Welt hinaus. Schon bald erkannte er, daß eine Wiederbelebung des Jinismus nur auf einem ernsthaften Studium der alten Jaina-Literatur fußen könne, und zu diesem Zweck gründete er 1902 in Māndal in Gujarāt eine Schule, die „Yaśovijaya-Jaina-Pāṭhaśālā“. 1903 wandte er sich nach dem orthodox brahmanischen Benares und wußte auch hier nach Überwindung von Mißtrauen und Feindseligkeit durch sein lauteres Wesen und seine Beredsamkeit alsbald Fuß zu fassen. Auch hier gründete er eine neue Schule, der er 1905 eine Jaina-Bibliothek, die „Hemacandrācārya-Jaina-Pustakālaya“ unter Leitung seines Schülers Indra Vijaya angliederte. 1906 finden wir ihn in Allahābād, wo seine Verträge auf die dort anwesenden gelehrten Pandit's aus ganz Indien Eindruck machen. Hierauf besuchte er Magadha, das Mutterland des Jinismus, und erreichte auf seiner Wanderung sogar Calcutta und Nadiā, wo er mit den Naiyāyika's religiöse und philosophische Fragen diskutierte. 1908 kehrte er nach Benares zurück und wurde hier von den Pandit's freundlich aufgenommen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm dann im Jaina College „Yaśoviya-Jaina-Pāṭhaśālā“ unter Vorsitz des Mahārāja von Benares der Titel eines „Śāstraviśārada - Jainācārya“ verliehen und sein Name unter Hinzufügung der Bezeichnung „Sūri“ in „Vijaya Dharma“ umgeändert. Nachdem er hier 1911 die Halbmonatsschrift „Jainaśāsana“ und gegen Ende des gleichen Jahres noch ein Tierhospital (paśuśāla) gegründet hatte, wandte er sich nach Gujarāt zurück und eröffnete in Agra eine Bibliothek und eine Armenapotheke. Auf der Weiterwanderung durch Rājputānā fand er zu seinem Schmerz eine Reihe zerfallener Jaina-Tempel und -Bibliotheken, und dies veranlaßte ihn, zwecks Wiederbelebung des Jaina-Studiums und Erhaltung der alten Monumente auf März 1914 eine „Jaina Literary Conference“ nach Jodhpur einzuberufen, zumal auch der bekannteste europäische Jaina-Gelehrte, Prof. Jacobi aus Bonn, der damals gerade in Indien weilte, auf derselben anwesend sein konnte. Seinen Lebensrest verbrachte er im Westen Indiens, wo er weiter Schulen gründete und ein lebhaftes Interesse für die Archäologie und Jaina-Poesie der Volkssprachen von Gujarāt und Rājputānā bewies. 1920 war er in Bombay, im Herbst des nächsten Jahres brach er nach Agra und Benares auf, aber in Shivpuri (Gwalior State) verließen ihn seine Kräfte. Nach mehrtägiger Krankheit fühlte er sein Ende herannahen. Dem Vorbild der alten Jaina-Heiligen entsprechend nahm er die sog. Yoga-Stellung ein und gab nach 36 Stunden (5. 9. 1922) seinen Geist auf. An diesem Orte haben die Jaina's einen Gedächtnistempel mit einer Statue des abgeschiedenen Meisters errichtet und seinen Todestag als den Beginn einer neuen Ära, der Dharma-Ära, angenommen. In Vijaya Dharma Sūri zeigt sich die seltene Mischung alten Mönchsideals und modernen wissenschaftlichen Sinns. Er hat nicht nur selbst eine Reihe von Werken geschrieben und herausgegeben, sondern ist auch stets mit den europäischen Gelehrten, die er in jeder Weise durch Zugänglichmachung von Drucken und Manuskripten unterstützte und von deren unbestechlicher Objektivität er ebenso wie von der Wahrheit seiner Religion überzeugt war, in engster Fühlung geblieben, hat aber auch seinerseits stets deren Anerkennung und Bewunderung gefunden. Zu seinem Nachfolger wurde sein Schüler Vijaya Indra Sūri auserwählt, der in seinem Sinne weiter wirkt. (Siehe Vijaya Indra Sūri: Reminiscences of Vijaya Dharma Sūri. Allahabad 1924.)

Unser Bild zeigt den Meister im Alter von 42 bis 43 Jahren in der Yoga-Stellung sitzend. In der Rechten hat er ein Tuch, das er zu dem oben (S. XVI) angedeuteten Zweck beim Sprechen vor den Mund hält, in der Linken einen Text (Manuskript oder Druck in indischem Format). Vor ihm liegt auf einem vierfüßigen Untersatz das Symbol seines Lehrers, meist ein Buch. Diesem Idol bekennt der Ācārya auch bei der Beichte (pratikramaṇa) seine freiwillig oder unfreiwillig begangenen Sünden.

51 zeigt das Bild des für heilig gehaltenen Digambara-Mönches Śrī Cārukīrti Paṇḍitāryavarya Svāmī. Wie schon oben S. XV bemerkt wurde, war er der Präsident des „Mastakābhiṣeka-

pūjā-Komitee's“ und sorgte während dieser Festtage in seinem „Mutt“ für freie Beköstigung. Weitere biographische Notizen über ihn sind zurzeit nicht erhältlich. Er ist mit Ausnahme des Gesichtes ganz in sein Gewand eingehüllt. Zu seinen Füßen erblickt man seinen Besen oder Wedel und ein teekannenartiges Gefäß, vielleicht sein Almosengefäß. In der Rechten hält er einen Rosenkranz. (Über die Erwähnung des Rosenkranzes in den kanonischen Schriften der Jaina's siehe E. Leumann: Rosaries mentioned in Indian literature. In: Transact. of the 9. intern. Congress. of Orient. Vol. II, p. 883 ff.)

Wenn wir uns jetzt den Kultgegenständen der Jaina's zuwenden, so sind nächst den Jina-Statuen, die schon bei Behandlung der Welthistorie berührt worden sind und natürlich die erste Stelle einnehmen, die Stūpa's zu nennen.

Der Stūpa, auch Pagode genannt, aus Budkūṭāgāra, d. h. „Buddhaturm“ oder Dāgob aus Dhātugarbha, d. h. „Aufbewahrungsstätte von Elementen“ nämlich Reliquien, ist entweder seinem Namen entsprechend ein Behälter der Reliquien verstorbener Heiligen oder ein Monument zur Erinnerung an ein wichtiges Ereignis, welche an der Stelle, wo es steht, stattgefunden haben soll (de Grot). Dieses merkwürdige Bauwerk, das schon in alter Zeit die Halbkugelform betont, hat sich offenbar aus einem Grabhügel für die Knochenreste verbrannter Leichen (Kulya) entwickelt, in den buddhistischen Ländern, wo er allerwärts vorkommt, seine Form individuell etwas verändert und sich anscheinend erst im Laufe der Zeit mit einer gewissen universistischen Idee verbunden. Zunächst glaubte man, daß der Stūpa dem Buddhismus speziell eigen sei, bis die Entdeckung der Jaina-Stūpa's von Mathurā und Rāmnagar jene Ansicht widerlegte. Ueber die buddhistischen Stūpa's siehe besonders Koeppen: Die Religion des Buddha. Bd. 1, S. 533 ff. und de Grot: Der Thūpa, das heiligste Heiligtum des Buddhismus in China. Berlin 1918 (Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Jg. 1919, Phil.-hist. Kl. N. 11).

Eine gute Vorstellung von einem antiken Jaina-Stūpa, der sich in seinem Aeußeren kaum von einem buddhistischen unterschieden haben wird, vermittelt eine Votivtafel mit der Reliefdarstellung eines solchen, die von Mukherji bei den Ausgrabungen in der Nähe des „Holi Gate“ von Mathurā aufgefunden wurde (**52**). Das Original, das wahrscheinlich in vorchristl. Zeit zurückgeht, hat eine Höhe von 10 ½ engl. Zoll und trägt eine lange Inschrift, die G. Bühler in den Sitzungsber. d. K. Akad. d. Wiss. Wien, Phil.-hist. Cl. Bd. 137.2 (1898) herausgegeben, übersetzt und erklärt hat. Der Stūpa selbst ist, wie das Relief zeigt, von einer Rundterasse umgeben, die durch ein Tor (toraṇa), zu dem eine Treppe hinaufführt, erreichbar ist. Ein ganz ähnliches Bild eines Stūpa bietet ein Fragment einer anderen Votivtafel, die ebenfalls in der Nähe Mathurā's gefunden wurde und gleichfalls bis in vorchristl. Zeit zurückgehen wird (**53**). Die auf dem Sockel stehende Inschrift „Namo arahatānaṃ Phaguyaśasa / natakasa bhayāye Śivayaśā- / . . . i . . . ā . . . / . . . ā . . . kāye / āyāgapaṭo kārito / arahatapujāye“ lautet in Übersetzung: „Verehrung den Arhats! Von Śivayaśā (Śivayaśas), der Gattin des Tänzers Phaguyaśa (Phalguyaśas) . . . wurde eine Votivtafel errichtet zur Verehrung der Arhat's“ (Epigraphia Indica Vol. II, S. 200). Auf beiden Reliefs wird der Stūpa von zwei hl. Symbole tragenden Säulen flankiert. Zwei merkwürdige weibliche Gestalten in Tänzerinnentracht lehnen sich an ihn an, und andere Gestalten, die jedenfalls dem Jaina-Pantheon entnommen sind, umschweben ihn in der Luft.

Einen tieferen Einblick in das Wesen und die Konstruktion eines Stūpa eröffneten die von Anton Führer in den Jahren 1888—91 ausgeführten Ausgrabungen des Jaina-Stūpa von Mathurā. Sie führten zugleich eine große Fülle von Inschriften, Darstellungen aus der Jaina-Mythologie und Resten von Kunstwerken zutage, die hellenistischen, assyrisch-babylonischen und persischen Einfluß verraten und in die Zeit von 52 vor Chr. bis 1067 nach Chr. hineingehören. Ueber sie handelt Vincent A. Smith: The Jaina Stûpa and other antiquities of Mathurâ. Allahabad 1901 (Archaeol. Survey of India. New Imper. Series, Vol. 20). **54** und **55** geben einen Vertikal- und einen Horizontalschnitt des ausgegrabenen Stūpa. „Die Anlage strahlenförmiger Mauern im Sockel ist nur ein Konstruktionsplan, um teures Mauerwerk zu ersparen.“

Von besonderem Interesse sind einige bei den Ausgrabungen gefundene Skulpturen, die religionsgeschichtlich interessante Darstellungen bieten. **56** zeigt das Fragment eines Torbogens (toraṇa) mit bildlichen Darstellungen, die sich auf die Verehrung hl. Gegenstände und Plätze beziehen werden. In der linken oberen Ecke erkennt man eine Gruppe von Männern und Frauen in andächtiger Haltung. Die mittelste unter diesen Personen trägt eine Girlande, um sie offenbar an einem Stūpa oder Tempel aufzuhängen. In der Ecke darunter wird ein Stück eines gedeckten Gefährts sichtbar. Die drei bandartigen Reliefstreifen zeigen Szenen aus einer Prozession zur Verehrung hl. Stätten, an der sich Männer und Frauen beteiligen, die entweder zu Fuß gehen oder auf gedeckten von Pferden oder Stieren gezogenen Karren fahren. Die dahineilenden Figuren des Mittel-

bandes tragen Girlanden und sind nach Smith's Ansicht hellenistischer Herkunft, da sie ein häufiges Motiv sowohl der indo-buddhistischen wie der römischen Kunst der Antoninischen Periode bilden. Die Krokodile mit weit geöffneter Schnauze in den Ecken der Reliefbände bilden ein in der altindischen Kunst häufig vorkommendes Element (Smith).

Eine ähnliche, jedoch noch merkwürdigere Darstellung findet sich auf 2 von G. Bühler in: Epigraphia Indica Vol. 2, S. 318 ff. beschriebenen Reliefs auf der Vorder- und Rückseite eines Torbalkens, der dem 1. vorchr. Jh. angehören wird und von einem alten Stūpa herstammen muß (**57** und **58**). Die Vorderseite zeigt die Verehrung eines Stūpa durch Suparṇa's (halb Mensch, halb Vogel) und Kiṃnara's (halb Mensch, halb Pferd), Harpyen und Zentauren ähnliche Gestalten. Die Suparṇa's — siehe auch **60** — bilden die 3. Klasse der Bhavanavāsin's und die Kiṃnara's die 5. der Vyantara's; sie gehören also mythologisch den beiden unterirdischen Hauptgruppen des Jaina-Pantheons an (siehe Kirfel: Kosmographie S. 262 ff.). Die beiden Suparṇa's scheinen auf den Aesten zweier neben dem Stūpa stehender Bäume zu sitzen oder auf diese hinabzuschweben, die Kiṃnara's tragen anscheinend teils dosenartige Behälter, teils Besen oder Fächer. Es ist bemerkenswert, daß bei letzteren ein Zweig die Verbindungsstelle von Mensch und Pferd verdeckt und die Suparṇa's mehr der herkömmlichen Art beflügelter Figuren auf assyrischen und persischen Skulpturen gleichen, während die auf einem Relief von Sanchi dargestellten Suparṇa's weit stärker an hellenistische Vorbilder erinnern (Bühler). Das Relief auf der Rückseite des Torbalkens veranschaulicht eine Szene aus einer Prozession, an der Männer und Frauen zu Fuß, zu Roß, zu Elefant und auf stiergezogenen Karren teilnehmen. Die Geschirre der einzelnen Tiere entsprechen ganz den Darstellungen der Sanchi-Skulpturen.

Eine andere Gestalt aus der Jaina-Mythologie findet sich auf einem Relieffragment erhalten, das mindestens bis in die Anfänge der christl. Zeitrechnung zurückgeht. Wie die Unterschrift „Bhagavā Nemeso", d. h. der „erhabene Nemesa" besagt, ist es das Bildnis des Hariṇaigamaiṣin, von dem schon oben bei der Erläuterung von Abb. 34 auf S. XIII die Rede war. Er sitzt auf einem Sitz in ungezwungener Haltung und scheint sein ziegenbockähnliches Antlitz einer anderen Person zuzuwenden, die auf dem Fragment nicht mehr erhalten ist. Zu seiner Linken stehen ein Knabe und drei weibliche Gestalten. Sowohl in der brahmanischen wie in der Jaina-Mythologie wird er mit der Kindererzeugung in Beziehung gebracht und gilt bald als gütige, bald als bösartige Gottheit (Smith, vgl. auch G. Bühler in: Epigraphia Indica. Vol. 2. S. 315 ff.)

60 zeigt das Bruchstück einer Platte, auf dem ein beturbanter Suparṇa abgebildet ist. Wahrscheinlich gehörte das Stück ursprünglich zu einem der Abb. **57** ähnlichen Relief, das die Verehrung eines Stūpa durch himmlische Wesen darstellen sollte.

Außer Darstellungen von Personen und Dingen, die der eigentlich-religiösen Sphäre des Jinismus angehören, wurden bei den Ausgrabungen bei Mathurā auch Bruchstücke von Pfeilern mit Abbildungen von Szenen aus dem profanen und häuslichen Leben gefunden, die teilweise den Eindruck der Obszönität hervorrufen. Trotzdem müssen sie aber doch mit dem religiösen Mittelpunkt der Jaina's in Mathurā in Beziehung gestanden haben, wie ja auch noch eine Inschrift auf einem der hier abgebildeten Fragmente bestätigt. **61** stellt anscheinend eine Tänzerin dar, die abgesehen von schweren Schmuckstücken völlig nackt ist und auf einem am Boden liegenden grotesken Zwerg steht. In ihrer ganzen Haltung erinnert sie an die weiblichen Figuren, die auf den Stūpa-Bildern von **52** und **53** dargestellt sind. **62** und **63** zeigen Stücke eines Torpfeilers mit Bildern häuslicher Szenen. Der obere Abschnitt von **63** scheint eine nicht gerade delikate Situation zu repräsentieren, während die Hauptgestalt des unteren Bildes an eine fürstliche Person erinnert. Die Inschrift am Kopfe des Pfeilerstücks, deren Schriftzüge aus der Zeit der großen Kusān-Könige datieren, heißt in Transkription: „Namā ahaṃtānaṃ śramaṇa-śravikā[ye] / lahastinīye toranaṃ prati[sthāpi]. / saha mātā pitihi saha. / saśrū . . . śaśureṇa" und in Übersetzung: „Verehrung den Arhats! Ein Torbogen ist errichtet worden auf Anweisung der -lahastinī (Balahastinī), einer Laienschülerin der Asketen, zusammen mit ihren Eltern, zusammen mit ihrer Schwiegermutter und ihrem Schwiegervater." (Epigraphia Indica Vol. 1, S. 390).

In allen indischen Religionen, also auch im Jinismus haben gewisse symbolische Glücksformeln und Glückszeichen, zusammenfassend „maṅgala" genannt, eine religiöse Bedeutung. Erstere, zu denen auch die schon oben auf S. XII erläuterten mystischen Silben „Oṃ" und „Hrīṃ" von **30** gehören, finden sich durchweg zu Anfang der kanonischen Schriften, letztere werden vielfach in illustrierten Handschriften abgebildet, bisweilen auch in den kanonischen Schriften wie z. B. im Aupapātikasūtra . . . von Ernst Leumann, Leipzig 1883 (Abh. f. d. Kund. d. Morg. Bd. 8, No. 2) § 10 oder 49 aufgezählt. **64** bietet eine Abbildung der 8 symbolischen Glückszeichen nach Miniatur 2 der fein illustrierten Handschrift „Jinacaritra" des Berliner Völkermuseums. Ihre Namen — ich füge in () Sanskritäquivalent und Bedeutung, soweit dies möglich ist, bei —, deren Reihenfolge von den Angaben unseres Bildes abweicht, sind nach dem genannten Texte folgende: 1. sotthiya (svastika, Hakenkreuz), Mittelstück der untersten Gruppe, 2. sirivaccha (śrīvatsa), in der linken unteren Ecke, 3. nandyāvatta (nandyāvarta), in der rechten unteren Ecke, 4. vaddhamāṇaga (vardhamānaka, nach Hüttemann: Puderdose), die linke Figur der mittleren Gruppe, 5. bhaddāsaṇa (bhadrāsana, Thron), in der rechten oberen Ecke. 6. kalasa (kalaśa, Vase), Mittelstück des Bildes, 7. maccha (matsya, Fische), das rechte Bild der Mittelgruppe, 8. dappaṇā (darpaṇa, Spiegel, in der linken oberen Ecke. Ausführlicher werden diese Symbole von W. Hüttemann im Anfang seiner Abhandlung „Miniaturen zum Jinacaritra", (Baeßler-Archiv Bd. 4, H. 2) erläutert.

Eine Anzahl anderer hl. Symbole finden sich auf 2 Votivtafeln (āyāgapaṭa), die besonders reizvolle Denkmäler der alten Jaina-Plastik darstellen (**65** und **66**). Die erstere zeigt im Mittelstück einen sitzenden Jina inmitten eines voll erblühten Lotus, der von 4 stark ornamentierten Dreizacks (triśūla) umgeben ist. Die Säulen in den Seitenfeldern, die den Einfluß des persischen Achaemenidenstils verraten, tragen Elefant und Rad, 2 Symbole, die im Buddhismus ebenso gebräuchlich sind. Welche Bedeutung den Zeichen in den mittleren Randfeldern oben und unten zukommt, läßt sich z. Z. leider nicht feststellen. Die Inschrift: „Namo Arahantānaṃ Sihakasa Vānikasa putreṇa Kośikiputreṇa / Sihanādikena āyāgapaṭo pratithāpito Arahantapujāye" lautet in Übersetzung: „Verehrung den Arhats! Eine Votivtafel wurde errichtet von Sihanādika (Siṃhanādika? -nandika?), dem Sohne des Vānika Sihaka (Siṃhaka) und Sohne einer Kośikī (Kauśikī), zur Verehrung der Arhat's. (Epigraphia Indica, Vol. 2, S. 207) Die 2. Votivtafel, in ihrer Ausführung noch feiner als die erstere, zeigt als Mittelstück das hl. sechszehnspeichige Rad, das von einer Fülle ornamentaler und symbolischer Zeichen umgeben ist. Die Inschrift, die auf unserem Bilde nicht sichtbar ist, ist nur bruchstückweise erhalten. Sie lautet in Transkription: „Namo arahato Mahāvirasa/Māthuraka . . . lavāḍasa [sā] . . . bhayāye . . . va . . ītāye [āyāgapaṭo]" und Uebersetzung: „Verehrung dem Arhat Mahāvira (Mahāvīra)! Eine Votivtafel von . . . ita, der Gattin des . . . lavāḍa (?), eines Einwohners von Mathurā." (Epigraphia Indica Vol. 2, S. 200 u. 313).

Bereits in alter Zeit gehörten neben den Stūpa's Tempel zu den Kultstätten der Jaina's. Natürlich hat sich ihre Architektur im Rahmen der allgemeinen Architektur Indiens entwickelt, und so zeigen denn ihre Tempel in älterer Zeit keine sonderliche Abweichung von denen der Brahmanen und Buddhisten. Wie bei diesen, so sind auch bei den Jaina's die ältesten und imposantesten Denkmäler ihrer Baukunst die sogenannten Höhlentempel. Auch die Jaina's haben sich also, wenn auch ein wenig später als die anderen, der anscheinend im 3. vorchristl. Jahrh. in Indien bekanntgewordenen Technik des Höhlenbaus bemächtigt und wie jene Tempel (caitya) und Klosterwohnungen (vihāra) in den lebenden Fels gehauen. Unter den aus dem 9. bis 10. nachchristl. Jahrh. stammenden Jaina-Höhlen von Elurā, (12—14 engl. Meilen nordwestlich von Aurangābād im Staate Haidarābād), neben den die älteren Anlagen dieser Art in Udayagiri (Orissa-Gebiet, diese gehen bis ins 2. vorchristl. Jahrh. zurück und werden noch heute von Jaina-Mönchen bewohnt, so Bäedeker: Indien S. 90) und Badāmi (Distrikt Bijāpur, 7. nachchristl. Jahrh.) zu nennen wären, sind die Indrasabhā und die Jagannāthsabhā die wichtigsten. Die Indrasabhā (**67**) besteht aus einer zentralen zweistöckigen Haupthöhle mit frontalem Hof und einer Anzahl kleinerer Höhlen, die teils schmalen Nebenschiffen, teils Seitenkapellen und Nischen ähneln (**68**). Der Schrein, d. i. der eigentliche Kultraum, liegt dem nach Süden orientierten Eingang genau gegenüber und birgt eine Statue des Mahāvīra in der üblichen Yoga-Stellung. Außerdem finden sich in diesem Tempel noch interessante Darstellungen des Pārśva (23. Tīrthaṃkara) und des Gommaṭa (**45**). Seinen Namen hat er von 2 in ihm vorhandenen und guterhaltenen Riesenstatuen, von denen die eine gewöhnlich als die des Indra — daher der Name „Indrasabhā", „Halle des Indra", — die andere als die der Indrāṇī oder Ambikā angesehen wird, jener auf einem Elefanten, diese auf einem Löwen sitzend. Möglicherweise sollen diese beiden Statuen aber den Yakṣa und die Śāsanadevī des Mahāvīra — siehe oben S. XI f. — darstellen. Eine genaue Beschreibung des Tempels nebst Abbildungen, Grundrissen, Massen, architektonischen Einzelheiten, Figuren usw. findet sich in: J. Fergusson and J. Burgess: The Cave temples of India, London 1880, S. 496 ff., Pl. LXXXVI—XCI und J. Burgess: Report on the Elurâ Cave temples, London 1883 (Archaeological Survey of Western India, Vol. 5) S. 44—48, Pl. II, VI, VII, XXXVII—XLI.

Einen wesentlich einfacheren Typ eines Felsentempels bietet Abb. **69**, die den Grund-

riß eines nicht genau datierbaren, aber wahrscheinlich jüngeren Tempels in Āmbā oder Mominābād (im Staate Haidarābād) darstellt. Die Haupthalle hat eine Länge von 41 und eine Tiefe von 14 engl. Fuß, und von ihr aus gelangt man in drei kleine kapellenartige Kulträume, die je eine kleine Statue des Pārśva enthalten. (Burgess: Report on the Antiquities of the Bidar and Aurangabad districts, London 1878, S. 52).

Wie manche Tempel, so zeichnen sich auch einzelne dieser Höhlentempel durch ihre feinen in Stein ausgeführten Deckenschnitzereien aus, wofür Abb. **70** ein anschauliches Beispiel bietet. Sie zeigt nämlich das zwischen 4 Säulen liegende Deckengewölbe der Jaina-Höhle Nr. 3 in Ankaï. In seiner Form stellt es einen Lotus dar, der aus 4 konzentrischen Blattringen besteht. Die Blätter der mittleren Ringe tragen Skulpturen, und zwar der innere 16 tanzende oder auf musikalischen Instrumenten spielende Einzelfiguren und der äußere 24 auf verschiedenartigen Tieren thronende Gestalten, die wahrscheinlich dem Hindu-Pantheon entnommen sind. (J. Burgess: Report on the Elura Cave temples. London 1883 Arch. ⟨Surv. of Western India. Vol. 5⟩ S. 58 f.)

Neben den Höhlentempeln verdienen zunächst die gigantischen Felsskulpturen, die Persönlichkeiten der Jaina-Mythologie darstellen, einige Beachtung. **71** zeigt derartige Skulpturen von riesenhaftem Ausmaß, die in Elurā aus dem lebenden Fels herausgehauen sind. Die mittlere Figur der Gruppe stellt offenbar einen Jina in Yoga-Stellung dar. Ob die beiden stehenden Figuren zur Rechten und Linken Jina's oder andere Gestalten der Jaina-Mythologie repräsentieren, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Auf die Periode der Höhlentempel folgt die der eigentlichen aus Stein erbauten Tempel. Die berühmtesten unter ihnen liegen auf Bergen und zwar durchweg an solchen Orten, an denen die Tīrthaṃkara's der Tradition gemäß die Erlösung (mokṣa) erlangt haben und deren Besuch infolgedessen unermeßlichen Segen bringt. Neben dem Aṣṭāpada (Kailāsa im Himālaya), wo der 1. Tīrthaṃkara, dem Sametaśikhara (im Distrikt Hazāribhāgh, Provinz Bihār, heute „Mount Pārasnāth" genannt), auf dem der 2.—11., der 13.—21. und der 23., dem Girnār in der Halbinsel Kāṭhiāvār, auf dem der 22. Tīrthaṃkara ins Nirvāṇa eingegangen sein soll, — für den 12. und 24. werden die Städte Campā und Pāvā angegeben —, muß der Berg Śatruñjaya (ebenfalls in Kāṭhiāvār) genannt werden. Auf ihm sollen nach der Tradition viele Heilige die Erlösung erlangt haben. Die schönsten Jaina-Tempel, wahre Prachtbauten mit reicher Säulen- und Deckenschnitzerei, liegen auf den Bergen Ābū und Girnār. **72** gewährt einen Blick in das Innere eines Tempels auf dem Berge Ābū. Im Hintergrunde erblickt man eine Jina-Statue in einer Nische.

Einer der Haupttempel des Berges Girnār ist der der beiden Brüder Vastupāla und und Tejaḥpāla, der einer Inschrift zufolge im Jahre 1231 n. Chr. erbaut ist (**73**, **74**). Die Mittelhalle, von Westen nach Osten orientiert, hat eine Länge von 53 und eine Breite von $29^1/_2$ engl. Fuß und wird von 2 Kuppeln (A und C) überwölbt. Im Osten schließt sich der eigentliche Kultraum (D) an, der 13 engl. Fuß im Geviert mißt und in einer Nische an der linken, also nördlichen Seite eine Statue Mallinātha's, des 19. Jina, birgt. An der Außenmauer des Kultraums befinden sich ebenfalls 3 Nischen (I, I, I) mit Standbildern, die für die Verehrer auf Steinleitern erreichbar sind. Zu beiden Seiten des Mittelraums liegen 2 Hallen (E und F), die von Tor zu Tor je eine Ausdehnung von 38 engl. Fuß und 6 Zoll haben. Eine jede enthält in der Mitte einen „samosan" genannten Aufbau aus festem Mauerwerk. Der in der nördlichen Halle (F) trägt den Namen Sumeru (ein Name des Weltberges in Jambūdvīpa, siehe oben Erläuterungen zu **11** und **12** auf S. V), der in der südlichen heißt Sametaśikhara (vorhin erwähnt). Ersterer hat eine viereckige, letzterer eine nahezu kreisrunde Basis. Beide steigen in 4 sich nach oben verjüngenden und durch Treppenstufen verbundenen Schichten, die beinahe das Gewölbe erreichen, an und werden nur von Baldachimen (G u. H), die sich über Standbildern wölben, überragt. (J. Burges: Report on the Art of Kâṭhiâwâḍ and Kachh. London 1876 ⟨Arch. Surv. of West. India⟩ S. 169 ff.)

Ein anderer Wallfahrtsort (tīrtha) der Jaina's ist Tāringā. Derselbe liegt in unwegsamem Gelände zwischen Hügeln westlich des Flusses Sābhramatī, ungefähr 26 engl. Meilen ost-nord-östlich von Siddhapur. Den Mittelpunkt desselben bildet der von Kumārapāla (1143—1174) errichtete Tempel des Ajitanātha, des 2. Tīrthaṃkara (**75**, **76**). Er ist aus weißem Sandstein und aus Ziegeln erbaut und hat eine Länge von rund 150 und einschließlich der Seitenportale eine Breite von 100 engl. Fuß. Die Vorhalle (maṇḍapa) hat einen Haupt- und drei Nebeneingänge und weist einen Grundriß auf, den man sich etwa durch kreuzweises Übereinanderlegen zweier Parallelogramme von bestimmten Dimensionen entstanden denken kann und nur bei späteren Tempeln vorfindet. Der Kultraum, der eine sitzende Statue des genannten Jina enthält, mißt $18^1/_4$ engl. Fuß im Geviert und zeigt einen Grundplan, der dem der Vorhalle ähnlich ist. Den Kultraum umgibt rings eine Wandelhalle, die durch drei große Fenster genügendes Licht empfängt. Eine Inschrift besagt, daß dieser Tempel zur Zeit des Kaisers Akbar (1556—1627) restauriert worden ist. Aus dieser Zeit datieren auch wohl verschiedene Veränderungen, die deutlich den Einfluß des Mogul-Stils bekunden. Der Turm zeigt die übliche Form der Gujarāt-Tempel und dürfte wohl erst dem 15. oder gar noch einem späteren Jahrhundert angehören. (J. Burgess and H. Cousens: The architectural Antiquities of Northern Gujarat. London 1903 ⟨Arch. Surv. of West. India. Vol. 9⟩ S. 114 ff.)

Einige Beachtung verdient endlich auch der alte Jaina-Tempel Nr. 2 im Fort Belgām (**77**). Er besteht aus einer offenen überwölbten Vorhalle, einem Innentempel, einer Vorkammer und einem Kultraum, der allerdings kein Idol mehr enthält. Vom künstlerischen Standpunkt aus sind der Eingang zur Vorkammer und die feinen Steinschnitzereien der Vorhallenkuppel besonders bemerkenswert. Wie unsere Abbildung erkennen läßt, zeigt der Tempel, der in den Anfang des 13. Jh. gehört, in der äußeren Dachform deutliche Einflüsse des Drāviḍa-Stils. Eine eingehendere Beschreibung desselben findet sich in: J. Burgess: Report on the first seasons's operations in the Belgâm and Kaladgi districts. London 1873 ⟨Arch. Surv. of West. India⟩ S. 3 ff.

Literaturangaben.

Bis zum Jahre 1905 und teilweise auch für das Jahr 1906 sind alle Arbeiten, die über den Jinismus handeln oder mit ihm irgendwie in Beziehung stehen, verzeichnet in:

Guérinot, A.: Essai de bibliographie Jaina. Paris 1906. (Annales du Musée Guimet, Bibliothèque d'études. T. 22.)

Als Nachträge bzw. Ergänzungen zu diesem Werke sind zu betrachten:

Guérinot, A.: Notes de bibliographie Jaina, in: Journal Asiatique S. 10, t. 14 (1909), S. 47—148.

Guérinot, A.: Quelques collections de livres Jainas, I. II., in: Journal Asiatique, S. 10, t. 16 (1910), S. 581—586 und t. 19 (1912), S. 373—378.

Geiger, B.: Besprechung von „Essai de bibliographie Jaina", in: Gött. Gel. Anzeigen 1908, S. 124—129.

Die wichtigste, den Religionswissenschaftler interessierende Literatur seit dieser Zeit ist folgende:

1. Allgemeine und historische Arbeiten.

Barodia, U. D.: History and Literature of Jainism, Bombay 1909.

Seeker [d. i. Kesarichand Bhandari]: Notes on the Sthanakwasi or the non-Jdolatrous Shwetambar Jains, o. O. 1911.

Chand, Sri Prem (late name, Nanak Chand): Mithya Khandan containing the origin auf Jainism. Publ. by late Diwan Kirpa Ram Sahib. Ludhiana 1914.

Charpantier, J.: The history of the Jains, in: Cambridge History of India, Vol. 1. Cambridge 1922. S. 150—170.

Glasenapp, H. v.: Der Jainismus. Eine indische Erlösungsreligion, Berlin 1925. (Kultur und Weltanschauung. Bd. 1.)

Guérinot, A.: Jaina inscription and Indian history, in: The Jaina Shasana. Benares 1912 S. 129—132.

Hiravijaya Suri or the Jainas at court of Akbar, in: The Jaina Shasana. Benares 1912. S. 113—128.

Jacobi H.: Jainism, in: Encyclopaedia of Religion and Ethics. Vol. 7 (1914). S 465—474.

Jain, Ch. R.: What is Jainism. 3. rev. ed. Arrah 1919.

Jaini, J. L.: Jaina Gem Dictionary. Arrah 1918. (Library of Jaina Literature. Vol. 10.)

Jaini, J. L.: Outlines of Jainism. Cambridge 1916.

Jaini, R. D.: An Insight into Jainism. Meerut o. J. (Pamphlet No. 1).

Lālā, Kannūmal: The Study of Jainism. Agra 1917.

Nahar, Puran Chand and Ghosh, Krishnachandra: An Epitome of Jainism. Calcutta 1917.

Pertold, O.: The Place and importance of Jainism in the comparative Science of religions, (Bhawnagar o. J. [um 1922.])

Ramaswami Ayyangar, M. S. and Seshagiri Rao, B.: Studies in South Indian Jainism. Madras 1922. (Vizianagram Maharaja's College Publ. No. 1)

Schubring, W.: Jinismus, in: Licht des Ostens hrsg. von Max. Kern. Stuttgart 1922. S. 118—141.

Stevenson, Mrs. Sinclair: The Heart of Jainism. London 1915.

Stevenson, Mrs. Sinclair: Notes on modern Jainism. Oxford 1910.

Warren, H.: Jainism. 2. ed. Arrah 1916. (Library of Jaina Literature Vol. 6.)

2. Bio- und Hagiographie.

Bloomfield, M.: Bhavadeva. The Life and Stories of the Jaina Savior Pārśvanātha. Baltimore 1919.

Desai, Mohanlal Dalichand: Srimad Yashovijayaji. (A. Life of a great Jain Scholar.) Bombay o. J.

Harisatya: Lord Mahavira. A short sketch. Delhi 1926.

Bloomfield, M.: The Śālibhadra Carita, a story of conversion to Jain monkhood, in: Journal of the American Oriental Society Vol. 43 (1923), S. 257—316.

Jacobi, H.: Hemachandra in: Encyclopaedia of Religion and Ethics. Vol. 6 (1913) S. 591.

Jinavijayaji: [Über das Alter Haribhadras.] in: Proceedings and Transactions of the First Or. Conference 1920, I, S. CXXIV—CXXV.

Sunavala, A. J.: Vijaya Dharma Suri. His Life and Work. Cambridge 1922.

Tank, U. S.: A Dictionary of Jaina Biography. P. i. A. Arrah 1917. (Library of Jaina Literature. Vol. 7.)

Tank, U. S.: Some Distinguished Jains. Agra 1918.

Tessitori, L. P.: Vijaya Dharma Suri, a Jain Achārya of the Pressent Day. o. O. u. J.

Venkateswara, S. V.: The Date of Vardhamana, in: Journal of the Royal Asiatic Society. 1917. S. 122—130.

Vijaya Indra Suri: Reminiscences of Vijaya Dharma Suri. Allahabad 1924.

3. Ikonographie und Kunst.

Bhandarkar, D. R.: Jaina Iconography, in: Indian Antiquary Vol. 40 (1911) S. 125—130, 153—161. [Forts. von Archaeol. Survey Report f. 1905—06 S. 149.]

Coomaraswamy, A. K.: Catalogue of the Indian Collections in the Museum of Fine Arts, Boston. P. iv. Jaina paintings and manuscripts. Boston 1924.

Coomaraswamy, A. K.: Notes on Jaina art, in: Journal of Indian Art. London 1914. No. 127.

Hüttemann, W.: Miniaturen zum Jinacaritra, in: Baeßler-Archiv. Bd. 4 (1914), S. 47—77.

4. Kosmographie.

Kirfel, W.: Die Kosmographie der Jaina, in: K.: Die Kosmographie der Inder. Bonn und Leipzig 1920. S. 208—331.

5. Literaturwissenschaft.

Denecke, W.: Mitteilungen über Digambara-Texte, in: Beiträge z. Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte Indiens. Festschr. H. Jacobi . . . Bonn 1926. S. 160—168.

Farquhar, J. N.: An Outline of the Religious Literature of India. Oxford 1920.

Glasenapp, H. v.: Das Trisaṣṭilakṣaṇamahāpurāṇa, in: Beiträge zur Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte Indiens. Festschr. H. Jacobi . . . Bonn 1926. S. 331—345.

Hertel, J.: On the Literature of the Shvetambaras of Gujarāt. Leipzig 1922. (Sächs. Forschungsinst. i. Leipzig. Forschungsinst. f. Indogermanistik. Ind. Abt. Nr. 1.)

Kirfel, W.: Studien zu Teilen des Jainakanons. 1. in: Zeitsch. für Indologie und Iranistik. Bd. 3. 1925. S. 50—80.

Schubring, W.: Der Kanon der Śvetāmbara-Jaina, in: S.: Worte Mahāvīras. Göttingen und Leipzig 1927. S. 1—28.

Schubring, W.: Das Mahānisīha-Sutta. Berlin 1918. (Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Nr. 5.)

Winternitz, M.: Die heiligen Texte der Jainas, in: W.: Geschichte der Indischen Literatur. Bd. 2. Leipzig 1920. S. 289—356 [nebst] Nachträge in Bd. 3. S. 639—641.

6. Philosophie.

Dasgupta, S.: The Jaina Philosophy, in: D.: A history of Indian Philosophy. Cambridge. 1922. Vol. i. S. 169—207. Cfr. Chap. VI.

Desai, Mohanlal D.: The Naya-Karnika. A. Primer on Jaina Logic. Arrah. (The Library of the Jaina Literature. Vol. 3.)

Deußen, Paul: Die Ārhata's oder Jaina's. Deutsche Übersetzung von Mādhav-Ācārya's Sarvadarśanasaṃgraha, in: D.: Allgemeine Geschichte der Philosophie. I, 3. 3. Aufl. Leipzig 1920. S. 231—258.

Gandhi, M. K.: Ahimsa. Arrah. (The Jaina Scripture Gift Series. Vol. 4.)

Gandhi, V. R.: Speeches and writings coll. by Bhagu F. Karbhari. Bombay 1924.
Vol. 1: The Jain Philosophy.
Vol. 2: The Karma Philosophy.
Vol. 3: The Yoga Philosophy.
(Shree Agamodaya Samiti Series.)

Garr, B. L.: Samayika, or a way to equanimity. Arrah 1918.

Glasenapp, H. v.: Die Lehre vom Karman in der Philosophie der Jainas nach den Karmagranthas dargestellt. Leipzig 1915.

Harisatya Bhattācharyya: A comparative Study of the Indian Science of Thought from the Jaina Standpoint. Madras o. J.

Jain, Ch. R.: Confluence of Opposites. Allahabad 1921.

Jain, Ch. R.: The key of knowledge. 2. ed. rev. Arrah (1919).

Jain, Ch. R.: Immortality and joy. Arrah 1919.

Jain, Ch. R.: Nyaya, the science of thought. Arrah 1916. (The Library of Jaina Literature Vol. 8.)

Jain, Ch. R.: The practical path. Arrah (1917).

Jain, Ch. R.: Sacred Philosophy. Allahabad o. J. [um 1918.]

Jain, Ch. R.: Selections from „Atma-Dharma" of Brahmachari Sital Prasadji. Allahabad 1920.

Jhaveri, H. L.: The first principles of Jain Philosophy. London 1910.

Lālā Kannūmal: The Saptbhangi Naya, or the pluralistic argument of the Jain Dialectics. Agra 1917.

Lālan, F. K.: The six Dravyas of Jaina Philosophy, and Live & let live of Jaina doctrine. Bombay 1914.

(Nemi Siddhānta Cakravartin): Gommaṭasāra Jīvakaṇḍa, Karmakaṇḍa) ed. and transl. by J. L. Jaini. (Lucknow 1926.) (Sacred Books of the Jainas Vol. 5.)

Prasad, Ajit: Pure Thoughts or Samayak Path. Arrah. (The Jaina Scripture Gift Series. Vol. 2.)

Warren, H.: Jainism not Atheism, and the six Dravyas of Jaina Philosophy. Arrah. (The Jaina Scripture Gift Series Vol. 1.)

7. Übersetzungen indischer Originalwerke.

Amara Sūri: Ambadacarita. Prinz Aghata. Die Abenteuer Ambadas. Vollst. verdeutscht von Ch. Krause. Leipzig 1922. (Indische Erzähler Bd. 4.)

Bhadrabāhu Samhitā. Jaina Law of Inheritance or . . . Text with translation and Notes by J. L. Jaini. Arrah 1916. (The Library of Jaina Literature Vol. 4.)

Haribhadra: Sanatkumāracaritam, ein Abschnitt aus Haribhadras Nemināthacaritam. Eine Jaina Legende in Apabhraṃśa hrsg. mit Übersetzung von H. Jacobi. München 1921. (Abh. d. Bay. Akad. d. Wiss. Phil.-philol. und hist. Kl. Bd. 31,2.)

Hemavijaya: Katharatnakara, das Märchenmeer. Eine Sammlung indischer Erzählungen. Deutsch von J. Hertel. Bd. 1, 2. München 1921.

Jinakīrti: Campakaśreṣthikathānaka und Pālagopālakathānaka. Kaufmann Tschampaka von Dschinakîrti. Pâla und Gôpâla von Dchinakîrti. Ratnatschûda von Dschnânasâgara. Vollständig verdeutscht von J. Hertel. Leipzig 1922. (Indische Erzähler Bd. 7.)

Jñānasāgara: Ratnacūḍa s. Jinakîrti: Campakaśreṣthikathānaka.

Nemicandra Siddhanta Chakravarti: Davva Sangaha. (Dravya-saṃgraha) with a commentary by Brahmadeva. Ed. with transl., notes and an original commentary in English by Sarat Chandra Ghoshal. Arrah o. J.

Nyāyavijaya: Adhyātma-tattvāloka. The Spiritual Light. With Gujarati transl. and explanatory notes. Transl. into English with general notes by Motichand Jhaverchand Mehta. o. O. 1920.

Samantabhadra: Ratnakaraṇḍaśrāvakācāra (or the Householder's Dharma) transl. into English with an introduction by Ch. R. Jain. Arrah 1917. (The Library of Jaina Literature. Vol. 9.)

Schubring, W.: Die Jainas [Ausgewählte Uebersetzungen aus dem Kanon]. Tübingen 1927. (Religionsgeschichtl. Lesebuch . . . hrsg. v. Alf. Bertholet. 2. . . . Aufl. 7.)

Schubring, W.: Worte Mahāvīras. Kritische Übersetzungen aus dem Kanon der Jaina. Göttingen und Leipzig 1927. (Quellen der Religionsgeschichte. Bd. 14.)

Siddharṣi: Upamitibhawaprapantschā Kathā. Die Erzählung, in der das menschliche Leben in Vergleichen dargestellt wird. Ein allegorischer Roman. Aus dem Sanskrit verdeutscht von W. Kirfel. Bd. 1. Leipzig 1924. (Indische Erzähler Bd. 10.)

Siddhasena Divākara: Nyāyāvatāra, the earliest Jaina work on pure logic. With Sanscrit text, commentary, notes and English transl. by. S. Ch. Vidyabhusana. Arrah 1915. (The Library of Jaina Literature Vol. 2.)

Umāsvāmi Ācārya: Tattvārthādhigama Sūtra: a treatise on the essential principles of Jainism. Prakrit text, with introduction, transl. notes, commentary in English by J. L. Jaini. London 1922. (Sacred books of the Jainas Vol. 2.)

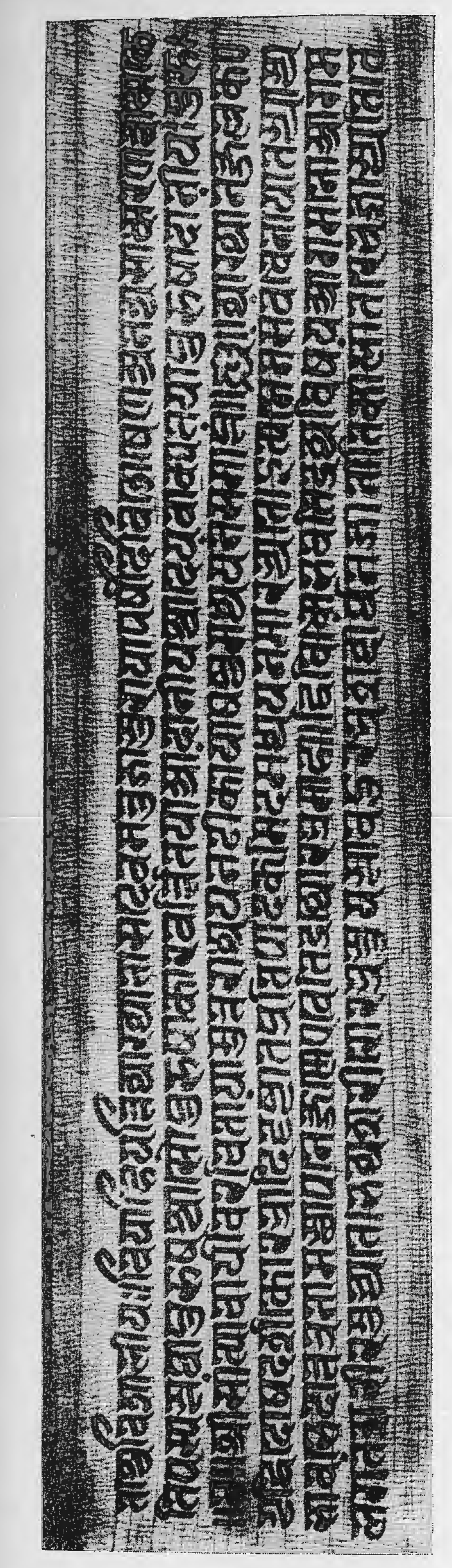
Yogīndra Ācārya: Paramātma-prakāsha. Transl. into English, with valuable Notes by R. D. Jain. Arrah 1915. (The Library of the Jaina Literature Vol. 1.)

8. Jinismus und andere Religionen.

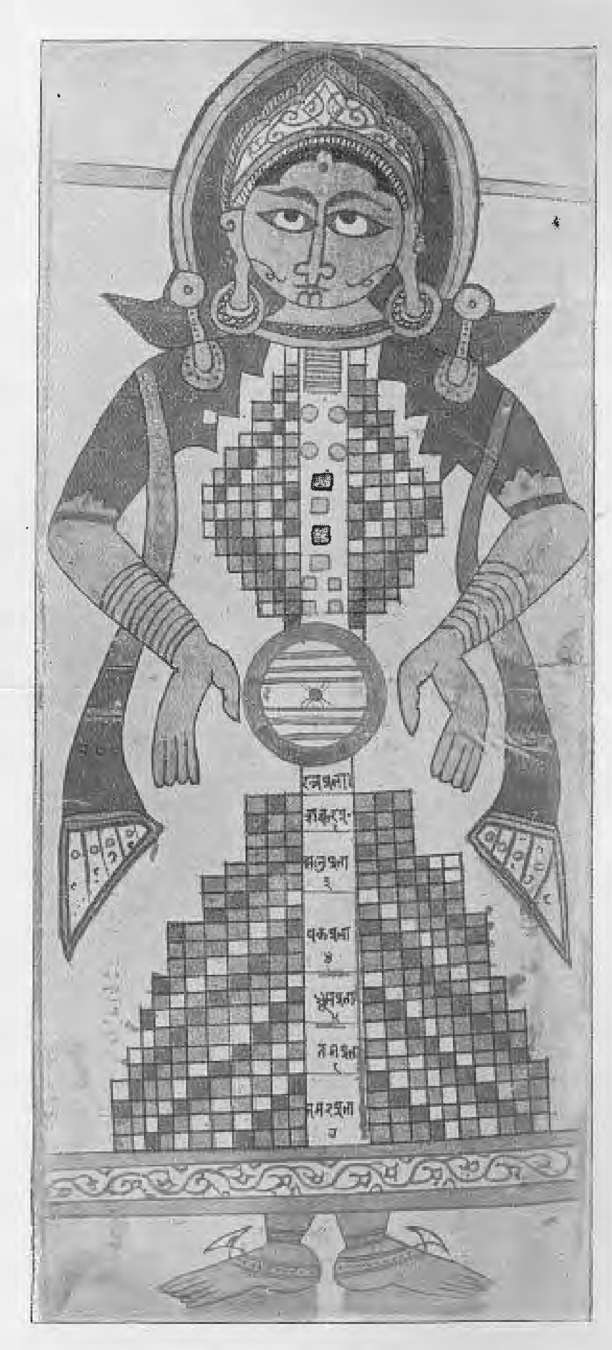
Bohn, W.: Die Religion des Jina und ihr Verhältnis zum Buddhismus, in: Zeitschrift für Buddhismus 3. Jg. München-Neubiberg (1921) S. 113—146. Auch einzeln.

Glasenapp, H. v.: Die Stellung des Jainismus in der indischen Religionsgeschichte und sein Verhältnis zu anderen Glaubenslehren, in: Zeitschrift f. Buddhismus N. F. Jg. 3 (1925) S. 313—330.

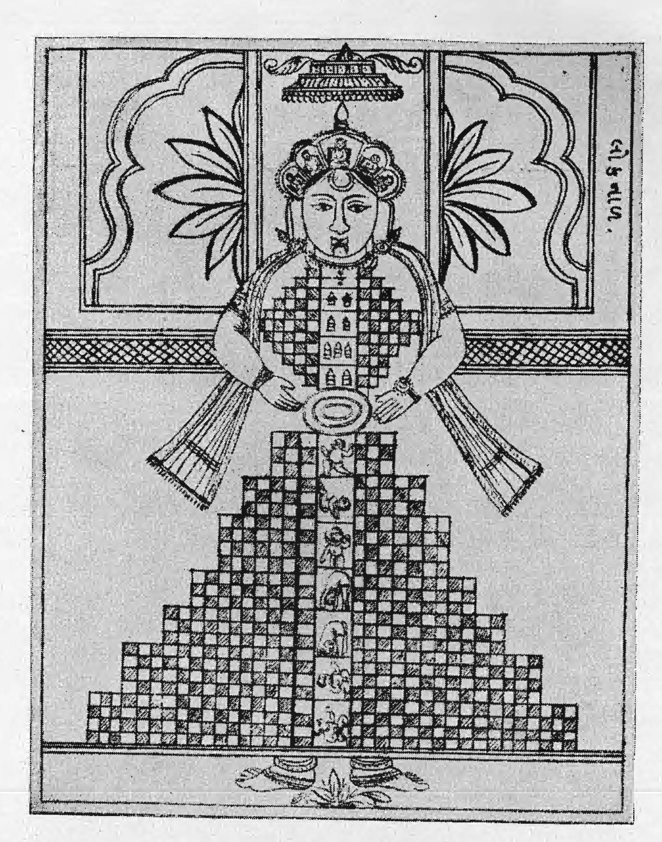
Leumann, E.: Buddha und Mahâvîra, in: Zeitschrift f. Buddhismus N. F. Jg. 1 (1922) S. 1—22, 129—152, 233—254. Auch einzeln.



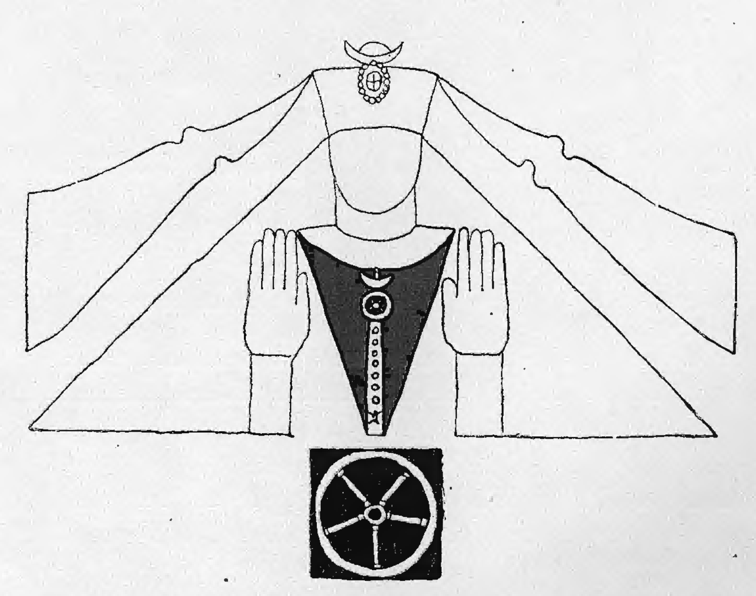
1. Teil von Bl. 144a der **Palmblatt-Handschrift des Śiṣyahitā gen. Kommentars des Śāntisūri zum Uttarādhyayanasūtra, saṃvat 1307=1251 n. Chr.** Aus: A. Weber: Verzeichnis der Sanskrit- u. Prâkrit-Handsch. Bd. 2 Abt. 2. Berlin 1888. Nr. 1907—10.



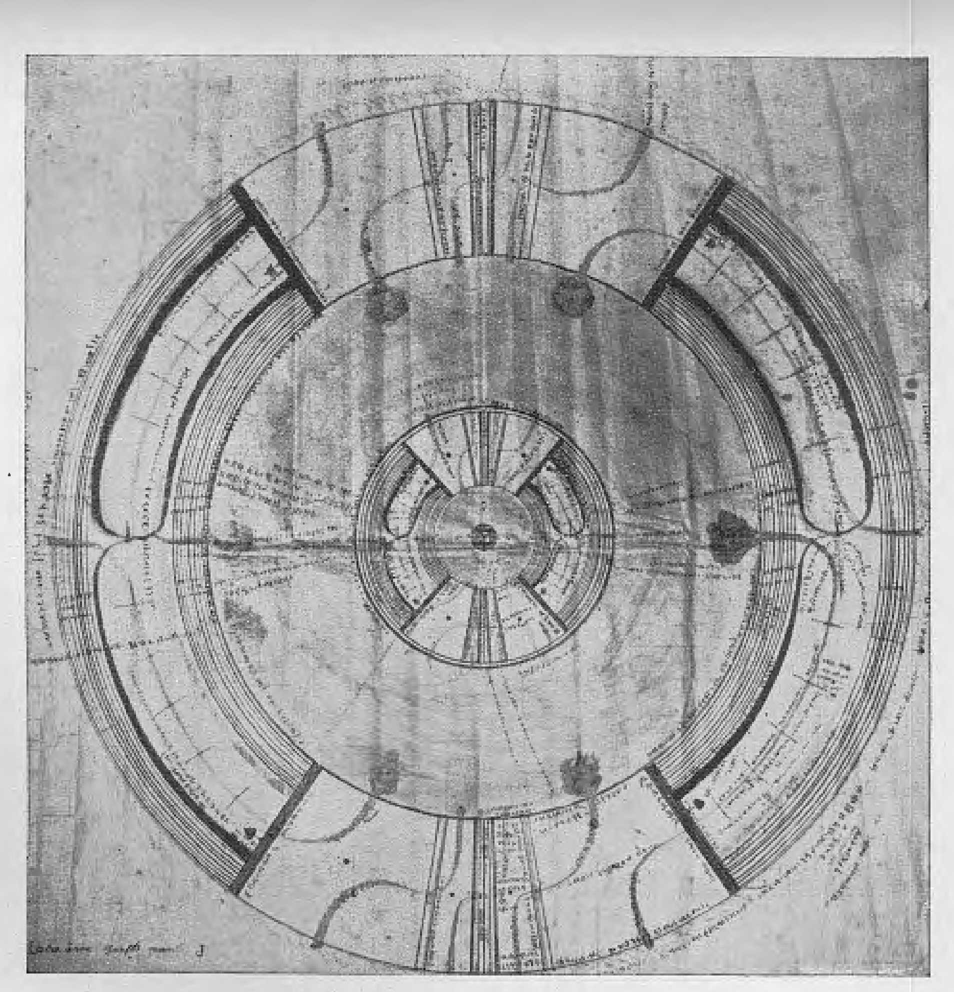
2. Gesamtansicht des Weltalls (Längsschnitt). Śvetāmbara-Darstellung. Aus: Kirfel: Kosmographie der Inder. Bonn u. Leipzig 1920. Taf. 4. Orig. im Besitze von Dr. Coomarasvamy. Boston (Mass. U.S.A.)

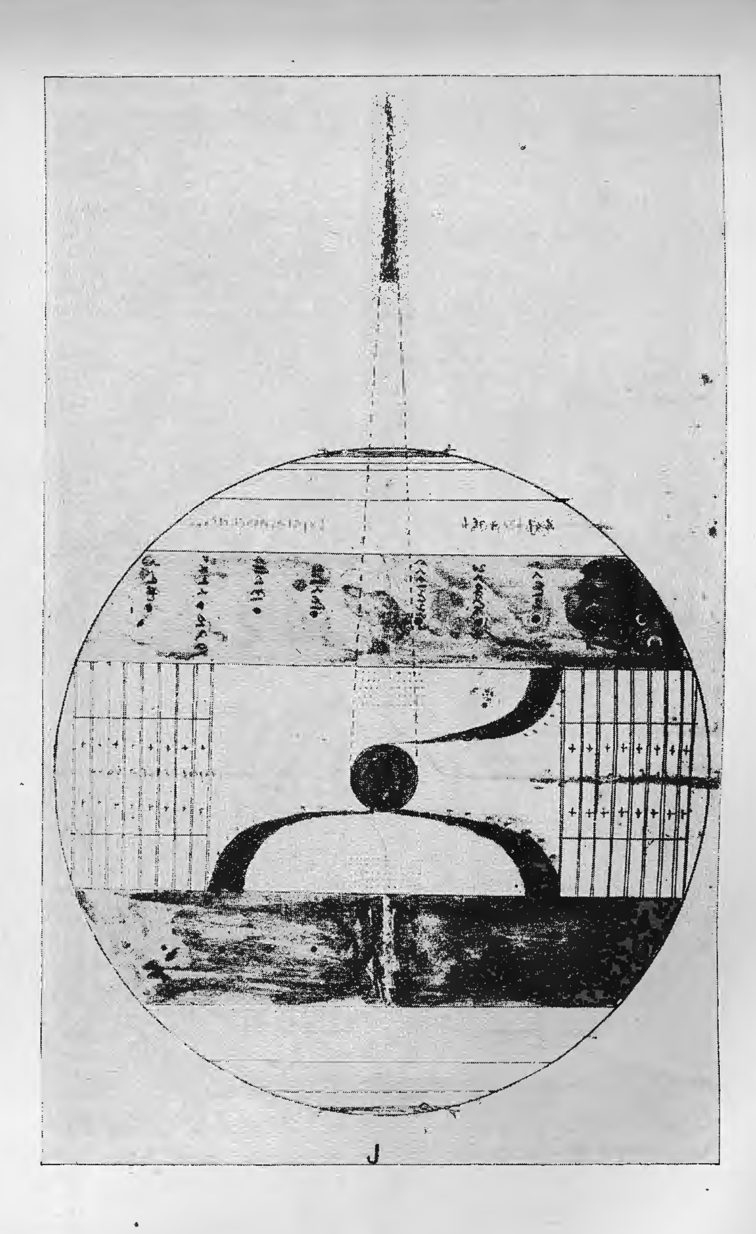


3. Gesamtansicht des Weltalls. Aus: Bastian: Ideale Welten. Bd. I. Berlin 1892. Taf. 8.



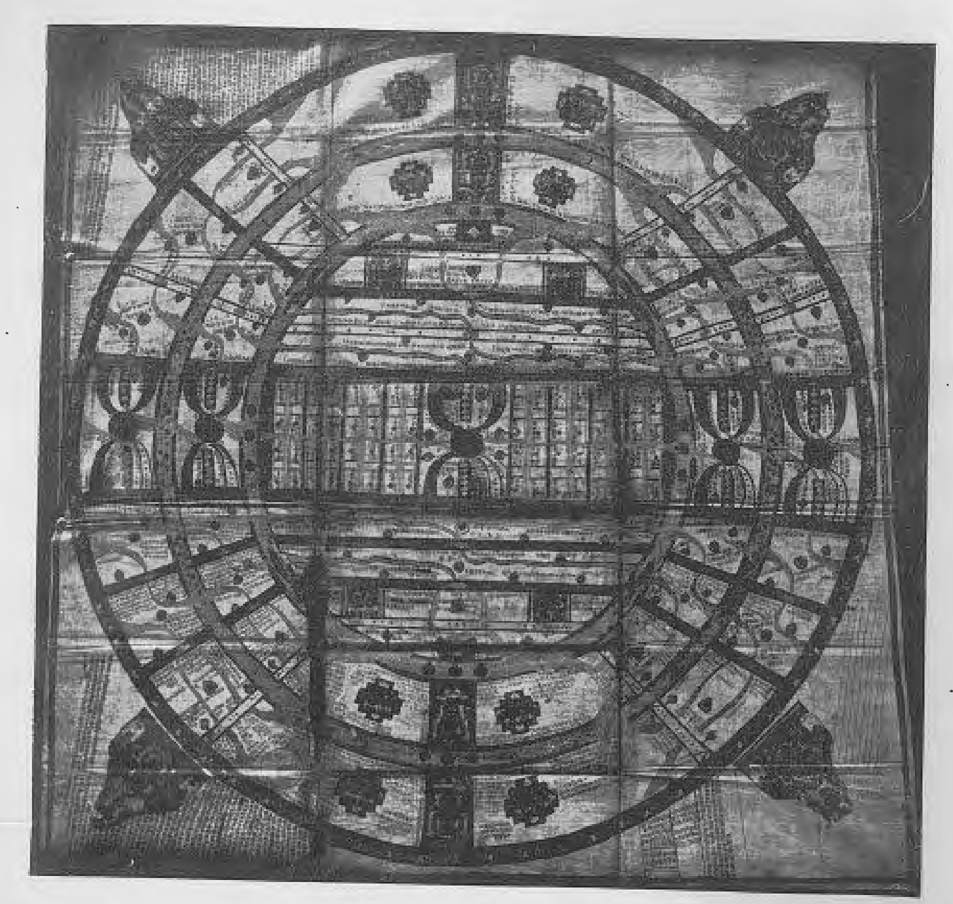
4. Tuschezeichnung eines Weltmenschen. Aus: Grünwedel: Alt-Kutscha. Berlin 1920. Fig. 57.



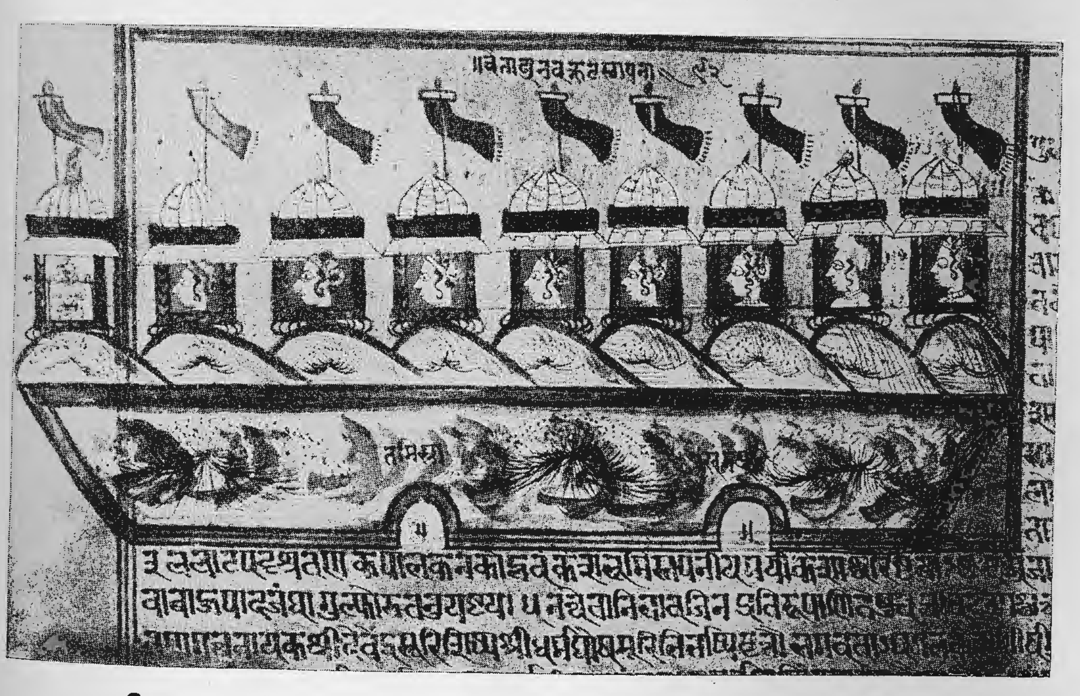


5 (links). **Der Manuṣyaloka (Die Menschenwelt).** Moderne Zeichnung nach den Größenverhältnissen von Mahadave. Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 7.

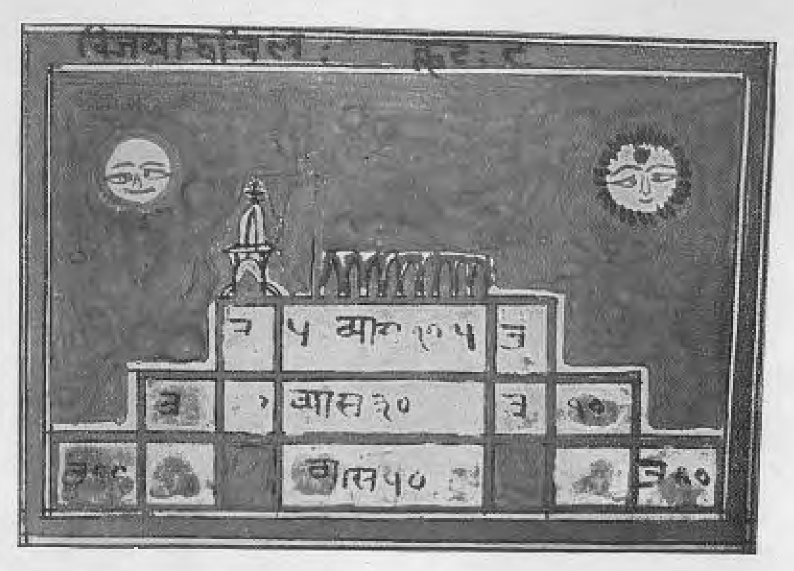
6 (rechts). **Der Jambūdvīpa mit dem Meru in der Mitte.** Moderne Zeichnung nach den Größenverhältnissen von Mahadave. Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 8.



7. Der Manuṣyaloka (Die Menschenwelt). Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 6. Orig. im Deccan College (Poona). IV. Collection 1871/2. Nr. 420.



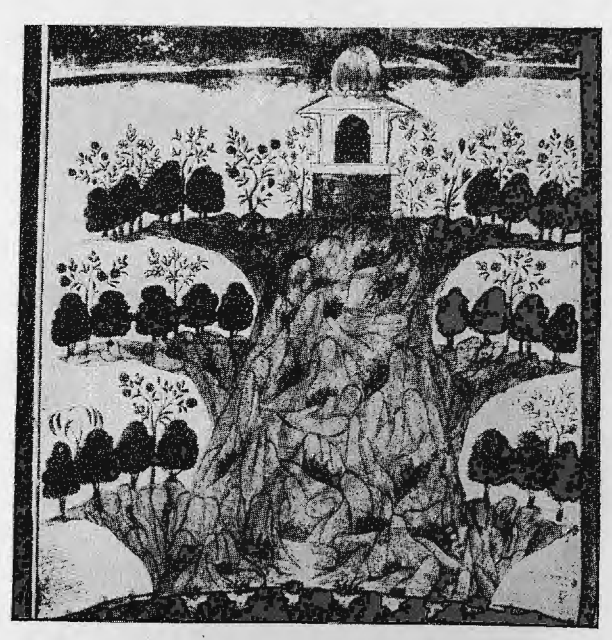
8. Das Vaitāḍhya-Gebirge (Vorderansicht). Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 10. Orig. in Ms. Ind. Nr. 625 (Lokaprakāśa) der Bibl. Nazionale in Florenz.



9. Das Vaitāḍhya-Gebirge. Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 9. Orig. im Ms. VIII. Collection of 1875/6. Nr. 603 (Trailokyadīpikā, Digambara-Werk) des Deccan College in Poona.

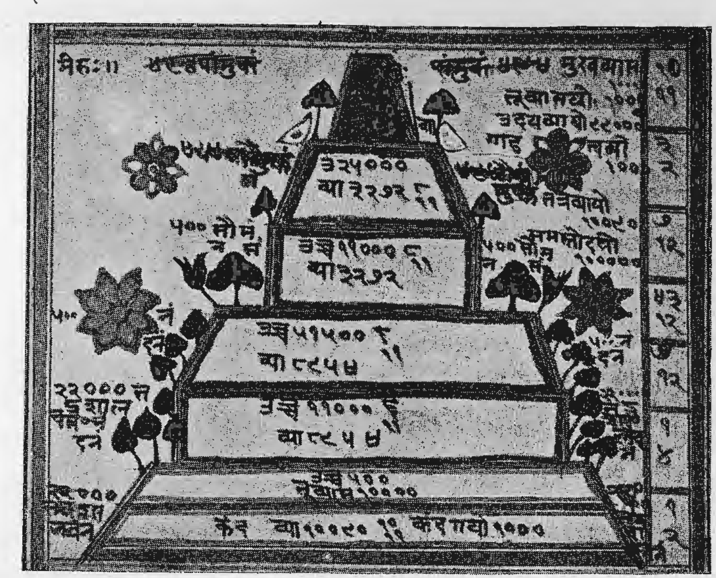


10. Der Berg Ṛṣabhakūṭa in Bharatavarṣa. Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 10. Orig. in Ms. Ind. Nr. 625 (Lokaprakāśa) der Bibl. Nazionale in Florenz.



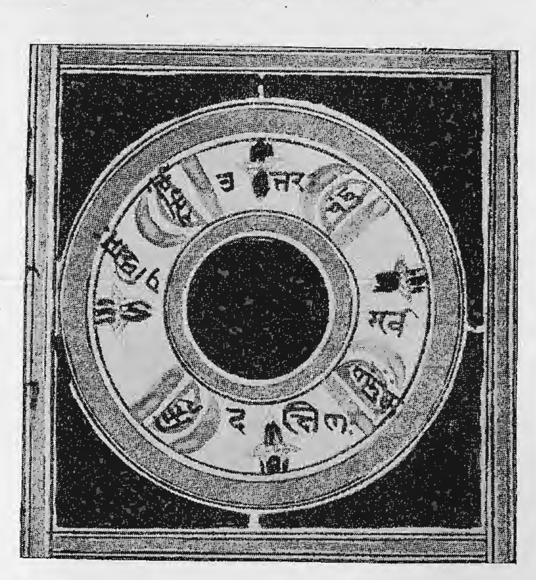
11. Der Meru. Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 12. Orig. in Ms. Add. 26374 des British Museum.

12. **Der Meru.** Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 12. Orig. in Ms. VIII. Collection of 1875/6. Nr. 603 (Trailokyadīpikā, Digambara-Werk) des Deccan College in Poona.

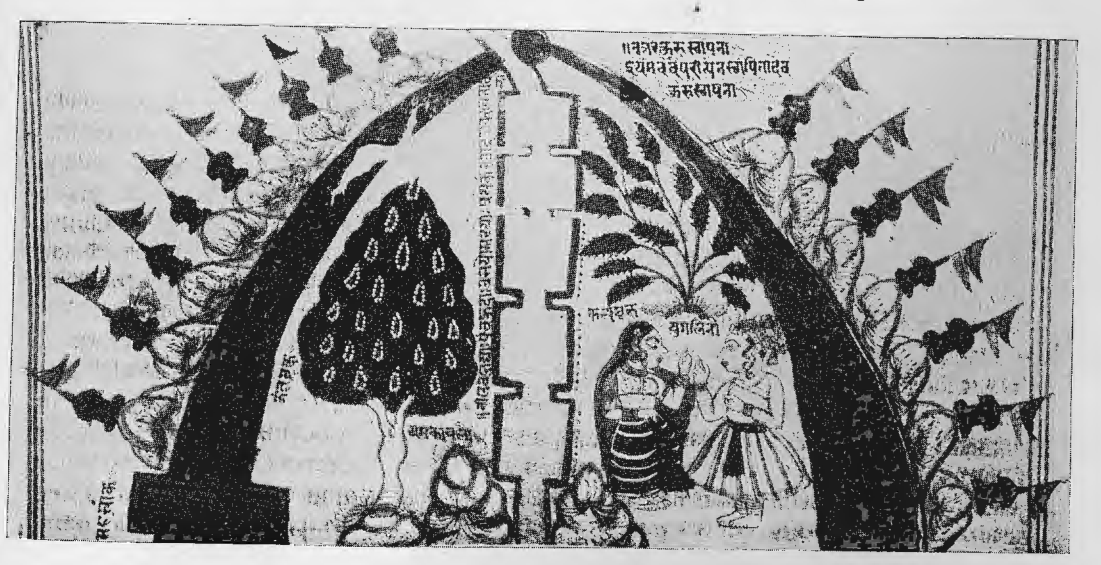


13. **Die Gipfelfläche des Meru.** Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 12. Orig. in Ms. Add. 26374 des British Museum.





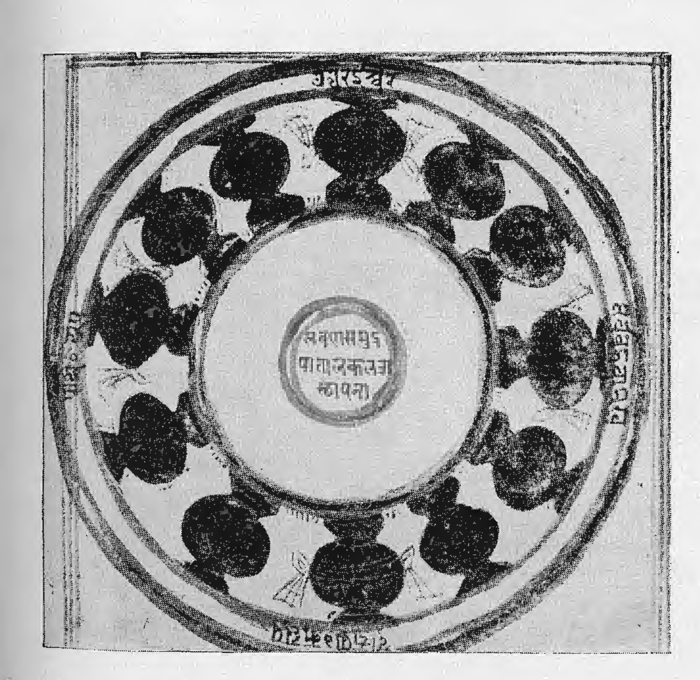
14. **Die Gipfelfläche des Meru.** Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 12. Orig. in Ms. VIII. Collection of 1875/6 Nr. 603 (Trailokyadīpikā, Digambara-Werk) des Deccan College in Poona.



15. Die Landschaft **Uttarakuru.** Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 11. Orig. im Ms. Ind. Nr. 625 (Lokaprakāśa) der Bibl. Nazionale in Florenz.



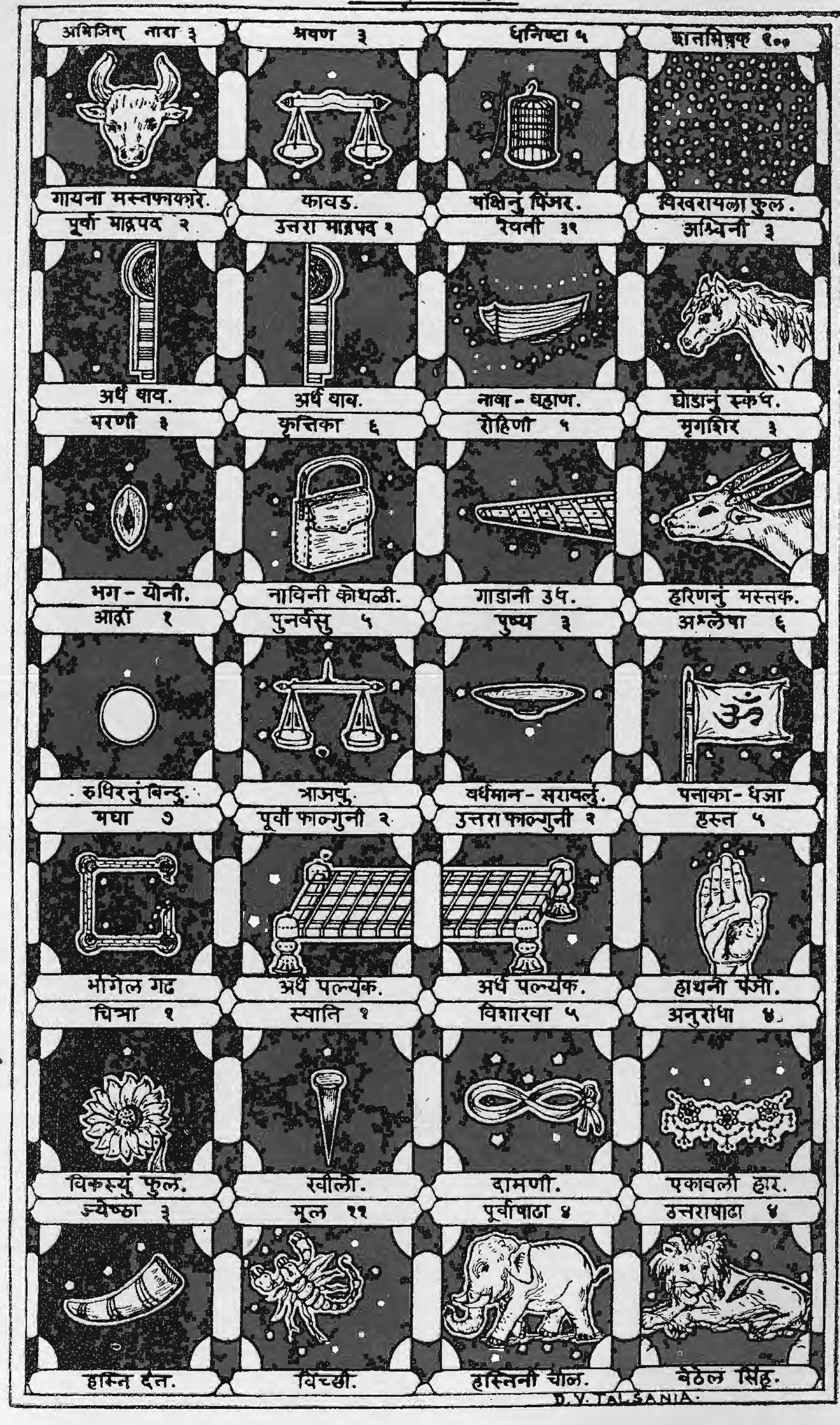
16. Der Jambū-Baum. Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 13. Orig. in Ms. VIII. Collection of 1875/6. Nr. 603 (Trailokyadīpikā, Digambara-Werk) des Deccan College in Poona.



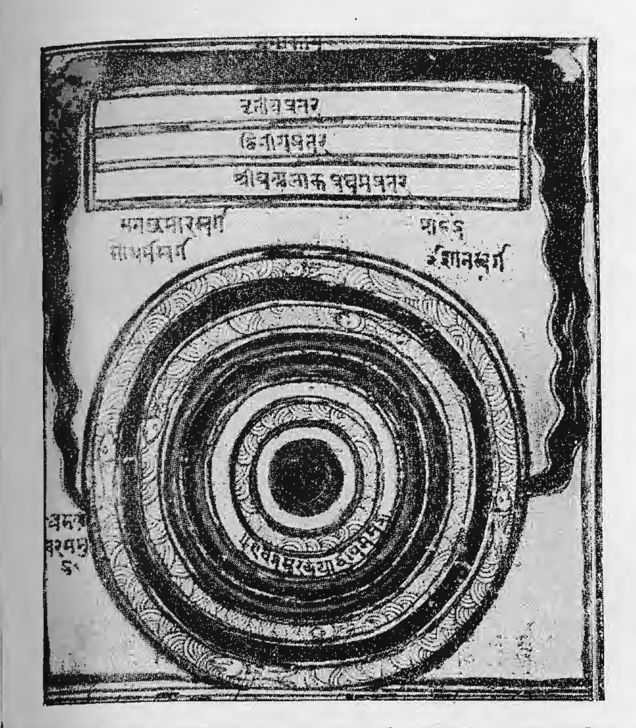
17. Die **Pātāla im Lavaṇoda (Salzozean).** Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 14. Orig. in Ms. Ind. Nr. 625 (Lokaprakāśa) der Bibl. Nazionale in Florenz.



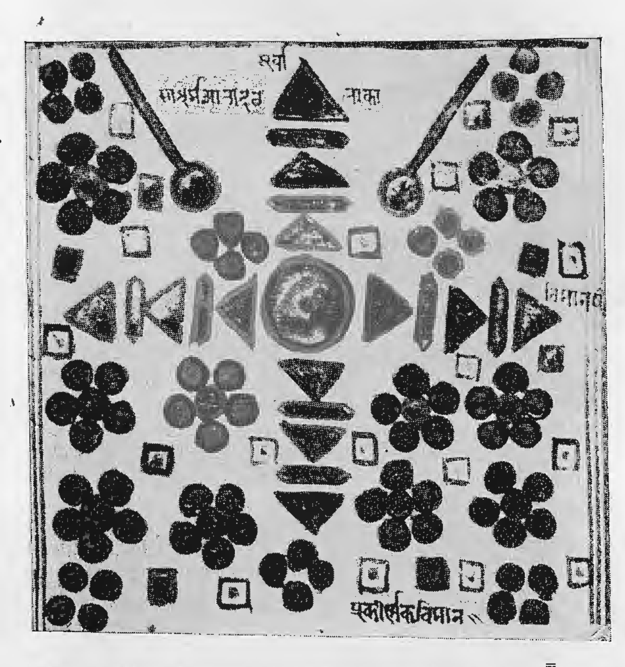
18. Die Kontinent Nandīśvara. Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 15. Orig. in Ms. VIII. Collection of 1855/6. Nr. 603. (Trailokyadīpikā, Digambara-Werk) des Deccan College in Poona.



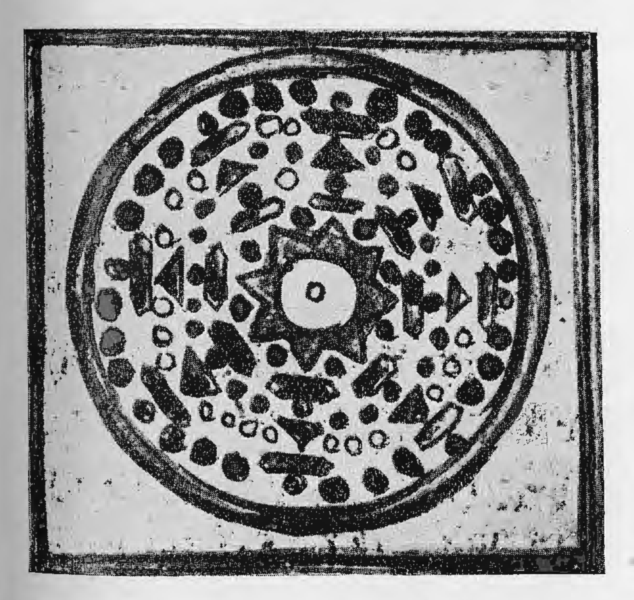
19. Die 28 Nakṣatra (Mondstationen). Zeichnung von D. V. Talsania. Bestimmt für den betr. Artikel in: An illustrated Ardha-Magadhi Dictionary . . . by Shatavdhani The Jaina Muni Shri Ratnachandraji. Vol. 1 ff. Indore 1923 ff.



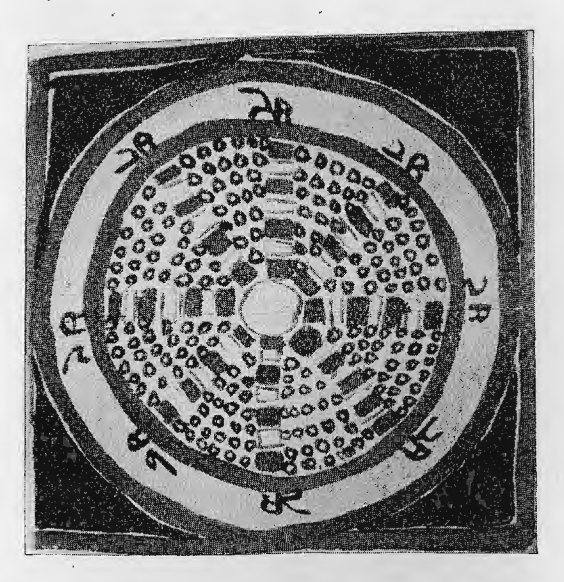
20. **Die Himmelswelt** (Längsschnitt) über dem System der Ringkontinente und -ozeane (Querschnitt). Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 18. Orig. in Ms. Ind. Nr. 625 (Lokaprakāśa) der Bibl. Nazionale in Florenz.



21. **Die Vimāna in den Himmeln Saudharma und Īśāna.** Aus: Kirfel: Kosmographie. T. 18. Orig. in Ms. Ind. Nr. 625 (Lokaprakāśa) der Bibl. Nazionale in Florenz.



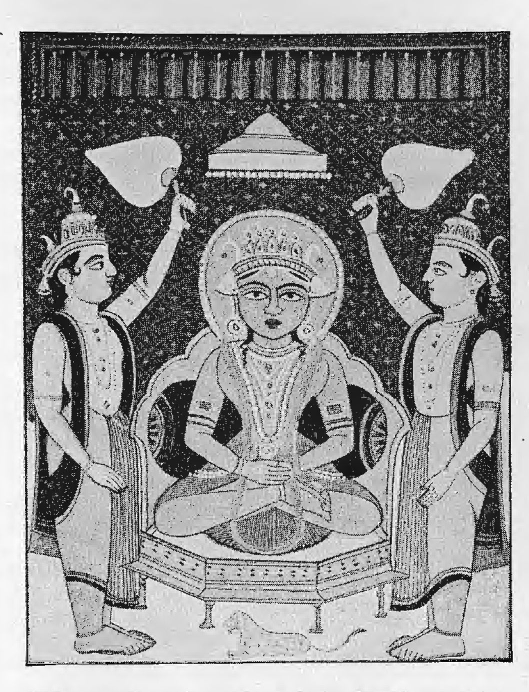
22. **Die Hölle** (Querschnitt). Aus: Kirfel: Kosmographie. T. 18. Orig. in Ms. Ind. Nr. 625 (Lokaprakāśa) der Bibl. Nazionale in Florenz.



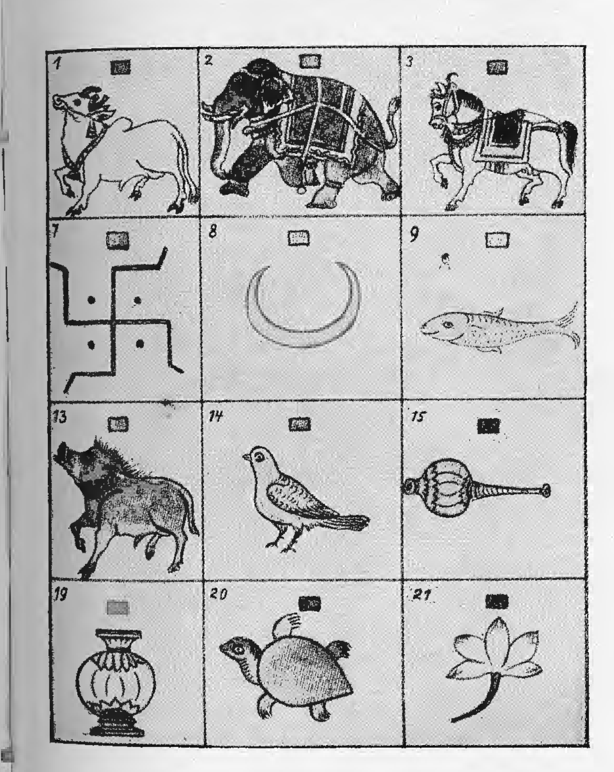
23. **Die Hölle** (Querschnitt des obersten Stockwerks) Aus: Kirfel: Kosmographie. Taf. 18. Orig. in Ms. VIII. Collection of 1875/6 Nr. 603 (Trailokyadīpikā, Digambara-Werk) des Deccan College in Poona.

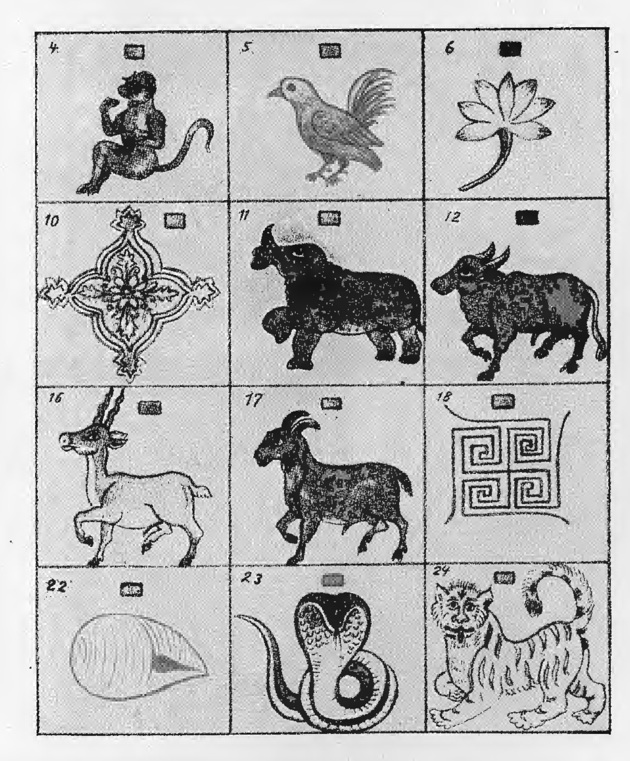


24. Ṛṣabha, **der erste Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avasarpiṇī,** Miniatur. Orig. im Besitze des Verfassers.

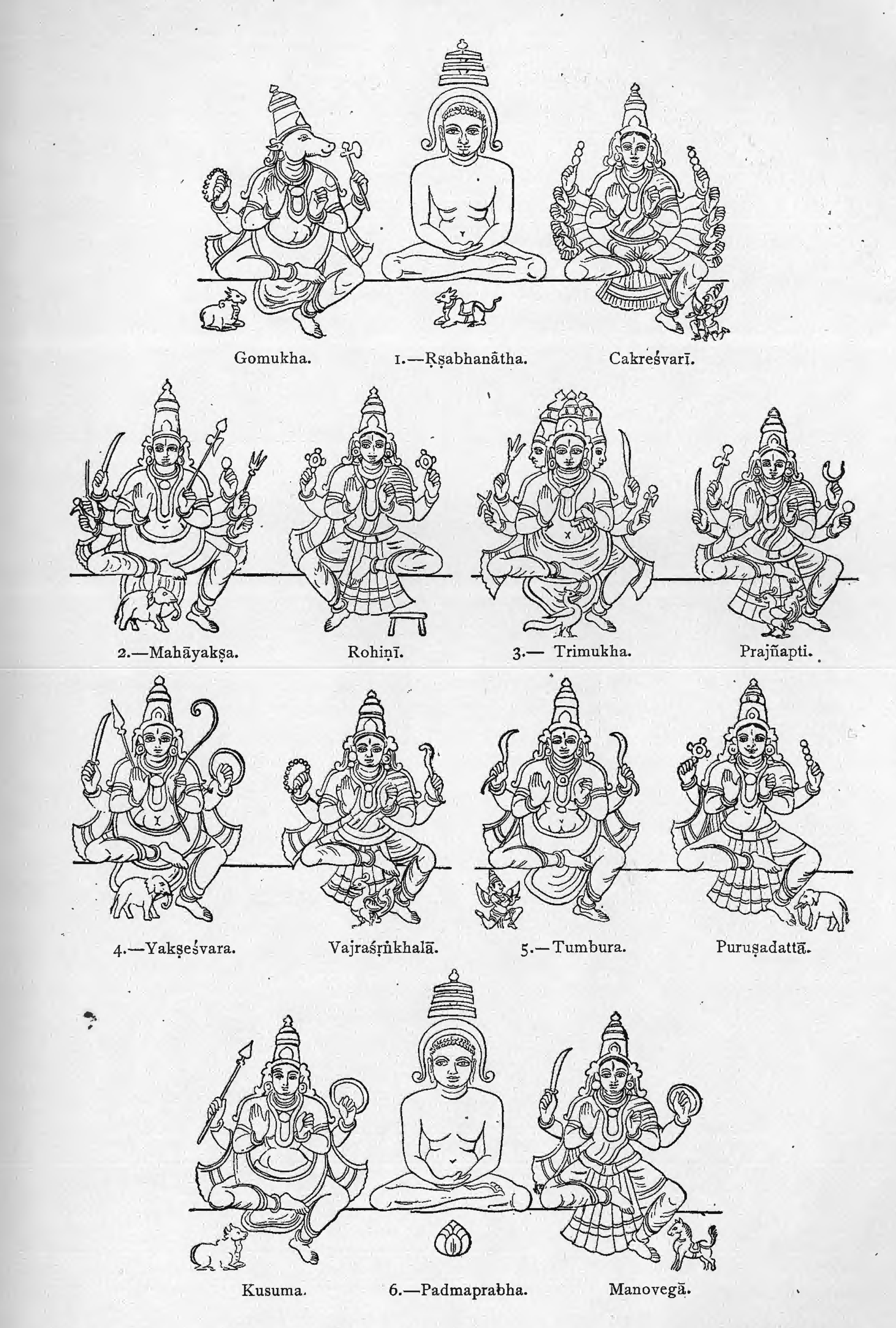


25. Vardhamāna (Mahāvīra), der letzte (vierundzwanzigste) Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avasarpiṇī, Miniatur. Orig. im Besitze des Verfassers.

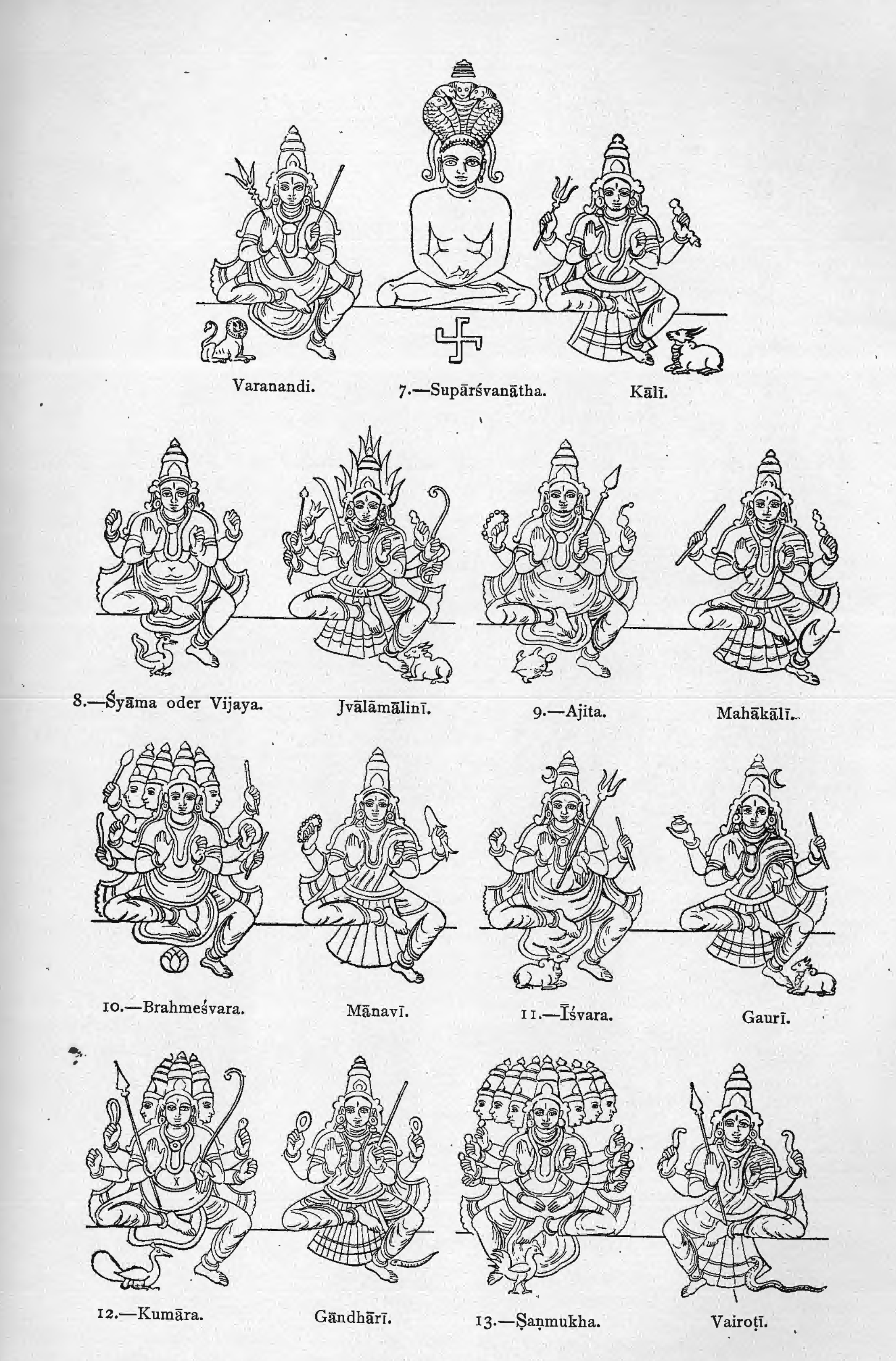




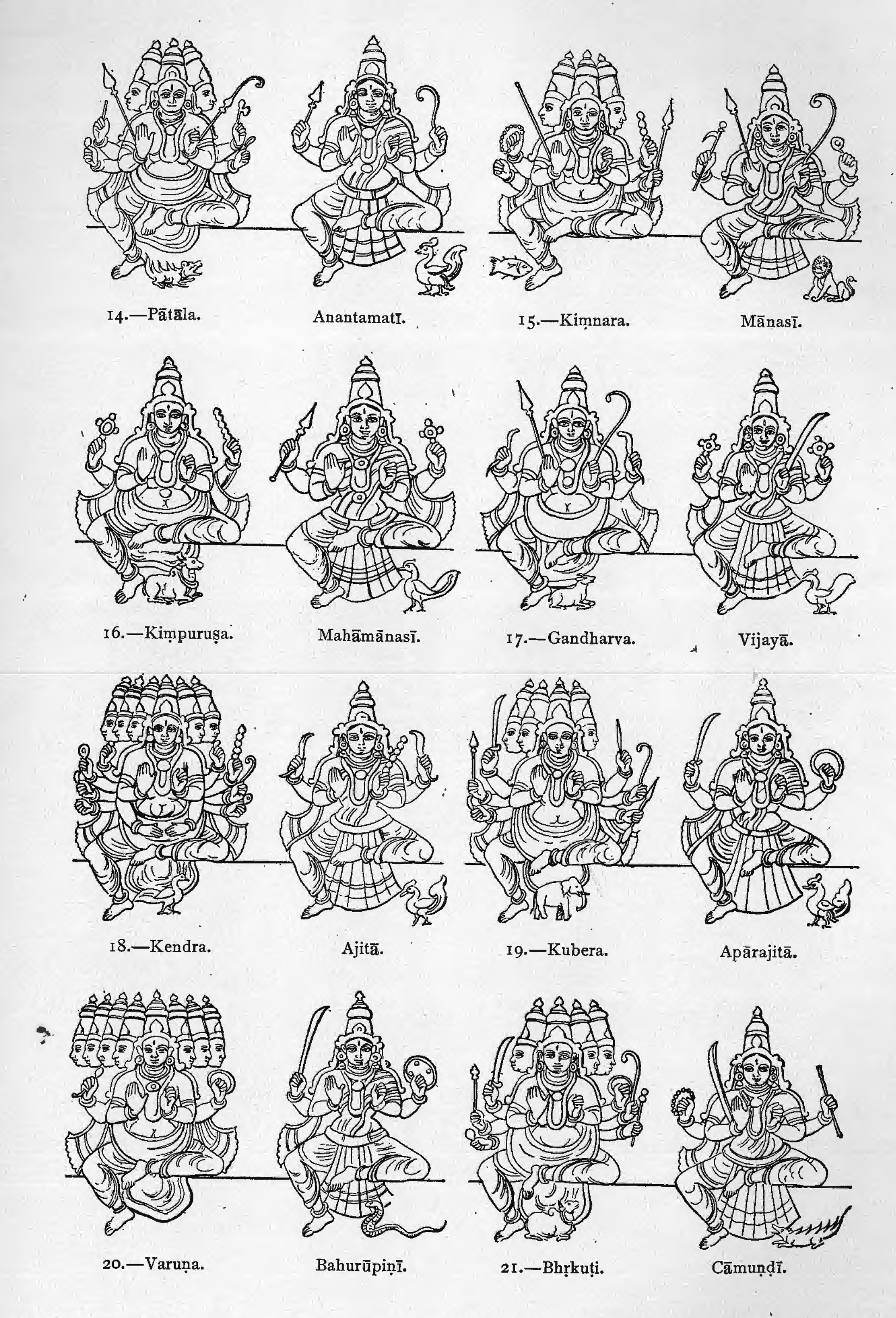
26. Die Kennzeichen der 24 Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avasarpiṇī nach der Lehre der Śvetāmbara. Nach einer von Mr. A. E. L. Rost hergestellten Kopie eines im Indian Institute in Oxford befindlichen mehrfarbigen indischen Gemäldes. Aus: H. v. Glasenapp: Der Jainismus. Berlin 1925. Taf. 22, 23.



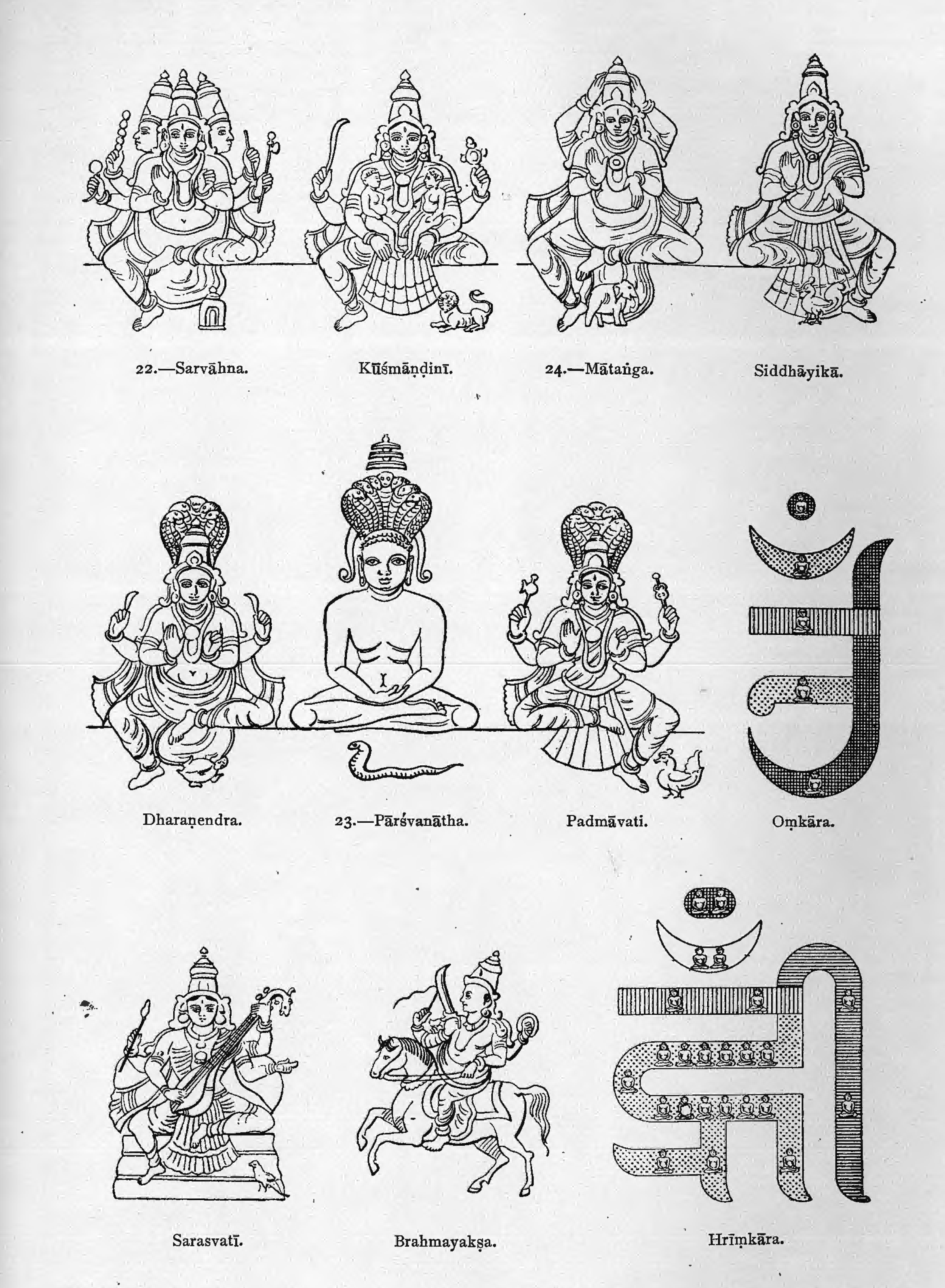
27. Die Yakṣa's und Yakṣiṇī's des 1.—6. Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avarsarpiṇī nach der Lehre der Digambara. Aus: Jas. Burgess: Digambara Jaina Iconography in: Indian Antiquary Vol. 32 (1903) S. 459 ff. Pl. I.



28. Die Yakṣa's und Yakṣiṇī's des 7.—13. Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avasarpiṇī nach der Lehre der Digambara. Aus: Jas. Burgess: Digambara Jaina Iconography in: Indian Antiquary. Vol. 32 (1903) S. 459 ff. Pl. II.



29. Die Yakṣa's und Yakṣiṇī's des 14.—21. Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avasarpiṇī nach der Lehre der Digambara. Aus: Jas. Burgess: Digambara Jaina Iconography in: Indian Antiquary. Vol. 32 (1903) S. 459 ff. Pl. III.



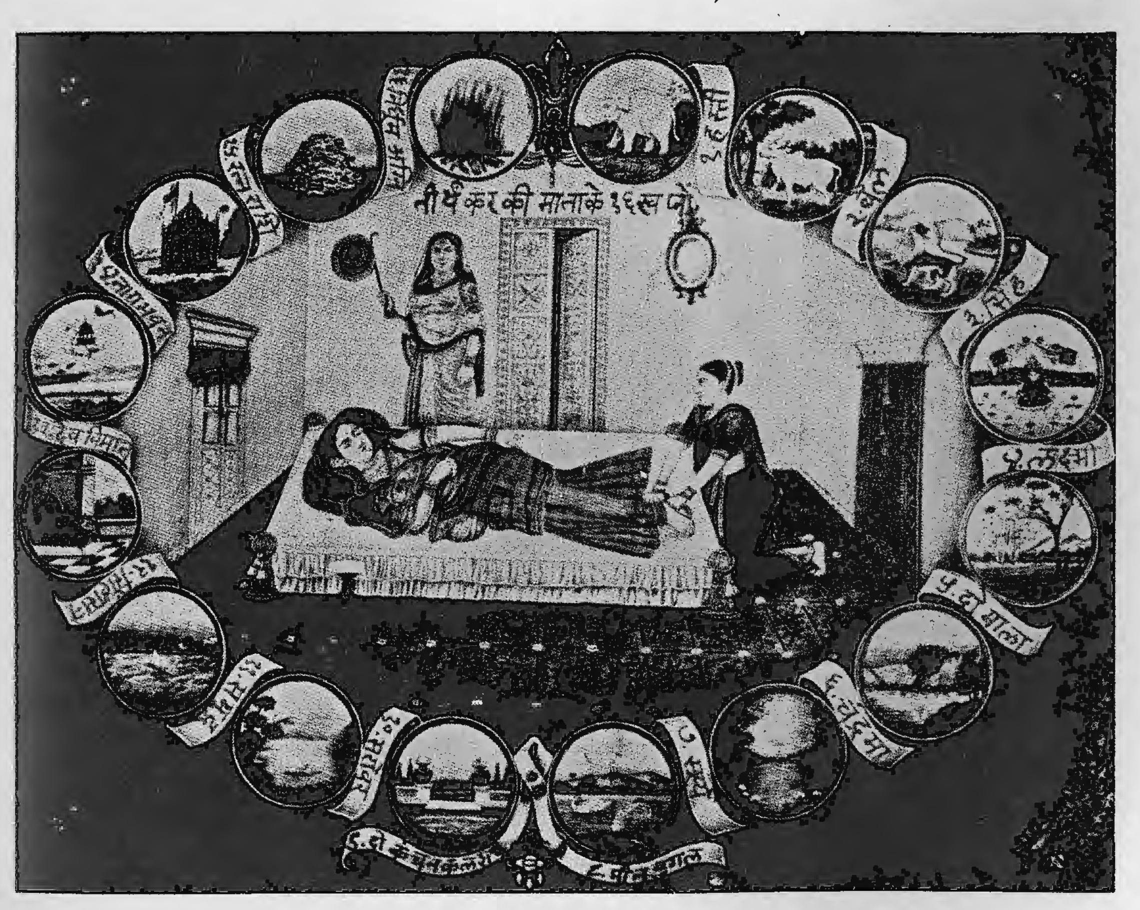
30. **Die Yakṣa's und Yakṣiṇī's des 22.—24. Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avasarpiṇī nach der Lehre der Digambara, die dem Brahmanismus entlehnten Gottheiten Sarasvatī und Brahmayakṣa und die symbolischen Darstellungen der mystischen Laute „om" und „hrīm" nach der Lehre der Digambara.**
Aus: Jas. Burgess: Digambara Jaina Iconography in: Indian Antiquary. Vol. 32 (1903) S. 459 ff. Pl. IV.



31. **Standbild des Vardhamāna (Mahāvīra), umgeben von den Standbildern der voraufgegangenen 23 Tīrthaṃkara der gegenwärtigen Avasarpiṇī.** Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa and other antiquities of Mathurâ. Allahabad 1901. (Arch. Survey of India. Vol. XX) Pl. XCIV.



32. **Die 14 Traumbilder der schlafenden Devānandā.** Miniatur in Ms. IC 23 647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



33. **Die 16 Traumbilder der schlafenden Devânandā nach der Lehre der Digambara.** Moderne Darstellung. Nach einer Photographie im Besitze von Prof. Hertel (Leipzig).



34. Die Translokation des Mahāvīra-Embryos aus dem Schosse der Devānandā in den der Triśalā durch Hariṇaigamaiṣin. Miniatur in Ms. IC 23 647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



35. Siddhārtha und Triśalā bei der Traumdeutung. Miniatur in Ms. IC 23 647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



36. Die Traumdeuter. Miniatur in Ms. IC 23 647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



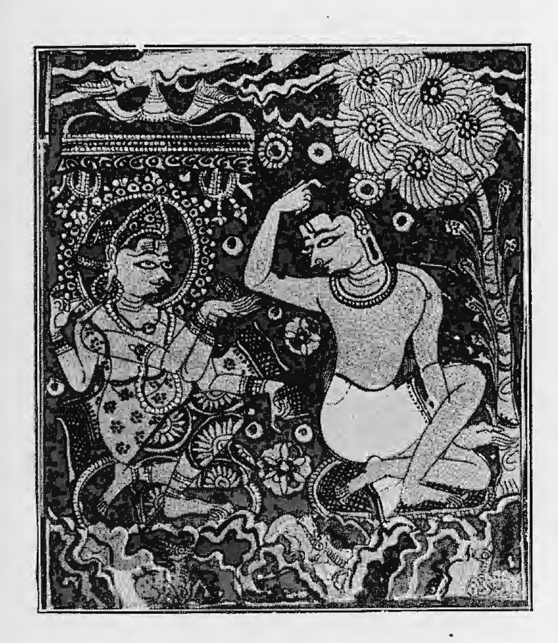
37. Triśalā mit dem Kinde. Miniatur in Ms. IC 23 647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



38. Die Apotheose. Miniatur in: Ms. IC 23647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums für Völkerkunde in Berlin.



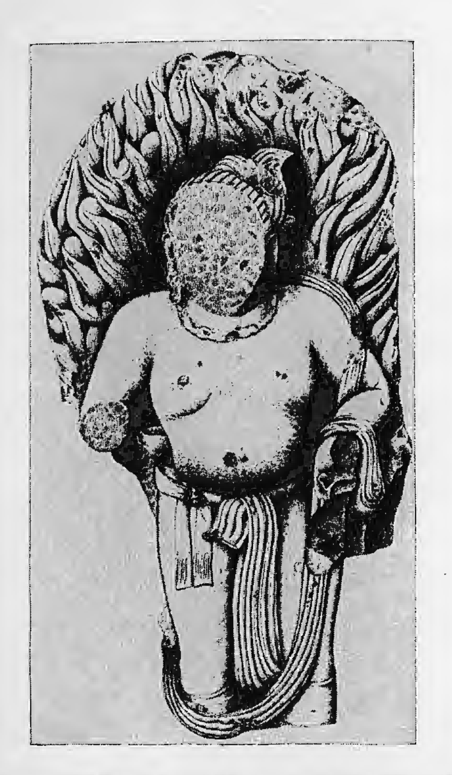
39. Mahāvīra's Auszug aus dem Weltleben. Miniatur in: Ms. IC 23647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



40. Mahāvīra's Eintritt ins Mönchstum. Miniatur in: Ms. IC 23647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



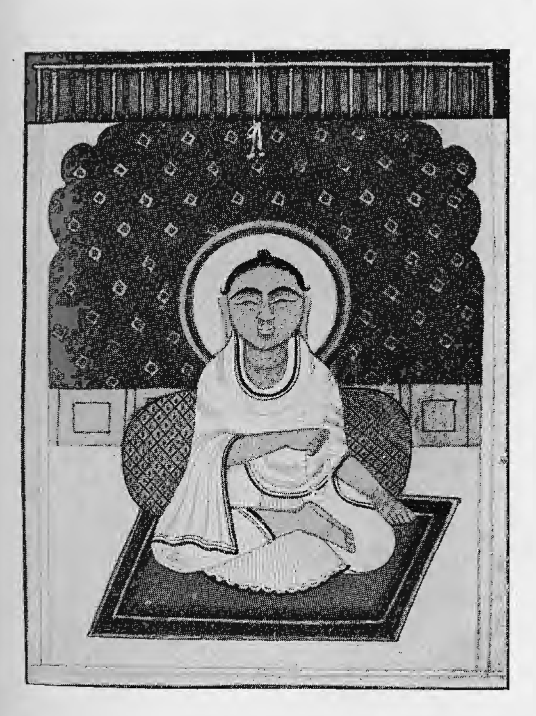
41. Mahāvīra ist gleichgültig gegen Angenehmes und Unangenehmes. Ergänzungsminiatur in: Ms. IC 23647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



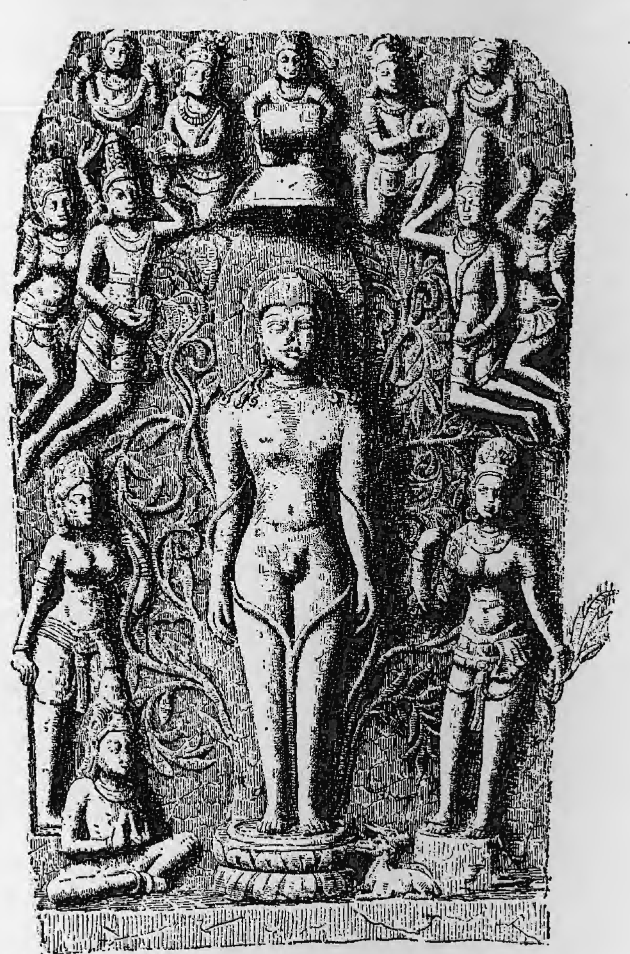
42. Torso, erklärt als Standbild Mahâvīra's, umgeben von den züngelnden Flammen der Heiligkeit. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . of Mathurâ. Allahabad 1901 (Arch. Survey of India. Vol. XX.) Pl. LXXXVIII.



43. Die Verehrung der Fußspuren Mahāvīra's. Miniatur. Orig. im Besitze des Verfassers.



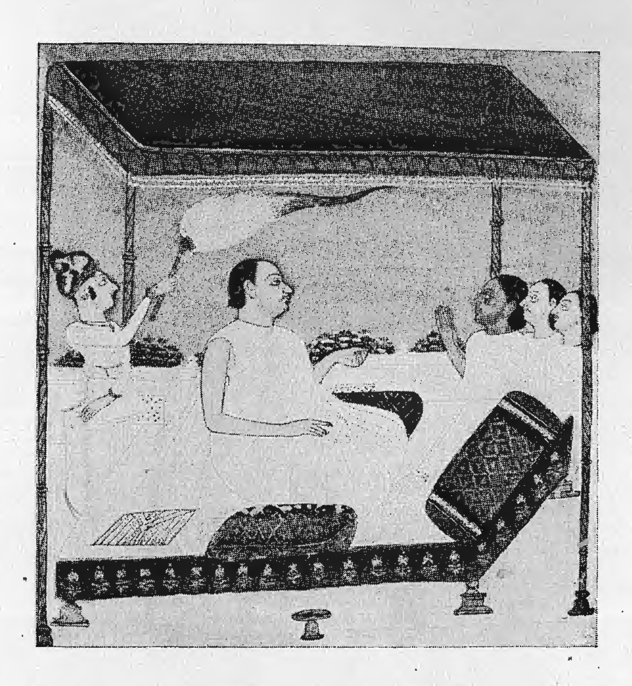
44. Gautama Indrabhūti, der bedeutendste Jünger Mahāvīra's. Miniatur. Orig. im Besitze des Verfassers.



45. Gommata oder Bāhubali, ein Sohn des ersten Tīrthaṃkara Ṛṣabha, der besonders von den Digambara verehrt wird. Reliefdarstellung in dem Felsentempel Indrasabhā in Elurā. Aus: Jas. Burgess: Report on the Elura Cave Temples. London 1883. (Arch. Survey of Western India. Vol. 5.) Pl. XLI_1.



46. Wandernder Mönch. Gemälde, Orig. im Besitz von Prof. Jacobi (Bonn).



47. Lehrender Mönch. Gemälde, Orig. im Besitz von Prof. Jacobi (Bonn).



48. Lehrende Nonne. Gemälde, Orig. im Besitz von Prof. Jacobi (Bonn).



49. Der Mönch Hemacandra (* 1089, † 1172) **und König Kumarapāla** (1143—c. 1172) **aus der Caulukya-Dynastie.** Miniatur. Orig. in Palmblatt-Ms. von Hemacandra's Mahāvīracarita in Pattan, saṃvat 1204 (1148).



50. Der Jaina-ācārya Śrī Vijaya Dharma Sūri (* 1868, † 5. 9. 1922 in Shivpuri, Gwalior State). Nach einer Photographie.

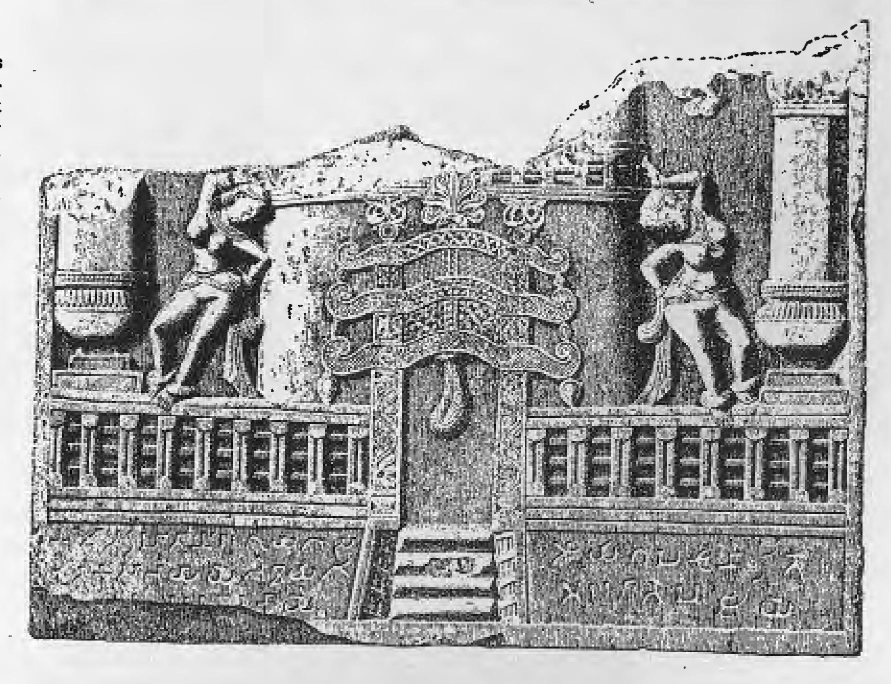


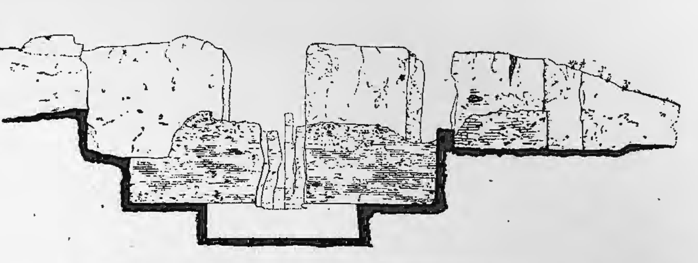
51. Der Digambara-Mönch Śrī Carukīrti Paṇḍitārya-Varya Svāmī. Aus: The Jaina Gazette. Vol. XXI (1925) Nr. 3—5. Pl. 17.

52. **Stūpa, der rings von einer Terrasse umgeben ist.** Reliefdarstellung. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa and other antiquities of Mathurâ (Allahabad 1901, Arch. Survey of India Vol. XX). Pl. CIII.

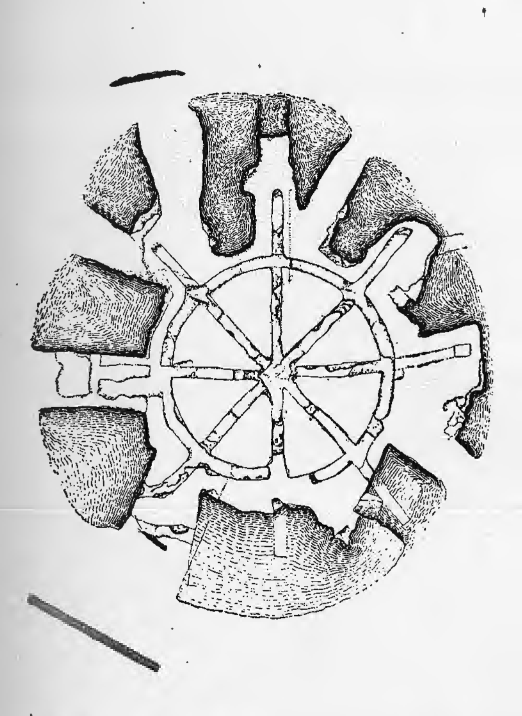


53. **Stūpa, der rings von einer Terrasse umgeben ist.** Fragment einer Reliefdarstellung auf einer Huldigungstafel (āyāgapaṭa). Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa of Mathurâ. Pl. XII.



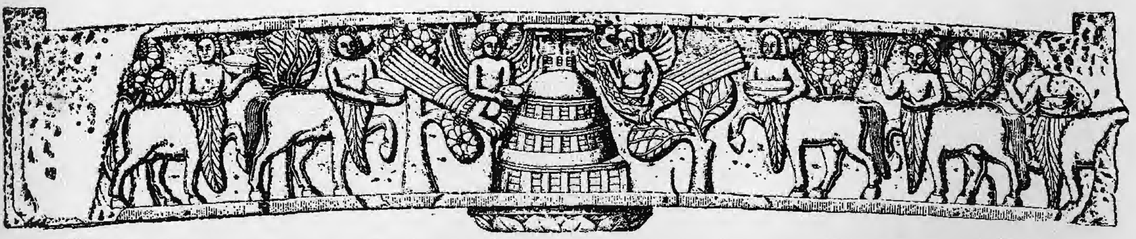


54. **Vertikalschnitt durch den ausgegrabenen Backstein-Stūpa von Mathurā.** Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa ... of Mathurâ. Pl. V.



55. **Horizontalschnitt durch den ausgegrabenen Backstein-Stūpa von Mathurā.** Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa ... Pl. III.

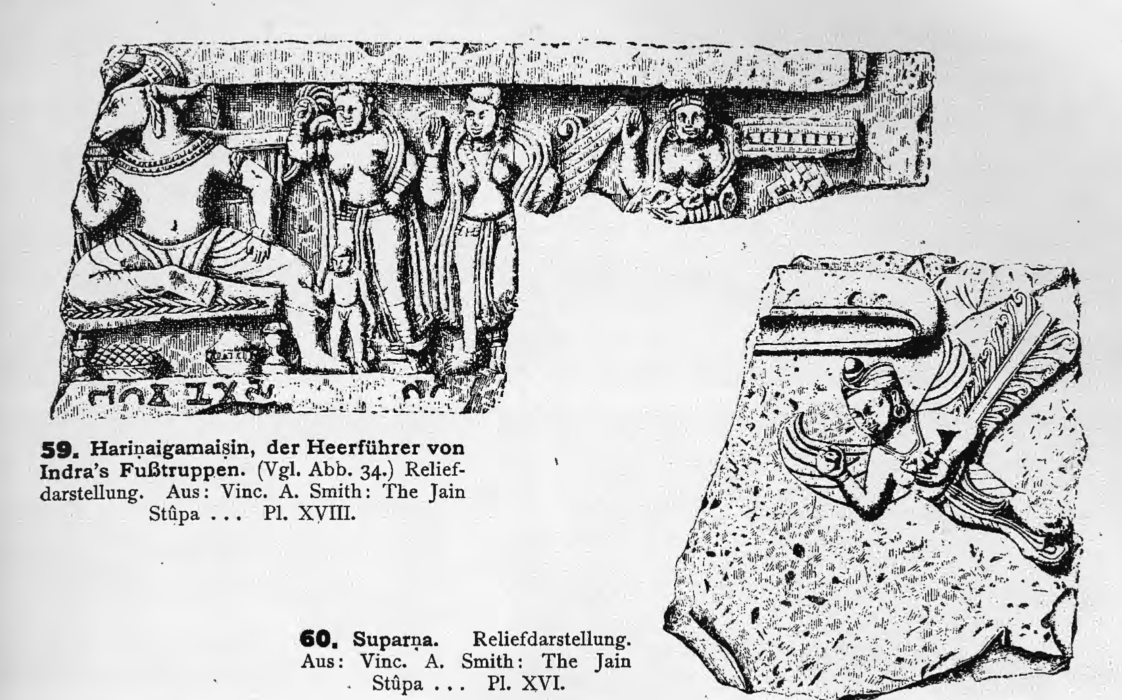
56. **Götter und Menschen bringen den Tīrthaṃkara's ihre Verehrung dar.** Reliefdarstellung auf der Vorderseite eines Torbogens. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa ... Pl. XIX.



57. **Verehrung eines Stūpa durch Suparṇa's und Kiṃnara's.** Reliefdarstellung auf der Vorderseite eines Torbalkens. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa ... Pl. XV.

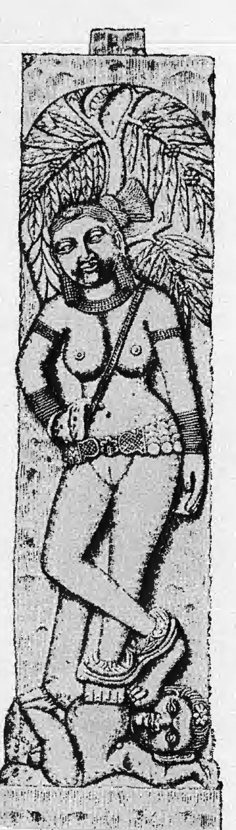


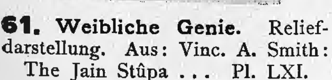
58. **Auszug einer Prozession zum Besuch hl. Stätten.** Reliefdarstellung auf der Rückseite eines Torbalkens. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa ... Pl. XV.



59. Harinaigamaiṣin, der Heerführer von Indra's Fußtruppen. (Vgl. Abb. 34.) Reliefdarstellung. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . Pl. XVIII.

60. Suparṇa. Reliefdarstellung. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . Pl. XVI.





61. Weibliche Genie. Reliefdarstellung. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . Pl. LXI.



62. Fragment eines Torpfeilers mit Darstellungen häuslicher Szenen. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . Pl. XXVIII.



63. Fragment eines Torpfeilers mit Darstellungen häuslicher Szenen. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . Pl. XXVIII.



64. Die 8 Maṅgala (**symbolische Glückszeichen**). Miniatur in: Ms. IC 23647 (Jinacaritra, Śvetāmbara-Werk) des Museums f. Völkerkunde in Berlin.



65. Votiv-Tafel (āyāgapaṭa) mit den Darstellungen eines Jina und einer Anzahl hl. Symbole. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . Pl. VII.



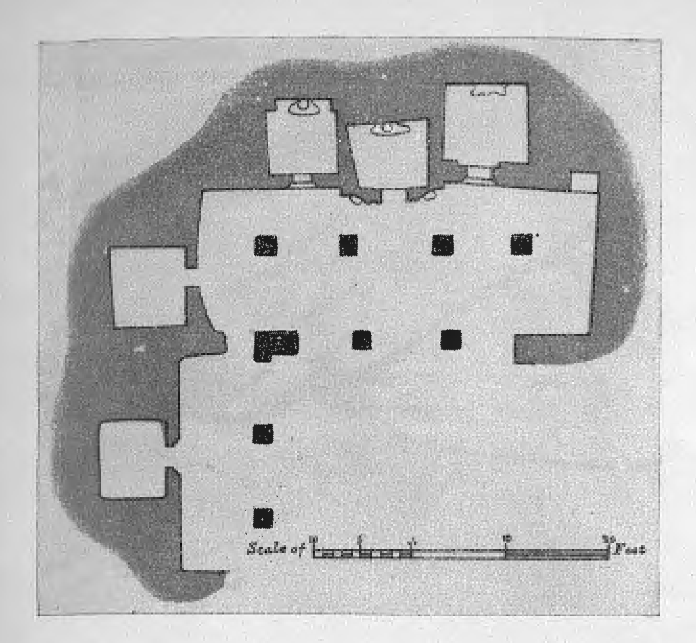
66. Votiv-Tafel (āyāgapaṭa) mit der Darstellung eines hl. sechzehnspeichigen Rades, umgeben von einer Fülle ornamentaler und symbolischer Zeichnungen. Aus: Vinc. A. Smith: The Jain Stûpa . . . Pl. VIII.



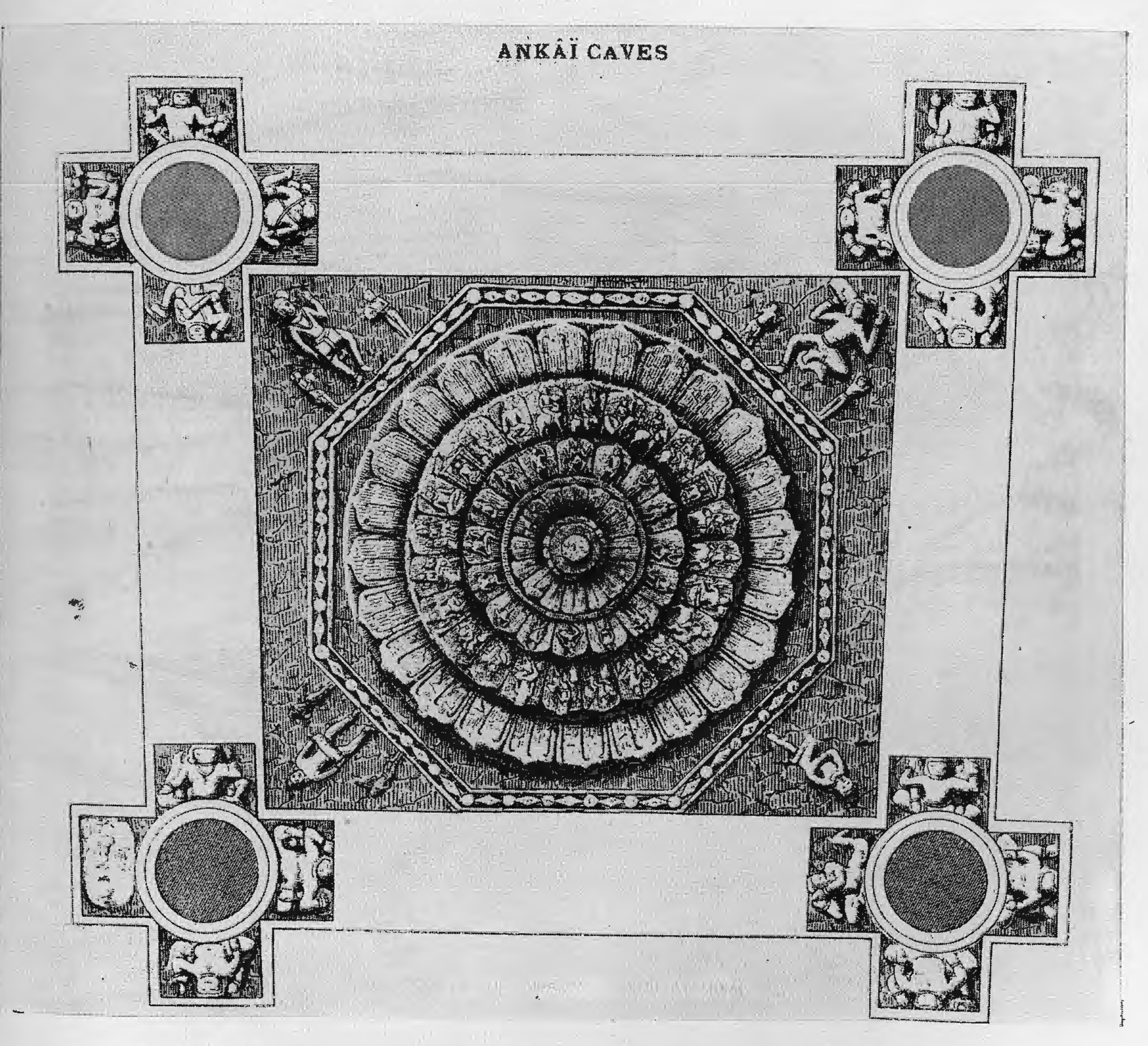
67. **Der Felsentempel Indrasabhā in Elurā.** Aus: Jas. Burgess: Report on the Elura Cave Temples. London 1883 (Arch. Survey of Western India. Vol. 5). Pl. VI.



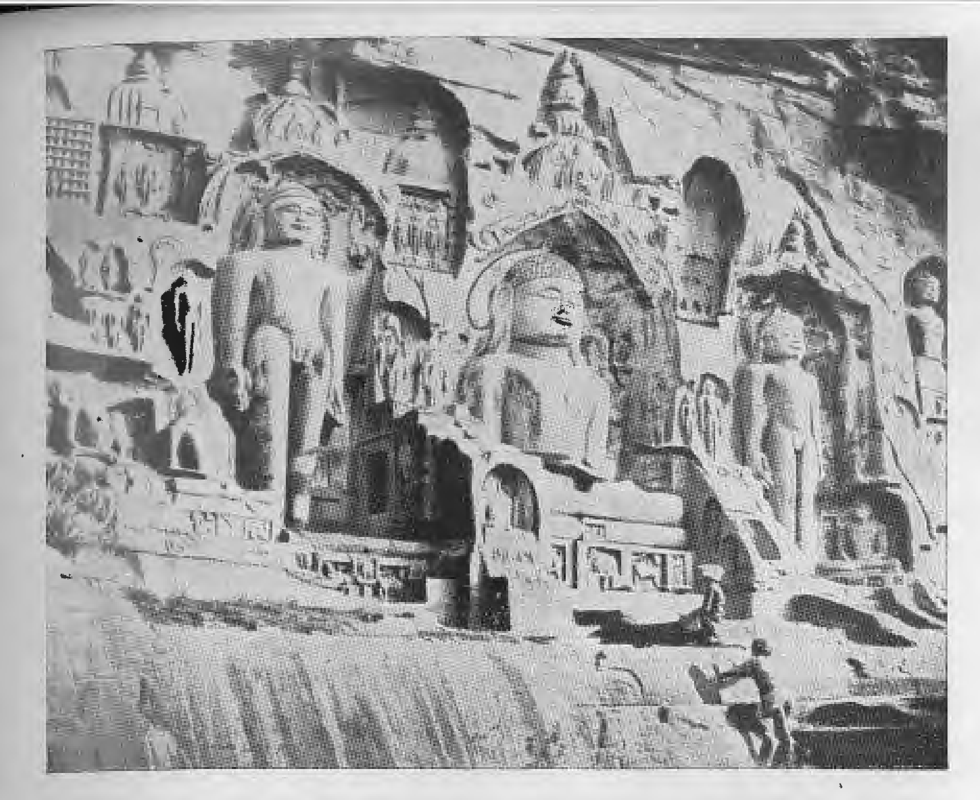
68. **Linker Flügel des Felsentempels Indrasabhā in Elurā.** Aus: Jas. Burgess: Report on the Elura Cave Temples. London 1883 (Arch. Survey of Western India. Vol. 5). Pl. VII.



69. Grundriß der Jaina-Höhlen zu Ambā. Aus: James Burgess: Report on the antiquities in the Bidar and Aurangabad Districts. London 1878 (Arch. Survey of Western India. Vol. 3). Pl. XXXVII. 1.



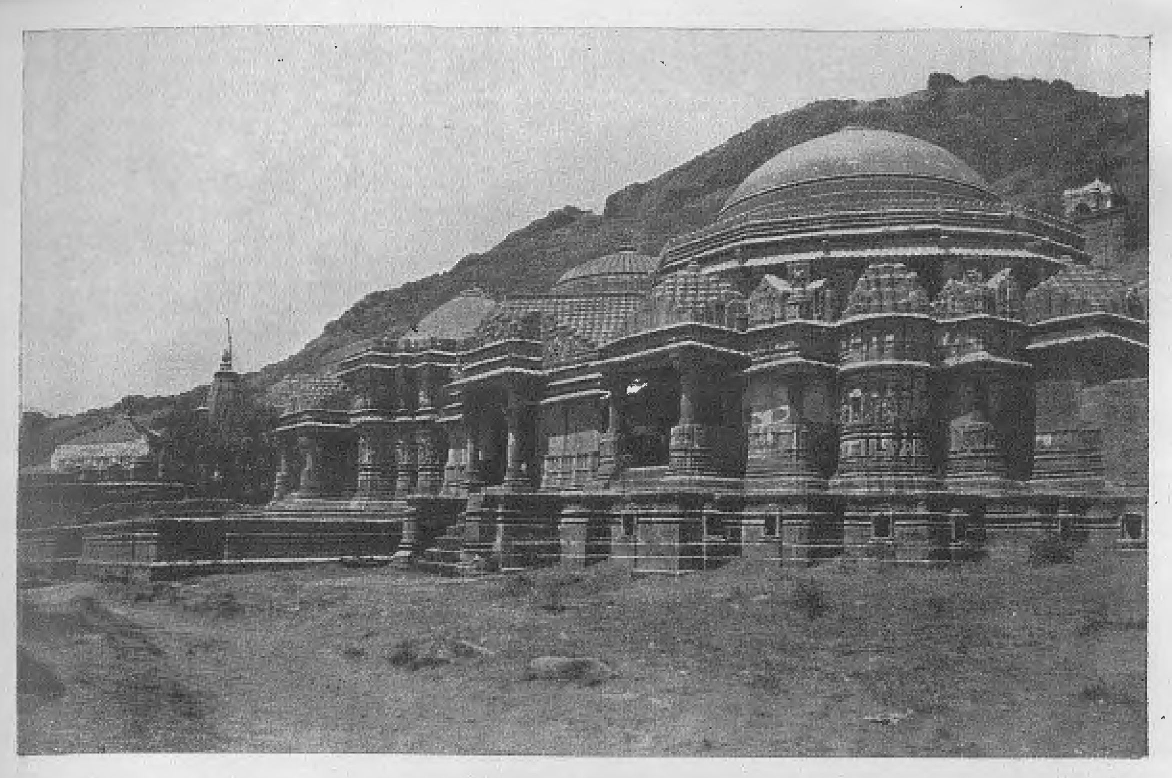
70. Decke der Jaina-Höhle Nr. 3 in Ankāï. Aus: Jas. Burgess: Report on Elura Cave Temples. London 1883 (Arch. Survey of Western India. Vol. V). Pl. L. 1.



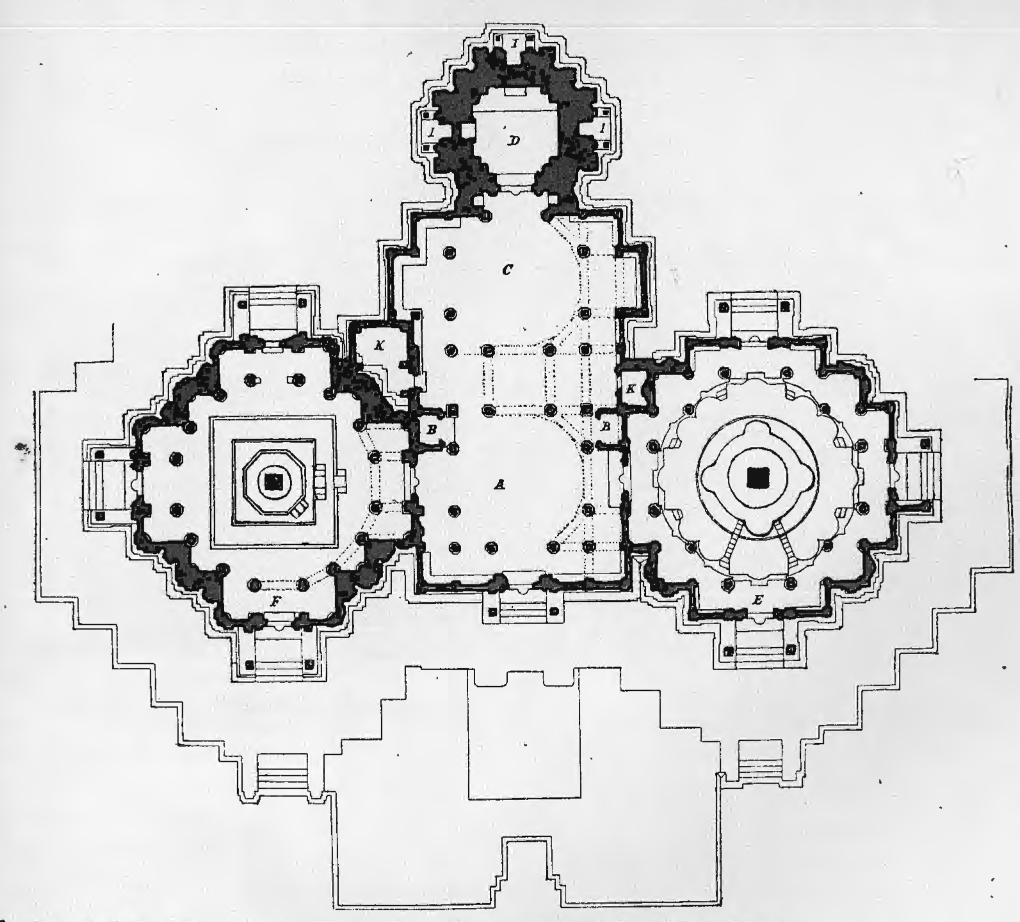
71. Jaina Statuen in Elurā, reliefartig aus einem Felsen ausgehauen. Aus: A. Guérinot: Essai de bibliographie Jaina. Paris 1906. (Annales du Musée Guimet, bibl. d'études. 22.) Pl. VI.



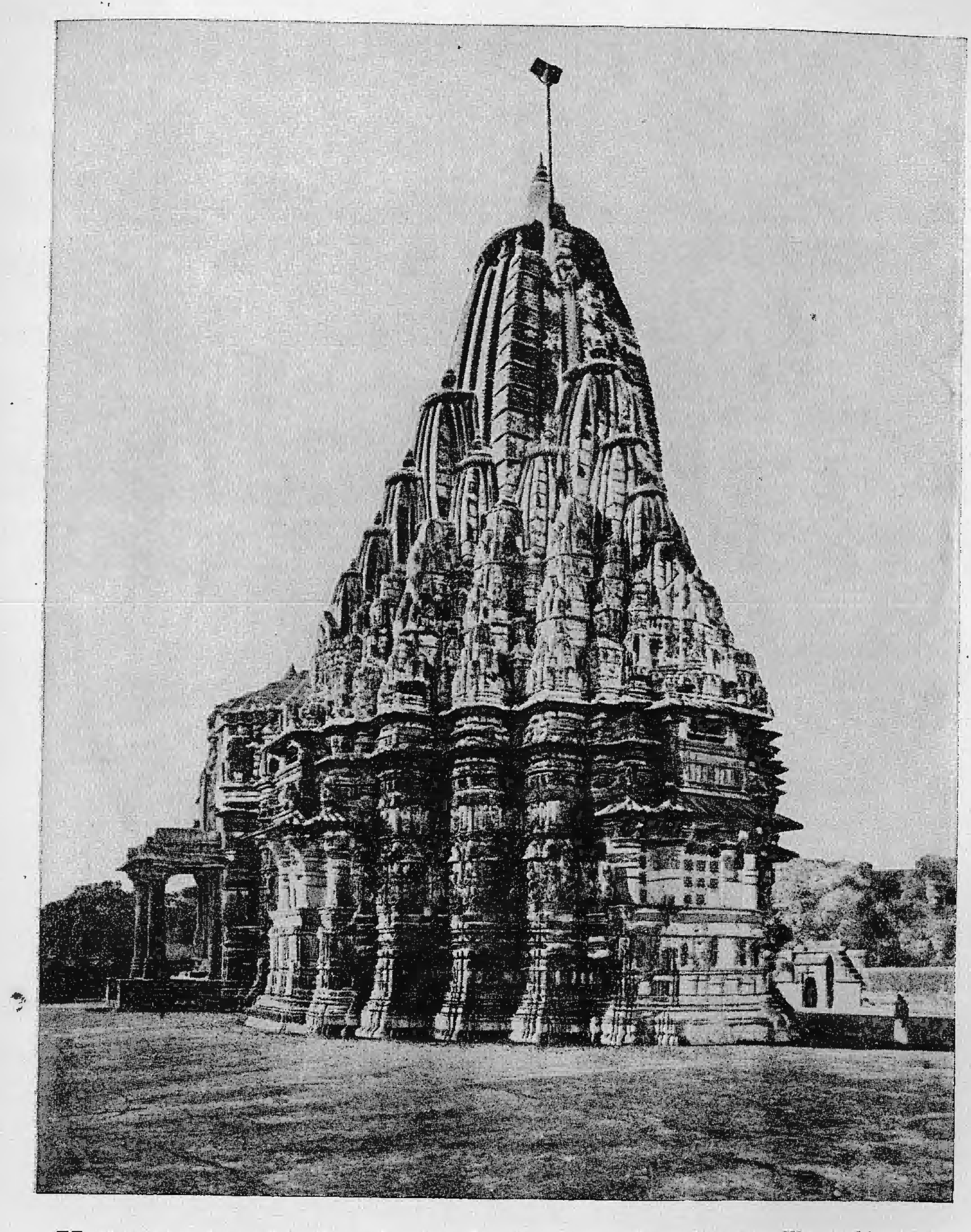
72. Inneres eines Tempels auf dem Berge Ābū. Aus: A. Guérinot: Essai de bibliographie Jaina. Paris 1906. Pl. II.



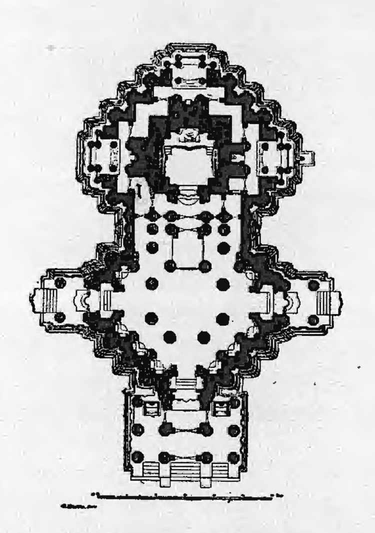
73. **Tempel des Vastupāla und Tejaḥpāla auf dem Berge Girnār.** Aus: James Burgess: Report on the antiquities of Kâṭhiâwâḍ and Kachh. London 1876 (Arch. Survey of Western India). Pl. XXXIII.



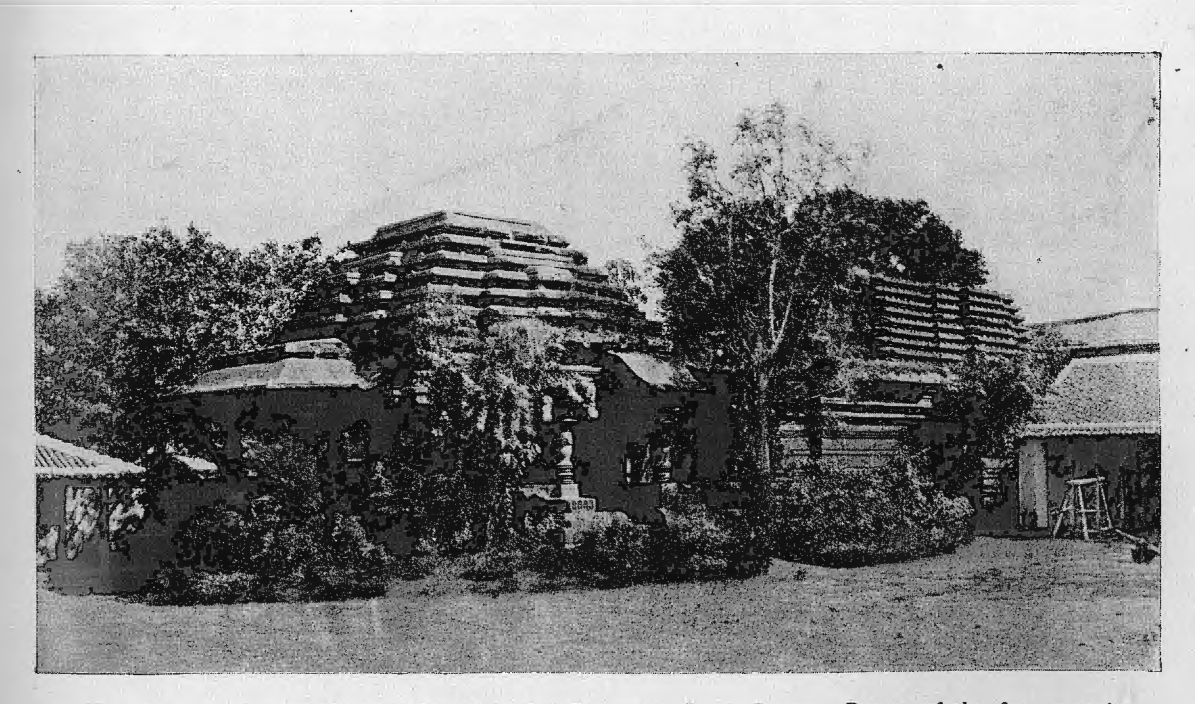
74. **Grundriß des Tempels des Vastupāla und Tejaḥpāla auf dem Berge Girnār.** Aus: James Burgess: Report on the antiquities of Kâṭhiâwâḍ and Kachh. London 1876 (Arch. Survey of Western India). Pl. XXXIV.



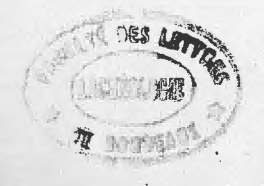
75. **Der Jaina-Tempel in Tāriṅgā.** Aus: Jas. Burgess and Henry Cousens: The Architectural antiquities of Northern Gujarat. London 1903 (Arch. Survey of Western India. Vol. IX). Pl. CVIII.



76. Grundriß des Jaina-Tempels in Tāriṅgā. Aus: Jas. Burgess and Henry Cousens: The Architectural antiquities of Northern Gujarat. London 1903 (Arch. Survey of Western India. Vol. IX). Pl. CIX.



77. Der Jaina-Tempel Nr. 2 im Fort von Belgām. Aus: James Burgess: Report of the first season's operations in the Belgâm and Kaladgi districts. London 1874 (Arch. Survey of Western India). Pl. III.



Deutsches Pfarrerblatt: Vivant sequentes! Man kann diesem Heft nur einen so reißenden Absatz wünschen, daß Herausgeber und Verlag zu weiteren Veröffentlichungen ermutigt werden. J.

Die Christl. Welt: Die Religionsgeschichte braucht Anschauung, soll sie kein trockenes Bücherwissen sein. Aber gute Museen, die zu dieser Anschauung verhelfen, sind nicht überall vorhanden. So war es ein ausgezeichneter Gedanke, einen reichhaltigen Bilderatlas in dieser Ausstattung und zu diesem Preise zu schaffen. Das vorliegende Heft jedenfalls kann nur angelegentlichst empfohlen werden. Gerade weil hier ein unendlich reiches Material zur Verfügung steht, war es um so schwieriger, eine gute Auswahl zu treffen. Götter, Dämonen, Tempel, Kultgeräte, Amulette, wie man sich die Welt vorgestellt und das Schicksal der Toten gedacht — alles zieht in gut gewählten und zum Teil wenig bekannten Bildern an unserm Auge vorüber und wird durch die knappe, aber aufschluß-reiche Einleitung erläutert. Mag einer vom Alten oder vom Neuen Testament oder von irgendwelcher andern Seite her sich mit der ägyptischen Religion beschäftigen wollen, Jeder wird hier auf seine Rechnung kommen.
W. Baumgartner.

Monatsschrift für Pastoraltheologie: Das hat uns schon lange gefehlt. Es ist ein wertvolles Mittel zur Belebung des religionsgeschichtlichen Studiums. F.

Theol. Literaturblatt: Wer einmal versucht hat, Studenten eine anschauliche Vorstellung von der Religion unserer Altvorderen zu geben, der wird sich Eugen Mogk und Hans Haas für diese Publikation zu größtem Danke verpflichtet fühlen. Was man sich früher äußerst mühsam aus etlichen Dutzenden oft schwer erreichbaren Büchern zusammen suchen mußte, das findet man hier in bequemer und klarer Uebersicht zu einem ganz ungewöhnlich zivilen Preise beisammen.
Prof. D. Dr. Boehmer, Leipzig.

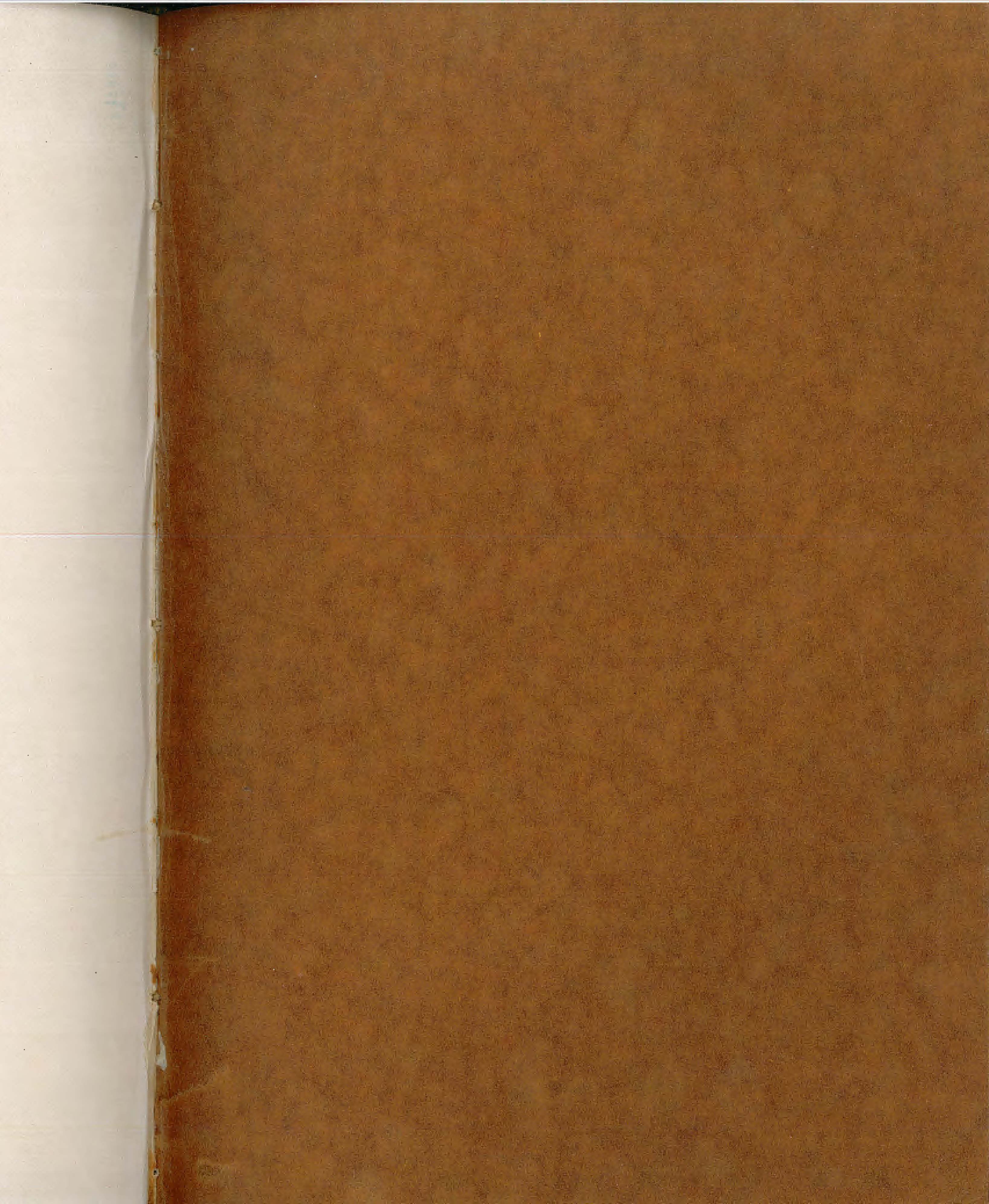
Literarische Wochenschrift 1925, Nr. 16: Das im gleichen Verlag erschienene Textbuch zur Religionsgeschichte, herausgegeben von Ed. Lehmann und H. Haas (2. Aufl. 1922), erhält hier sein hochwillkommenes Gegenstück, das von jedem Religionsforscher, Theologen, jedem Angehörigen der verschiedenen Philologien, Volkskundler, Archäologen warm begrüßt werden wird. Niemand wird diesen Bilderatlas, dem wir weite Verbreitung und rasche Fortsetzung (Karo, Religion des ägäischen Kreises ist inzwischen erschienen und wird noch besprochen) wünschen, ohne reiche Belehrung und vielfache Anregung aus der Hand legen. Immer wieder muß man ihn durchblättern, und jedesmal wird man neue Entdeckungen machen. Prof. Fr. Pfister, Würzburg.

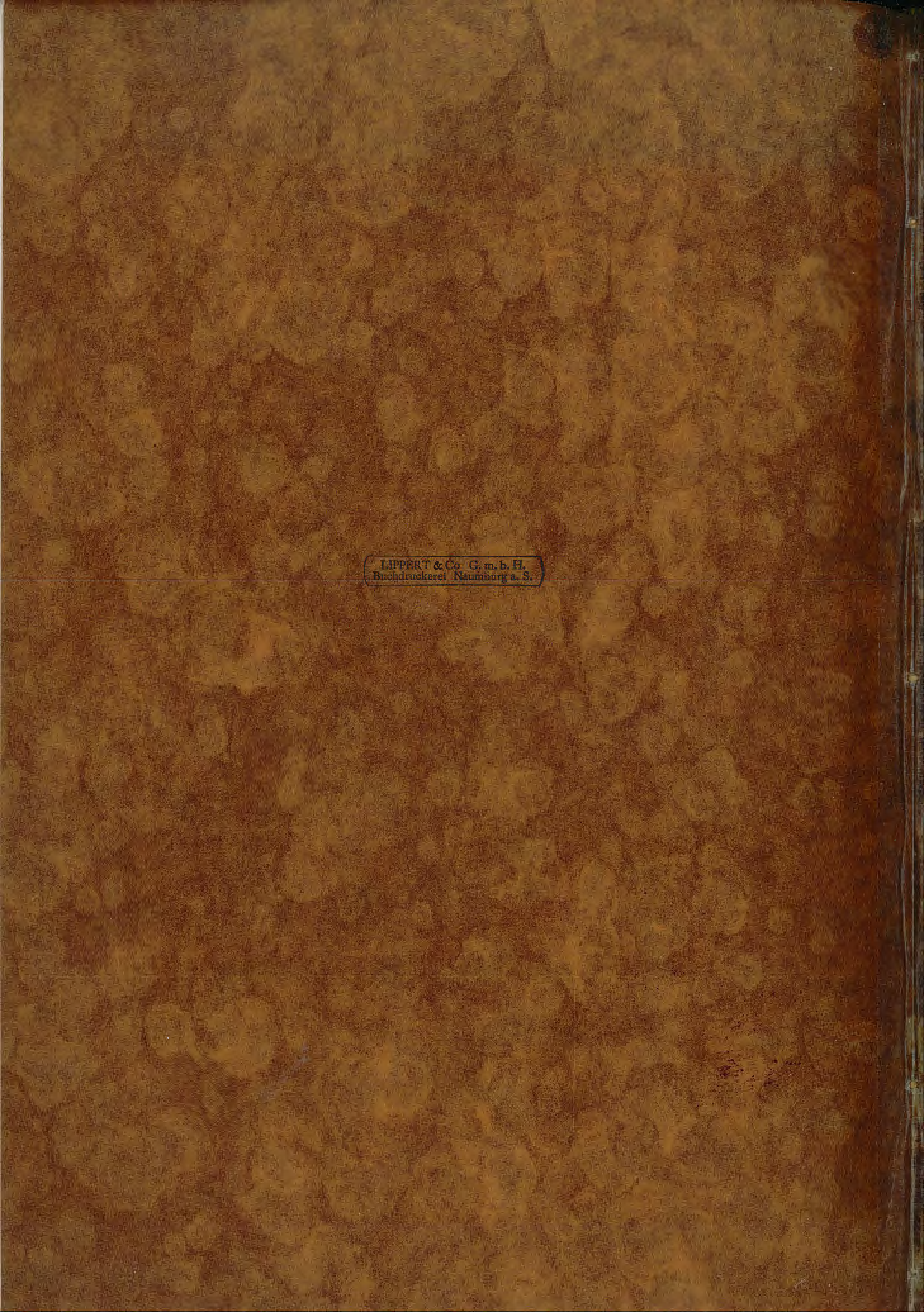
Literarischer Handweiser: Den verschiedenen Textbüchern zur Religions-geschichte tritt nun ein Bilderatlas an die Seite. Damit ist ein langgehegtes Bedürfnis erfüllt. Die im ersten Hefte zur Veranschaulichung der germanischen Religion wiedergegebenen Bilder sind sorgsam ausgewählt und gut reproduziert. Der Verlag verdient für das so begrüßenswerte und hoffnungsreiche Unternehmen aufrichtigen Dank. Georg Wunderle, Würzburg.

Neue Allgemeine Missionszeitschrift: Auf 24 Bildertafeln bringt das Heft 54 verschiedene Darstellungen, Grabmäler, Felszeichnungen, Runensteine, Votiv-gaben, Opferkessel, Altäre, Facsimiles aus der Edda usw., und damit einen großen Reichtum wertvollsten Anschauungsmaterials, so daß die Dankbarkeit für die erste Lieferung zur gespannten Erwartung des Kommenden wird. M. Schlunk.

Praxis der Landschule: Dem seit 1922 in 2. Auflage vorliegenden „Text-buch zur Religionsgeschichte" läßt einer seiner beiden Herausgeber und Mit-arbeiter, der Ordinarius für allgemeine Religionsgeschichte an der Universität Leipzig, Professor Dr. Hans Haas, zur Seite treten, was für ein Studium der Religionen der Völker nicht weniger wichtig, ja unentbehrlich ist als jenes und doch bislang (und das nicht nur bei uns in Deutschland) gefehlt hat: den seit Jahren schon von ihm geplanten „Bilderatlas zur Religionsgeschichte". Zu seiner Bearbeitung hat er sich mit tüchtigen Fachmännern der Einzelgebiete zu-sammengetan, für die vorgelegte 1. Lieferung, die durch über ein halbhundert sorgfältig ausgesuchte und systematisch geordnete Abbildungen die Germanische Religion illustriert, mit seinem Leipziger germanistischen Kollegen Universitäts-professor Dr. E. Mogk. Um das wissenschaftliche Bilderalbum breitesten Kreisen zugänglich zu machen, hat der Verlag den Preis sehr niedrig gestellt.

A. Deichertsche Verlagsbuchhandlg. D. Werner Scholl, Leipzig




LIPPERT & Co. G. m. b. H.
Buchdruckerei Naumburg a. S.